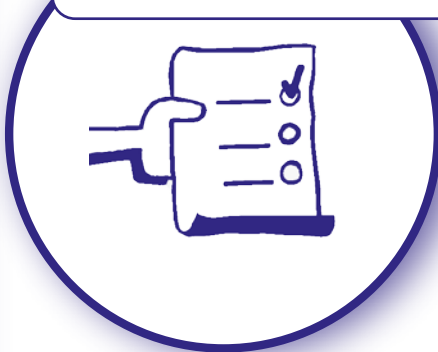




Institutioneller Kinderschutz: Das partizipative Schutzkonzept

Praxishandbuch

FzPP e.V.
Fortbildungsinstitut für
die pädagogische Praxis



Herausgeber:

FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis
Sonnenallee 223 A
12059 Berlin
Tel: (030) 259 28 99 – 0
Fax: (030) 259 28 99 – 99
E-Mail: zentrale@fippev.de
Web: www.fippev.de
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
Vereinsregisternummer 4486 B

Verantwortlich für den Inhalt:

Doreen Sieg, Geschäftsführung

Redaktion:

Ute Enßlin, ehemalige Fachberatung FiPP-Kita und Familie
Katja Geue, Fachberatung FiPP-Jugendhilfe und Schule
Juliane Grafe, Teamleitung Öffentlichkeitsarbeit
Annett Hauf, Fachberatung FiPP-Jugendhilfe und Sozialraum
Sabine Tönnis, Bereichsleitung FiPP-Jugendhilfe und Schule
Claudia Vatter, Fachberatung FiPP-Jugendhilfe und Schule
Tim Zülch, Journalist und Medienpädagoge
Tine Zülch, Fachberatung FiPP-Jugendhilfe und Sozialraum, Koordination Modellprojekt –
Institutioneller Kinderschutz - Entwicklung von Schutzkonzepten in den Einrichtungen und
Projekten von FiPP e.V. – 2015-2019

Lektorat:

Renate Liebsch

Korrektorat:

Johanna Kort

Gestaltung:

Heide Schuster, Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit

Fotos/Abbildungen/Grafiken:

soweit nicht anders angegeben FiPP e.V.

Illustrationen:

123comics Imke Schmidt-Sari

Auflage:

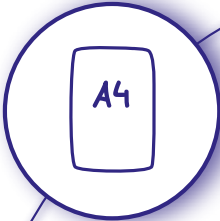
1. Auflage – für den Eigenbedarf unserer über 60 FiPP-Einrichtungen und Projekte sowie
interessierte Fachleute aus der Praxis gegen eine Unkostenpauschale

Für die finanzielle Unterstützung dieses Praxishandbuchs bedanken wir uns herzlich bei



Für die Unterstützung, wissenschaftliche Beratung und Begleitung bedanken wir uns herzlich
bei Frau Prof. Dr. Mechthild Wolff.

Berlin, Mai 2021



FiPP e.V.

Institutioneller Kinderschutz: Das partizipative Schutzkonzept – Praxishandbuch –

1. Auflage, 2021

Liebe Leser*innen,

als Träger von über 60 Projekten und Einrichtungen in Berlin haben wir gegenüber den uns anvertrauten Menschen eine besondere Verantwortung und durch die Verankerung im Kinder- und Jugendhilfegesetz gehört der Kinderschutz zu unserem pädagogischen Auftrag. Beidem und unseren Leitlinien „Wir bieten Kindern und Jugendlichen einen verlässlichen Schutz- und Freiraum.“ wollen wir gerecht werden. Daher starteten wir im FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis im Jahre 2015, gefördert aus Mitteln der Werner-Coenen Stiftung, mit einem Modellprozess zum Institutionellen Kinderschutz. Für die wissenschaftliche Beratung und Begleitung möchte ich mich bei Frau Prof. Dr. Mechthild Wolff an dieser Stelle herzlich bedanken.

Mitte 2018 ging die Modellphase dann in die Implementierung unseres Schutzkonzeptes über. Dies war gleichzeitig der Auftakt zu einem langjährig angelegten Prozess in unserem gesamten Träger. Unsere FiPP-Einrichtungen und Fachbereiche entwickelten und erprobten dabei von Beginn an eine Vielzahl von Methoden in allen Phasen des Schutzprozesses. Diese partizipative Herangehensweise stellte uns vor vielfältige Herausforderungen, denn es gibt dafür bislang nur wenig gut beschriebene Methoden. Unser Know-How wurde auf diesem Weg durch die Praktiker*innen dokumentiert und zentral „eingesammelt“.

FiPP e.V. entwickelt sich als Träger der Kinder- und Jugendhilfe qualitativ und quantitativ weiter. Neue Mitarbeitende kommen in unseren Teams dazu, neue Leitungen und Koordinator*innen übernehmen in ihren Teams die Führung der Schutzprozesse und ganz neue Projekte und Einrichtungen sollen jederzeit schnell Anschluss finden können. Dieses Praxishandbuch stellt daher für uns im FiPP e.V. einen Wissensschatz dar, der allen Kolleg*innen niedrigschwellig in der täglichen Arbeit zur Verfügung steht. Seit

wir unseren besonderen Weg in der partizipativen Erarbeitung des Institutionellen Kinderschutzes auf Fachveranstaltungen und im Internet öffentlich machten, erhielten wir eine große Resonanz und immer wieder die Frage nach dem „Wie“. Mit diesem Praxishandbuch Institutioneller Kinderschutz - „Das partizipative Schutzkonzept – aus der Praxis für die Praxis“ sind wir einen weiteren folgerichtigen Schritt gegangen: wir fixierten unsere Erfahrungen in praktischer, gut nachvollziehbarer Form und geben das Praxiswissen weiter. Damit wollen wir unsere Expertise auch anderen Organisationen an die Hand geben. Mein besonderer Dank gilt dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin für die finanzielle Förderung und die Geduld in diesem zusammenführenden Projekt.

Wir legen als Ergebnis ein Handbuch vor, das aus der Praxis für die Praxis entstanden ist. Es enthält Übungen, Methoden und Instrumente, die klar beschrieben, leicht auf eine etwas andere Zielgruppe oder ein anderes Setting abwandelbar sind und die durch ihre klare Systematik und Aufteilung für die Kolleg*innen in der Kinder- und Jugendhilfe eine echte Unterstützung sein werden.

Dieser Wissensschatz erscheint online als Loseblattsammlung zum Eigenausdruck und wird als Printvariante in einem Stehordner herausgegeben. So kann unser Praxishandbuch immer weiter ergänzt werden, wird wachsen und ist nach der Erstveröffentlichung nicht abgeschlossen. In der Online-Variante werden alle Weiterentwicklungen kontinuierlich abgebildet. Damit entspricht es dem Wesen der Schutzprozesse.

Ich wünsche Ihnen und euch viele inspirierende Erkenntnisse aus unserem Wissensschatz und hoffe, wir wecken damit Interesse für das „Nachahmen und Weiterentwickeln“.

Doreen Sieg
Geschäftsführung FiPP e.V.



online-Abruf unter: www.fippev.de/kinderschutz/iks-handbuch



Druckvariante nach Anfrage via fortbildung@fippev.de

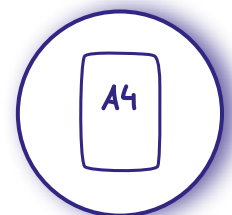
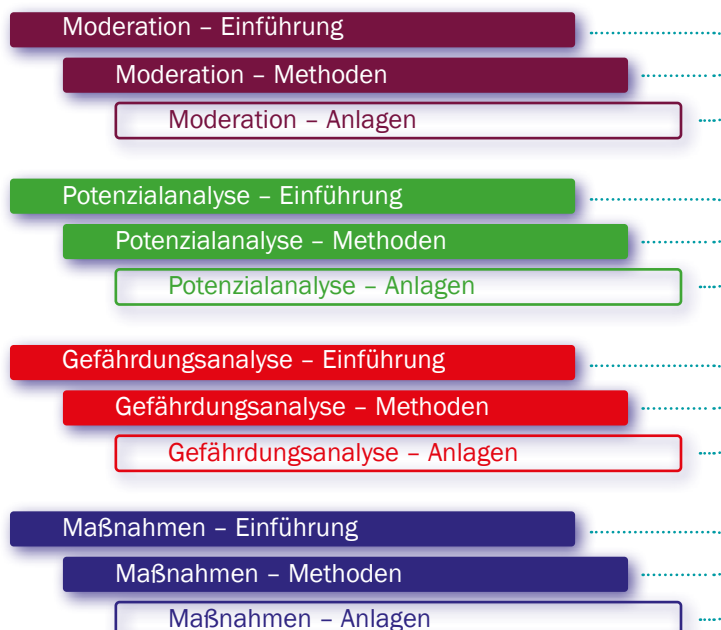
WIE ICH DIESES HANDBUCH NUTZE

Zum Verständnis des theoretischen Aufbaus unseres Praxishandbuches wollen wir hier den Inhalt und die Abfolge erläutern.

Dieses Handbuch untergliedert sich in sechs Hauptkapitel:



Die praxisrelevanten Kapitel enthalten theoretische Einleitungen und anschließende Methodensammlungen, die zielgruppenspezifisch sortiert worden sind. Die Arbeitsblätter, Kopiervorlagen oder Muster einiger Methoden sind jeweils als Anhang zur Ansicht und Vervielfältigung beigelegt.



ERKLÄRUNGEN ZUR BENUTZUNG DER METHODEN

In den jeweiligen Methoden-Abschnitten (und Fußzeilen) dieses Handbuches, werden Piktogramme verwendet, um den Aufbau übersichtlich zu gestalten. Für eine bessere Orientierung ist der Methodenaufbau (fast) immer identisch.

Die genutzten Piktogramme stehen für folgende Inhalte:



- Zielgruppe



- Arbeitsblätter und Kopiervorlagen



- Methodenziel



- Verweise auf verwandte Methoden



- notwendige Parameter



- Quellennachweise und Literaturangaben



- Methodenablauf



- Download-Möglichkeiten



- wichtige Hinweise

LITERATURVERZEICHNIS

Hier haben wir verwendete und empfohlene Literatur für Sie und euch aufgelistet.

- Enders, U., Kossatz, Y., Kelkel, M., Eberhardt, B. (2010): Zur Differenzierung zwischen Grenzverletzungen, Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt im pädagogischen Alltag. Zartbitter e.V., abrufbar unter: https://www.praevention-bildung.dbk.de/fileadmin/redaktion/praevention/microsite/Downloads/Zartbitter_GrenzuebergriffeStraftaten.pdf, 9 Seiten
- Erzbischöfliches Ordinariat Berlin: Arbeitshilfe Institutionelles Schutzkonzept zur Prävention von sexualisierter Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Berlin 2015,
- Fegert, J. M.; Schröer, W.; Wolff, M. (2017): Persönliche Rechte von Kindern und Jugendlichen. Schutzkonzepte als organisationale Herausforderungen. In: Wolff, M.; Schröer, W.; Jörg, M. F. (Hrsg.): Schutzkonzepte in Theorie und Praxis. Ein beteiligungsorientiertes Werkbuch. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 14-24.
- Freie und Hansestadt Hamburg - Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (Hg.): Leitfragen zur Erstellung von Schutzkonzepten in Einrichtungen gem. den §§ 45, 79a SGB VIII, <https://www.hamburg.de/contentblob/12293580/49e10f-be97e314ef864e28624fdf7175/data/leitfragen-schutzkonzepte-einrichtungen-sgbviii.pdf>
- Hansen, R., Knauer, R. (2016): Beschwerdeverfahren für Kinder in Kindertageseinrichtungen. Annäherung an Standards für die Umsetzung des § 45 SGB VIII, in: Knauer, R./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Demokratische Partizipation von Kindern. Beltz Juventa, Weinheim und Basel.
- Hansen, Rüdiger; Knauer, Raingard: Beschwerden erwünscht. Acht konzeptionelle Fragen zur Einführung von Beschwerdeverfahren für Kinder, in: KITAS, in: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Ausgabe Nr. 5/2016, S. 16–18, [abgerufen am 02.12.2019] abrufbar unter: https://www.partizipation-und-bildung.de/wp-content/uploads/2013/08/TPS_5_16_Hansen_Knauer_Beschwerden.pdf
- Hauser, Jutta: Es ist erstaunlich, wie rätselhaft Menschen sind, Das Magazin, Juni 2016,
- Kampert, M., Röseler, K., Wolff, M. (2017): Beziehungsgestaltung. In: Wolff, M.; Schröer, W.; Fegert, J. M. (Hrsg.): Schutzkonzepte in Theorie und Praxis. Ein beteiligungsorientiertes Werkbuch. Weinheim: Beltz Juventa, S. 76-123.
- Knauer, Reingard/ Hansen, Rüdiger: Zum Umgang mit Macht in Kindertageseinrichtungen. Reflexionen zu einem häufig verdrängten Thema, in: TPS 8, 2010, S.24, abrufbar unter: https://www.partizipation-und-bildung.de//pdf/Knauer_Hansen_Macht.pdf

-
- Schröer, W.; Wolff, M. (2018): Schutzkonzepte und Gefährdungsanalysen – eine Grundverständigung. In: Oppermann, C.; Winter, V.; Harder, C.; Wolff, M.; Schröer, W. (Hrsg.): Lehrbuch Schutzkonzept in pädagogischen Organisationen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 28-40.
- Sesink, W., (2001): Einführung in die Pädagogik, LiT-Verlag, Münster
- Thiersch, H. in Dörr, M., Müller, B. (2007): Nähe und Distanz: Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Beltz/Juventa Verlag, Weinheim.
- Weick, K. E.; Sutcliffe, K. M. (2010): Das Unerwartete managen. Wie Unternehmen aus Extremsituationen lernen. Schäffer-Poeschel, Stuttgart.
- Wolf, K. (2000): Macht, Pädagogik und ethische Legitimation. Erschienen in: Evangelische Jugendhilfe (2000): Heft 4, S. 197-206, Herausgegeben vom Evangelischen Erziehungsverband e.V., abzurufen unter: https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/wolf/files/download/wissveroeff/macht_paedagogik_ethische_legitimation.pdf
- Wolff, M. (2020): Schutzkonzepte bei häuslicher Gewalt (Grundlagentext). Geschlossener Kursraum: Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt. Ein interdisziplinärer Online-Kurs. <http://haeuslichegewalt.elearning-gewaltschutz.de>.
- Wolff, M.; Fegert, J. M.; Schröer, W. (2015): Mindeststandards und Leitlinien der AG I des Runden Tisches. In: J. M. Fegert; M. Wolff (Hrsg.): Kompendium „Sexueller Missbrauch in Institutionen“. Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention. Beltz Juventa, Weinheim/Basel.
- Wolff, M. (2015): Organisationsanalysen als Ausgangspunkt der Entwicklung eines besseren KlientInnenschutzes. In: Crome, Gerburg/Liebhardt, Hubert (Hrsg.): Institutioneller Schutz vor sexuellem Missbrauch. Achtsam und verantwortlich handeln in Einrichtungen der Caritas. Weinheim/Basel.
- Zartbitter e.V.: Enders, U., Kossatz, Y.; Kessel, M.; Eberhardt, B.; (2010): Zur Differenzierung zwischen Grenzverletzungen, Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt im pädagogischen Alltag., abrufbar unter: https://www.praevention-bildung.dbk.de/fileadmin/redaktion/praevention/microsite/Downloads/Zartbitter_Grenzuebergreif Straftaten.pdf.

INTERNETQUELLEN

Hier haben wir verwendete und empfohlene Links aus dem Internet für Sie und euch aufgelistet. Weitere sind im Literaturverzeichnis angegeben (siehe oben).

Education 21: <https://catalogue.education21.ch/de/kinderrechte-poster>

Katholisches Netzwerk Kinderschutz:
https://www.youtube.com/watch?v=bHJs_wAqIX4

Prävention und Bildung: <https://www.praevention-bildung.dbk.de>

Zartbitter e.V.: <https://zartbitter-shop.de/produkt-kategorie/produktart/wimmelbilder/>

1. Einführung

2. Moderation
3. Potenzialanalyse
4. Gefährdungsanalyse
5. Maßnahmen
6. Fazit



WAS ES BEDEUTET, EIN SCHUTZKONZEPT PARTIZIPATIV ZU ENTWICKELN

von Prof. Dr. Mechthild Wolff

Die Idee bei FiPP e.V. den Kinderschutz in den Einrichtungen und Projekten weiterzuentwickeln und ein Schutzkonzept zu erstellen, kam 2014 auf, in einer Zeit, als die Fachwelt verstärkt über Prävention in Organisationen nachdachte. Im Jahr 2010 waren Fälle von Gewalt- und Machtmissbrauch in pädagogischen Einrichtungen seit der Nachkriegszeit bekannt geworden, aktuelle kamen immer öfter dazu. Vor allem für den Kinderschutz sensibilisierte und fachlich innovative Fachkräfte in verantwortlichen Positionen übernahmen schnell Verantwortung für die Entwicklung von Schutzkonzepten. So kamen Verantwortliche von FiPP e.V. mit einer Projektidee auf mich zu – sie waren motiviert und voller Elan.

Ich hatte bereits Erfahrungen gesammelt in vier vergleichbaren Prozessen bei anderen Trägern. Nach einem Vortrag 2014 bei einer FiPP e.V.-Arbeitstagung folgten Planungstreffen für das weiter zu konzipierende Projekt, das 2015 startete. Bei den ersten Arbeitstreffen hätten alle nicht geglaubt, wie und wohin sich die Zusammenarbeit entwickeln würde. Nachfolgend möchte ich aus der Perspektive einer externen wissenschaftlichen Beraterin die Grundlagen und das Vorgehen im Rahmen des Projekts „Institutioneller Kinderschutz – Entwicklung von Schutzkonzepten in den Einrichtungen und Projekten bei FiPP e.V.“ von 2015 bis 2018 einordnen und begründen. Zunächst tut sich die Frage auf: Was sind eigentlich Schutzkonzepte?

1. Schutzkonzepte als Prozesse der Sicherstellung unveräußerlicher Rechte

Schutzkonzepte in pädagogischen Organisationen dienen dazu, die Rechte junger Menschen besser im Blick zu behalten, das heißt, achtsamer für die Rechte und für die jungen Menschen zu werden. Schutzkonzepte stellen vor allem Folgendes sicher: Die unveräußerlichen Rechte auf Schutz, Entwicklung und Beteiligung (3-P-Modell: Protection, Provision, Participation) (Schröder/Wolff, 2018, S. 28 ff.). Die Missbrauchsdebatte hat gezeigt, dass diese unveräußerlichen Kinder- und Jugendrechte, die mit der Kinderrechtskonvention 1992 in Deutschland in Kraft traten, im Kontext pädagogischer Organisationen konkretisiert werden müssen.

Es geht dabei um drei zentrale Rechte, die im pädagogischen Alltag von Bedeutung sind:

- Es geht um ein Recht auf „Voice“, d.h. eine Stimme zu bekommen, sich Gehör verschaffen zu können und die Möglichkeit der Beschwerde eingeräumt zu bekommen und dazu angeregt zu werden, von diesem Recht Gebrauch zu machen.
- Es geht weiterhin um ein Recht auf „Choice“, d.h. auf Information, z.B. was Erwachsene dürfen und was sie nicht dürfen. Dieses Recht ist eine Voraussetzung für Beteiligung, denn wenn junge Menschen nicht informiert und aufgeklärt sind, können sie sich schwerlich beteiligen.



- Letztlich geht es um ein Recht auf „Exit“, d.h. ein Recht auszusteigen und Grenzen zu markieren, was gerade in der Frage von Nähe und Distanz in der Beziehungsarbeit zentral ist (vgl. Fegert; Schröer; Wolff 2017, S. 18 ff.).

Eigentlich haben Fälle des sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen durch Professionelle die gesamte Debatte um Schutzkonzepte in Gang gesetzt und vielfach werden Schutzkonzepte auch nur auf diese Thematik verkürzt.

Sexueller Missbrauch passiert jedoch nicht ständig in allen Organisationen, wengleich ein Risiko dazu besteht. Aber möglicherweise kommt es viel alltäglicher zu Grenzverletzungen, Übergriffen oder anderen Ungerechtigkeiten, die nicht als solche erkannt oder eingestuft werden. Wenn solche Vorkommnisse nicht erkannt und ausgeschlossen werden, wird auch sexueller Missbrauch schwieriger erkannt. Darum müssen Fachkräfte in allen Einrichtungs- und Projekttypen, in denen sie mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten oder zusammen sind, Vorsorge treffen, dass all dies nicht passieren kann. Hier schließt sich die weiterführende Frage an, warum sollten pädagogisch arbeitende Organisationen überhaupt ein Schutzkonzept entwickeln?

2. Gute Gründe für die Entwicklung von Schutzkonzepten

Damit Schutzkonzepte entstehen können, müssen Schutzprozesse in Gang gesetzt

werden. Fachkräfte müssen sich selbstkritisch unter die Lupe nehmen und passende präventive Vorkehrungen treffen, sodass Rechte stets im Fokus bleiben und jegliche Form der Gewalt zu keiner Zeit ausgeübt wird.

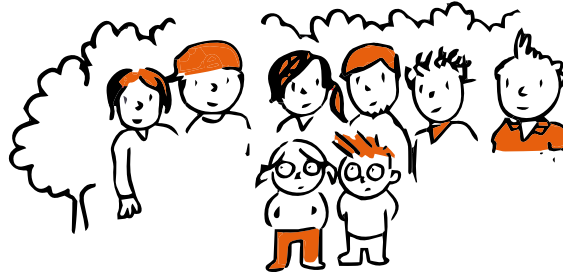
Organisationen und die darin Tätigen müssen eine gemeinsame eindeutige Haltung entwickeln, dass jede Form der Gewalt abzulehnen ist. Da es bei allen Gewaltvorkommen um die Ausnutzung der eigenen Stellung, der eigenen Stärke, des Wissensvorsprungs, des Vertrauensvorschusses in Professionelle geht, kommt die Frage der Macht und deren Missbrauch ins Spiel (vgl. Kampert; Röseler; Wolff 2017, S. 76 ff.).

Achtsam werden für Machtmissbrauch

Es geht somit um das bestehende strukturelle Ungleichgewicht zwischen jungen Menschen und Erwachsenen, dessen man sich bewusster und für das man achtsamer werden muss. Darum war der Zugang, den wir bei FiPP e.V. gewählt haben, sich zunächst damit auseinanderzusetzen, was Macht ist und wie sie zustande kommen kann. Es ging auch darum, über welche Machtmittel jede Fachkraft verfügt und wann sie in eine solche Situation kommen kann. Wann kann es passieren, dass Macht missbräuchlich eingesetzt wird und sich gegen die Interessen junger Menschen richtet? Das wurde sehr offen und ehrlich verhandelt und war vor allem erhellend, denn diese Fragen stellen sich die Meisten nicht selbstkritisch, Fehlerfreundlichkeit muss geübt werden.



vgl. Fegert; Schröer; Wolff 2017, S. 18 ff.
vgl. Kampert; Röseler; Wolff 2017, S. 76 ff.



Traumainformiert sein

Es gibt einen weiteren Grund, warum man sich mit Schutzkonzepten befassen sollte: Jede Form der Gewalt hinterlässt Spuren bei jungen Menschen, egal von wem die Gewalt ausgeht: von Eltern, Verwandten, Geschwistern, Freund*innen, Bekannten, Lehrer*innen, Ärzt*innen, Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen, Sporttrainer*innen, Unbekannten usw. Es besteht immer eine hohe Gefahr, dass junge Menschen dadurch Schaden nehmen und traumatisiert werden können.

Nimmt man die offiziellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes als Grundlage, prüften Jugendämter im Jahr 2018 rund 157.300 Verdachtsfälle im Rahmen einer Gefährdungseinschätzung. In ca. einem Drittel, also in ca. 50.400 Fällen, wurde eine Kindeswohlgefährdung bestätigt. Das waren 10 % oder rund 4.700 Fälle mehr als im Vorjahr. Hinzu kommen viele nicht erkannte Fälle im Dunkelfeld.

Es geht damit um Früherkennung im Sinne der Erkennung „schwacher Signale“ (Weick 2020) und um eine schnelle Reaktion und Hilfe für Menschen, die betroffen sind. Wir brauchen dafür eine „trauma-informed community“ und wir brauchen „trauma-informed professionals“ (Wolff 2020) in allen pädagogischen Organisationen. Diese müssen verlässlich erkennen, ob und welche Soforthilfe aktiviert werden muss, nachdem junge Menschen Gewalt erlebt haben. Schutzkonzepte dienen somit dazu, sich proaktiv aufzustellen und potenzielle Risiken zu kennen, denen junge Menschen ausgesetzt sein können.

Handlungsfähig sein in Krisen

Um gerade in Krisensituationen verlässlich und schnell agieren zu können, bedarf es präventiver Vorkehrungen. Handlungspläne müssen proaktiv entwickelt und passgenaue präventive Maßnahmen konzipiert werden. Widerfährt jungen Menschen innerhalb oder außerhalb einer pädagogischen Organisation Gewalt, müssen diese Fälle immer schnell erkannt, schnell bearbeitet und schnelle Hilfe bereitgestellt werden. Wird nicht gehandelt, muss aufgearbeitet werden und eine Fehleranalyse folgen, so dass sich die Prävention verbessern kann. Es gäbe weitere gute Gründe, jedoch sind diese drei die zentralsten.

Damit alle Fachkräfte bei FiPP e.V. diese Gründe auch für sich als wichtig ansehen konnten, musste eine Projektstruktur gefunden werden, die es ermöglichte, dass sukzessive immer mehr Fachkräfte mit in die neuen Denk- und Handlungsweisen einbezogen werden. Ein partizipatives Vorgehen bei dem Organisationsentwicklungsprozess war unumgänglich, es gab dazu gar keine Alternative.

3. Partizipative Organisationsentwicklung in einer lernenden Organisation

FiPP e. V. zeichnete sich auch vor dem Projekt bereits durch eine partizipative Arbeitsweise aus, darum fügten sich die Dinge gut zusammen. Die grundsätzlich positive Haltung gegenüber partizipativen Arbeitsweisen des Trägers passte gut mit meinem Entwicklungsverständnis zusammen. In einem Forschungsprojekt, das parallel zum

WIR HABEN GUTE **RESSOURCEN!**

FiPP e.V.-Projekt lief, entwickelte ich mit Kolleg*innen ein Verständnis von Schutzkonzepten als „...alltägliche Bildungs- und Schutzprozesse für alle in der Organisation betreuten und arbeitenden Personen“. (...) „Damit solche organisationalen Bildungs- und Schutzprozesse in Gang gesetzt werden können, müssen sie beteiligungsorientiert mit den Adressat*innen entwickelt und debattiert werden, zumal notwendige Haltungsänderungen durch Gesetze und Verordnungen nicht zu erreichen sind. Sie können nur in lernenden Organisationen entstehen, die für Veränderung, Partizipation und Selbstreflexion bereit sind.“ (Wolff et al. 2015, S. S. 425 f.).

Es ging darum, Haltungen und Kultur zu verändern – und zwar quer durch die Organisation. Das ist ein hoher Anspruch, der auf allen Ebenen ansetzt. Bereits Johann Heinrich Pestalozzi war davon überzeugt, dass sich Lernprozesse auf „Herz, Kopf und Hand“ beziehen müssen. Auch das gilt für den partizipativen Organisationsentwicklungsprozess bei FiPP e. V.

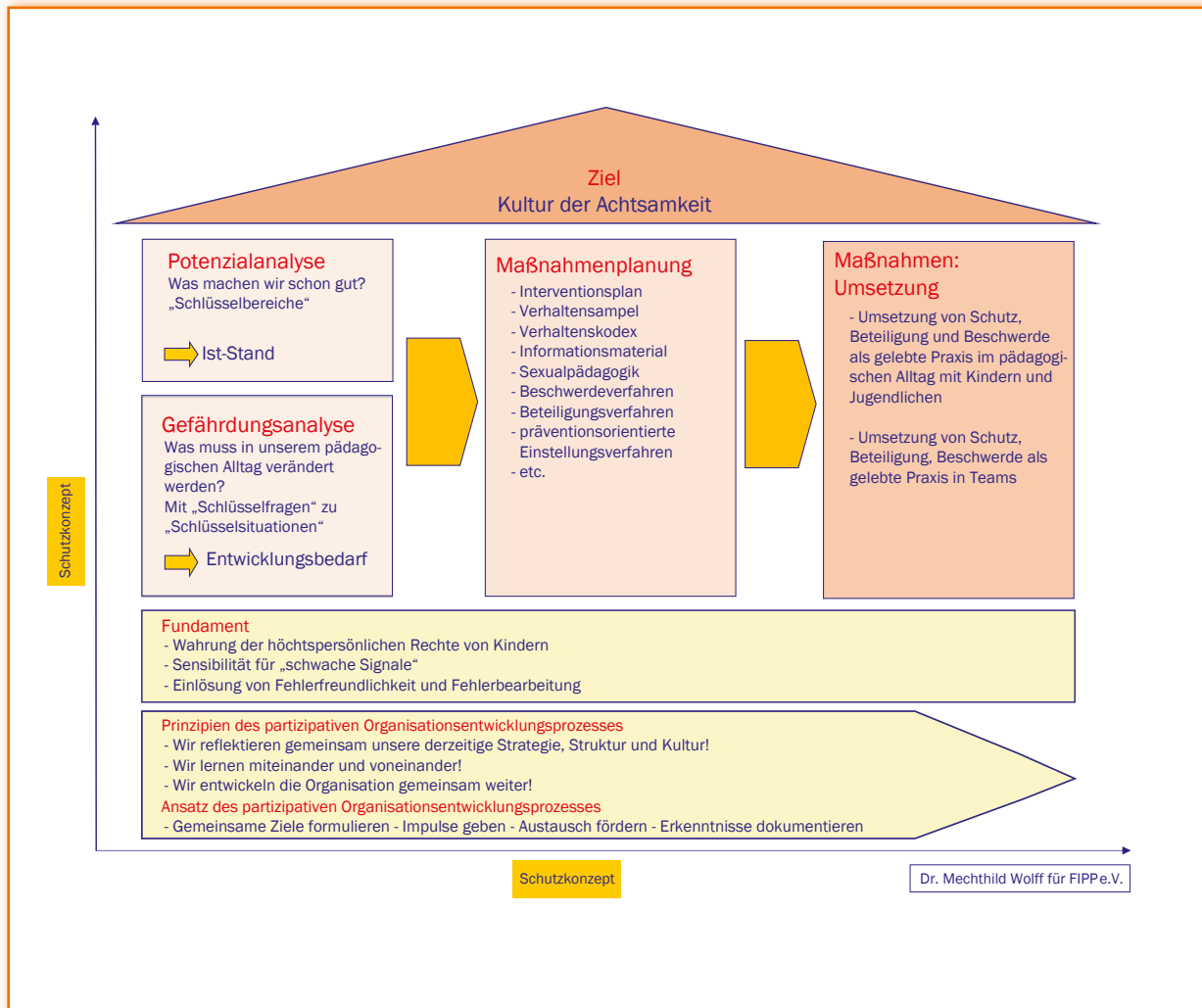
Ein derartiges Vorhaben erfordert, dass alle, die von möglichen Veränderungen betroffen sind, eingebunden und ihr Herz, ihr Kopf und ihre Hände erreicht werden. Eine Alternative zum Beteiligungsprinzip ist somit gar nicht denkbar.

Des Weiteren bin ich als Beraterin von der Einsicht getragen, dass wirksame Schutzkonzepte auch die Kinder, Jugendlichen und ihre Eltern mit einschließen müssen. Sie sollen in ihrer Selbstwirksamkeit unterstützt und bestärkt werden. Vor allem sollen die Beteiligungsstrukturen sicherstellen, dass ihre Bedürfnisse einbezogen werden und dass letztlich die Schutzkonzepte den gewünschten Schutz für alle spürbar erzielen (vgl. ebd.). Junge Menschen und ihre Eltern wurden und werden bei der Entwicklung von Schutzkonzepten meist außen vor gelassen. In dem unten dargestellten „Haus der Achtsamkeit“, das im Prozess als Orientierungspunkt eingeführt wurde, habe ich dargestellt, dass eine partizipative Organisationsentwicklung die Basis des hier vorgestellten Projekts war. Soll sich die Kultur in einem Träger, wie FiPP e.V. es ist, verändern, müssen gemeinsame Prozesse gestaltet werden, die auf einem starken gemeinsamen Fundament basieren und Prinzipien folgen, die von allen getragen werden.

4. Systematische Schutzprozesse gemeinsam herstellen

Ein Einvernehmen im Träger über das „Fundament“, das allen Prozessen zugrunde liegen sollte (siehe im „Haus der Achtsamkeit“ rechts), entwickelte sich in den vier Entwicklungswerkstätten mit allen sechs beteiligten Modelleinrichtungen des Trägers.

„HAUS DER ACHTSAMKEIT“



Die Themen standen somit auf der Agenda:

Es ging um die Stärkung höchstpersönlicher Rechte junger Menschen, um die Achtsamkeit für „schwache Signale“ und eine fehlerfreundliche und nach Veränderung strebende Grundhaltung. Nur mit dieser gemeinsamen Agenda war es möglich, die guten Potenziale und Ansätze zu

Beteiligung und Beschwerde, die innerhalb des Trägers bereits existierten, zu identifizieren (siehe „Potenzialanalyse“ in der Grafik oben). Nur so war es des Weiteren möglich, die beteiligungsorientierte Gefährdungsanalyse (siehe „Gefährdungsanalyse“ in der Grafik oben) umzusetzen (Wolff 2015, S. 39ff.).



Die Dokumentationen der Entwicklungswerkstätten sind abzurufen unter:
www.fippev.de/wir-ueber-uns/kinderschutz/modellprojekt-iks

Die Gefährdungsanalysen wurden dann in den sechs beteiligten Modellprojekten von sechs Tandems angeleitet, die jeweils aus einer Leitungs- und einer Fachkraft bestanden. Unterstützung dabei gaben die Fachberaterinnen. Die Gefährdungsanalysen wurden mit den jungen Menschen, aber auch mit Eltern realisiert, ihre Sichtweisen waren wichtig. Auf diese Weise gelang es partizipativ Maßnahmen (siehe „Maßnahmenplanung“ in der Grafik unten) zu planen, auszuprobieren und zu dokumentieren, die von allen gewollt waren und dem festgestellten Bedarf folgten. Die Implementierung sollte in die Fläche innerhalb des Trägers gehen, gleichzeitig sollte die Leitungsebene verbindliche Schutzmaßnahmen in der Personal- und Organisationsentwicklung als Mindeststandards für den Kinderschutz bei FiPP e.V. festlegen. Verhandelt wurden dann alle Kinderschutzmaßnahmen, die für alle Einrichtungen, Projekte und die Leitungsebene gültig sein sollten.

Schaut man auf das „Haus der Achtsamkeit“, so entwickelt sich das Schutzkonzept horizontal und vertikal. Das heißt, der Weg ist hier das Ziel, und eigentlich gibt es auch keinen Endpunkt. Auf dem Weg der Befassung mit den oft wenig beachteten Themen Macht, Nähe und Distanz, unveräußerliche Rechte, Regeln etc. entstanden gemeinsame Haltungen und Maßnahmen, die zusammengenommen das Schutzkonzept ausmachen. Dieses kann sich verändern und es können in Zukunft auch weitere Maßnahmen in einem

Schutzkonzept ergänzt werden. Es wird somit nie ganz fertig sein. Angesichts von neuen Rahmenbedingungen in Organisationen muss ein Schutzkonzept auch mit neuen Mitarbeiter*innen in der Diskussion bleiben und immer wieder neu verhandelt werden.

5. Voraussetzungen für gelingende Schutzprozesse

Es gibt wenige Evaluationen solcher Entstehungs- und Entwicklungsprozesse von Schutzkonzepten. Auch weiß man wenig über begünstigende Bedingungen, durch die sie gefördert werden, oder Bedingungen, die zu einem Scheitern führen. Auch zur Qualität derartiger Organisationsentwicklungsprozesse gibt es erst eine beginnende Diskussion. Derartige Prozesse hängen von vielen Faktoren ab: Eine wichtige Rolle spielt eine unabhängige Begleitung, die in keinem Abhängigkeitsverhältnis zum Träger stehen und die Chance haben sollte, „black boxes“ eher zu erkennen. Unabhängige Berater*innen sind in der Regel auch nicht verwoben in personelle Entscheidungen innerhalb des Trägers, in Leitungsstrukturen oder in mögliche emotionale Vorgänge in Teams. Sie sollten es auch nicht sein.

Die Erfahrungen zeigen, dass neben dem fachlichen Wissen über Schutzkonzepte vor allem die Unabhängigkeit der Begleitung ein wichtiges strukturelles Qualitätsmerkmal ist, das zum Gelingen beitragen kann.



Eine weitere Erkenntnis ergab sich aus dem hier behandelten Entwicklungsprozess eines Schutzkonzepts sowie aus vorangegangenen Projekten: Die im Verlauf entstehende Achtsamkeit bezieht sich auch auf sicher geglaubte Haltungen, Loyalitäten, Hierarchien, Bündnisse und gemeinsame Glaubenssätze, die bisher zusammengehalten haben. Auch Verfahren, Methoden und Leitungsstrukturen werden in der Organisation aufgrund der Achtsamkeit infrage gestellt, angefragt und hinterfragt. Darum geht es: Routinen zu verlassen und sie selbstkritisch zu überprüfen. Darum ist die Veränderungsbereitschaft des Trägers („TRÄ“, siehe Grafik „Qualitätsmerkmale von Schutzprozessen“ unten), d.h. der Leitungs- und Fachkräfte eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen eines solchen Veränderungsprozesses. Während der Entwicklung eines Schutzkonzepts können auch Altfälle von Machtmissbrauch, aber auch Akutfälle plötzlich erkannt werden. Möglich sind auch gravierende andere Effekte, so kann es auch zu personellen Umstrukturierungen kommen oder Zuständigkeiten können sich verändern. Darum ist Prozessoffenheit eine wichtige Voraussetzung für alle Beteiligten.

Pädagogisch („PÄD“) bricht sich jeder Entwicklungsprozess daran, inwieweit sich Fachkräfte für eine achtsame Beziehungsgestaltung im pädagogischen Alltag öffnen. Dies ist voraussetzungsreich und umschließt die bereits oben aufgemachten Themen Macht, Nähe und Distanz, Beteiligung, Vertrauen, Rechte, Körper und Sexualität etc.

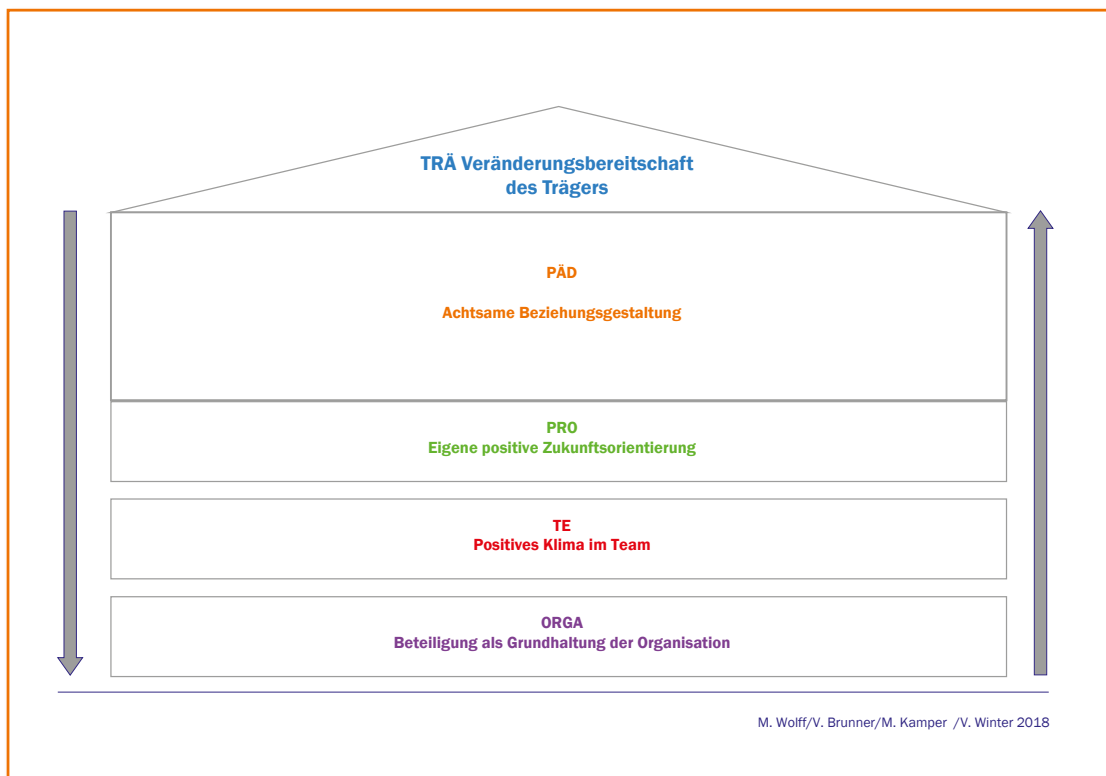
Fachkräfte selbst („PRO“) benötigen eine positive Zukunftsorientierung. Sie dürfen nicht gerade auf dem Sprung in eine neue Beschäftigung oder insgesamt unzufrieden sein. Eine Grundhaltung ist wichtig, dass jede Person weiß, dass sie Positives beitragen kann und dass sich durch passende Schutzmaßnahmen positiver Wandel, der von allen gewollt ist, vollziehen kann.

Teams („TE“) sollten sich auszeichnen durch ein positives und offenes Teamklima. Gibt es unausgesprochene Teamkonflikte, Animositäten, fachliche nicht ausgetragene Differenzen, werden diese möglicherweise – in gemeinsamen Diskussionen, bei Planungen und Konzeptarbeiten – potenziert Raum greifen. Es bedarf demnach von Anfang an einer wertschätzenden Grundstimmung in Teams.

In der Gesamtorganisation („ORGA“) muss sich das Prinzip „Beteiligung“ durch alle Konzept-, Planungs-, Entwicklungs- und Auswertungsphasen ziehen. Die Partizipation schließt alle Akteur*innen ein, also auch die jungen Menschen und ihre Eltern. Insofern tragen Schutzkonzepte auch zur Demokratisierung in Organisationen bei.

6. Fazit

Für alle Beteiligten war das Projekt „Institutioneller Kinderschutz – Entwicklung von Schutzkonzepten in den Einrichtungen und Projekten bei FiPP e.V.“ eine mutige Entscheidung und ein großer Aufwand. Es hat viel Zeit, Engagement, Herzblut und Durchhaltevermögen erfordert.



Den Prozess selbst habe ich als eine Win-Win-Situation für alle empfunden: Ich konnte den Träger mit Input und neuem Wissen aus Forschungsprojekten und Publikationen anregen; mir erschloss sich die praktische Seite der Implementierung innerhalb des Trägers.

Ob sich der Aufwand gelohnt hat, müssten alle Akteur*innen kurz danach und geraume Zeit später entscheiden.

Die FiPP e.V.- Arbeitstagung im Jahr 2018 hat Mut gemacht. Eine nachhaltige Veränderung ist zu wünschen. Ein Nachtreffen nach fünf Jahren steht noch aus, ich bin gespannt darauf!

Prof. Dr. Mechthild Wolff

Literatur

Fegert, J. M.; Schröer, W.; Wolff, M. (2017): Persönliche Rechte von Kindern und Jugendlichen. Schutzkonzepte als organisationale Herausforderungen. In: Wolff, M.; Schröer, W.; Jörg, M. F. (Hrsg.): Schutzkonzepte in Theorie und Praxis. Ein beteiligungsorientiertes Werkbuch. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 14-24.

Kampert, M.; Röseler, K.; Wolff, M. (2017): Beziehungsgestaltung. In: Wolff, M.; Schröer, W.; Fegert, J. M. (Hrsg.): a.a.O., S. 76-123.

Schröer, W.; Wolff, M. (2018): Schutzkonzepte und Gefährdungsanalysen – eine Grundverständigung. In: Oppermann, C.; Winter, V.; Harder, C.; Wolff, M.; Schröer, W. (Hrsg.): Lehrbuch Schutzkonzept in pädagogischen Organisationen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 28-40.

Weick, K. E.; Sutcliffe, K. M. (2010): Das Unerwartete managen. Wie Unternehmen aus Extremsituationen lernen. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

Wolff, M.; Fegert, J. M.; Schröer, W. (2015): Mindeststandards und Leitlinien der AG I des Runden Tisches. In: J. M. Fegert; M. Wolff (Hrsg.): Kompendium „Sexueller Missbrauch in Institutionen“. Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 425-435.

Wolff, Mechthild (2015): Organisationsanalysen als Ausgangspunkt der Entwicklung eines besseren KlientInnenschutzes. In: Crone, Gerburg/Liebhardt, Hubert (Hrsg.): Institutioneller Schutz vor sexuellem Missbrauch. Achtsam und verantwortlich handeln in Einrichtungen der Caritas. Weinheim und Basel, S. 39-49.

Wolff, Mechthild (2020): Schutzkonzepte bei häuslicher Gewalt (Grundlagentext). Geschlossener Kursraum: Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt. Ein interdisziplinärer Online-Kurs. <http://haeuslichegewalt.elearning-gewaltschutz.de>.

Autorin:

Prof. Dr. Mechthild Wolff ist seit 2002 Professorin und Leiterin der Forschungsgruppe „Kinderschutz in Institutionen“ an der Hochschule Landshut. Sie hat in verschiedenen Bereichen zur Entwicklung von Schutzkonzepten geforscht und deren Entwicklung und Umsetzung wissenschaftlich begleitet.

Kontakt: Prof. Dr. Mechthild Wolff, Hochschule für angewandte Wissenschaften, Fakultät Soziale Arbeit, Am Lurzenhof 1, 84036 Landshut, mwolff@haw-landshut.de, Tel. 0871-506-439, Fax: 0871-506-523



SICHERE ORTE FÜR KINDER UND JUGENDLICHE: der Träger FiPP e.V. auf dem Weg zum Institutionellen Kinderschutz

„Wir bieten Kindern und Jugendlichen einen verlässlichen Schutz- und Freiraum.“ (Auszug aus den Leitlinien von FiPP e.V.)

Wir von FiPP e.V. wollen in diesem Abschnitt unseren Weg zu einem Trägerkonzept und individuellen Schutzkonzepten in unseren Projekten und Einrichtungen darstellen und damit anderen Organisationen Anregungen für ihren eigenen Weg mitgeben.

Kinderschutz ist durch die Verankerung im Kinder- und Jugendhilfegesetz festgeschriebener Teil unserer pädagogischen Aufgaben als freier Träger in Berlin. Gleichzeitig sehen wir das Thema als Herausforderung und Querschnittsaufgabe, die alle Ebenen unserer Organisation betreffen. Darum verantwortet ein Kinderschutzteam aus „insofern erfahrenen Fachkräften“ zusammen mit der Führungsebene die kontinuierliche Qualitätsentwicklung im Träger. Außerdem arbeiten wir täglich mit Kindern und Jugendlichen, Eltern und Familien zusammen und konnten so eine gelingende Praxis im Bereich Kinderschutz etablieren.

Zu Beginn des Prozesses zum „Institutionellen Kinderschutz“ (IKS) hatte es auch in Einrichtungen und Projekten von FiPP e.V. Vorfälle von Grenzverletzungen durch Mitarbeitende gegeben, die bis dahin einzeln geklärt wurden, ohne dass wir im Träger das Thema auf breiter Ebene eröffnet hätten. Schließlich sahen wir es jedoch als notwendig an, Impulse zur kritischen Überprüfung pädagogischer Handlungsweisen zu setzen, um Grenzverletzungen und Grenzüberschreitungen gegenüber Kindern und

Jugendlichen im pädagogischen Alltag zu identifizieren und thematisieren zu können.

Mitarbeitenden-Votum sorgt für den Startschuss

Zunächst befürchteten wir, dass einige Kolleg*innen Schwierigkeiten haben könnten, sich und ihre Arbeit, im Hinblick auf die Sicherheit der Kinder und Jugendlichen in ihrer Obhut, infrage zu stellen. Im November 2014 veranstalteten wir einen Fachtag zum IKS und erhielten dort ein deutliches „Ja“ der FiPP-Kolleg*innen für den Beginn eines Entwicklungsprozesses. Es wurde sichtbar, dass ein großer Wunsch unserer Mitarbeitenden nach Handlungssicherheit in der täglichen Arbeit bestand. Zum praktischen Kinderschutz äußerten sie oft Unsicherheiten – so zum Beispiel bei der Frage „Wie nah ist zu nah?“.

Um diesen Organisationsentwicklungsprozess anzuschieben, entwickelten wir ein dreijähriges IKS-Modellprojekt. Wir wählten sechs Einrichtungen und Projekte innerhalb des Trägers aus: Drei Kitas, zwei offene Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen und einen schulischen Ganztagsbereich:

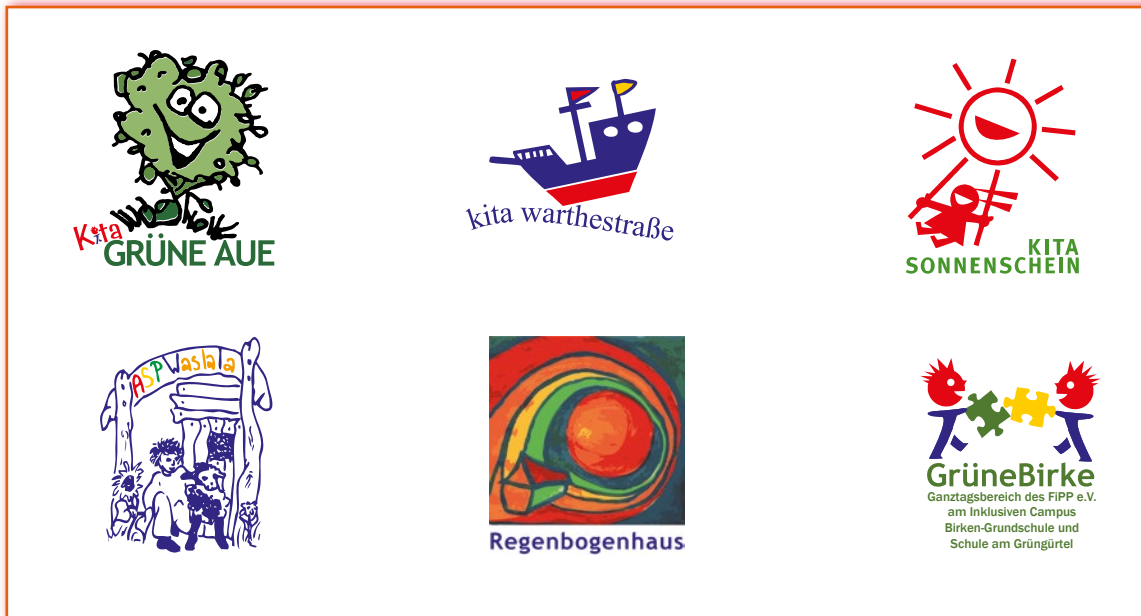


Abb.: teilnehmende Einrichtungen des FiPP e.V. - Kita Grüne Aue, Kita Warthestraße, Kita Sonnenschein, Kinderbauernhof und Abenteuerspielplatz Waslala, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung Regenbogenhaus, Ganztagsbereich Grüne Birke

Sie probierten Methoden, Wege und Ideen zur Umsetzung von Gefährdungsanalysen und Schutzkonzepten aus, um sie im Anschluss anderen Einrichtungen und Projekten im FiPP e.V. zur eigenen Reflexion zur Verfügung zu stellen.

Folgende Gedanken waren für unseren Prozess richtungsweisend:

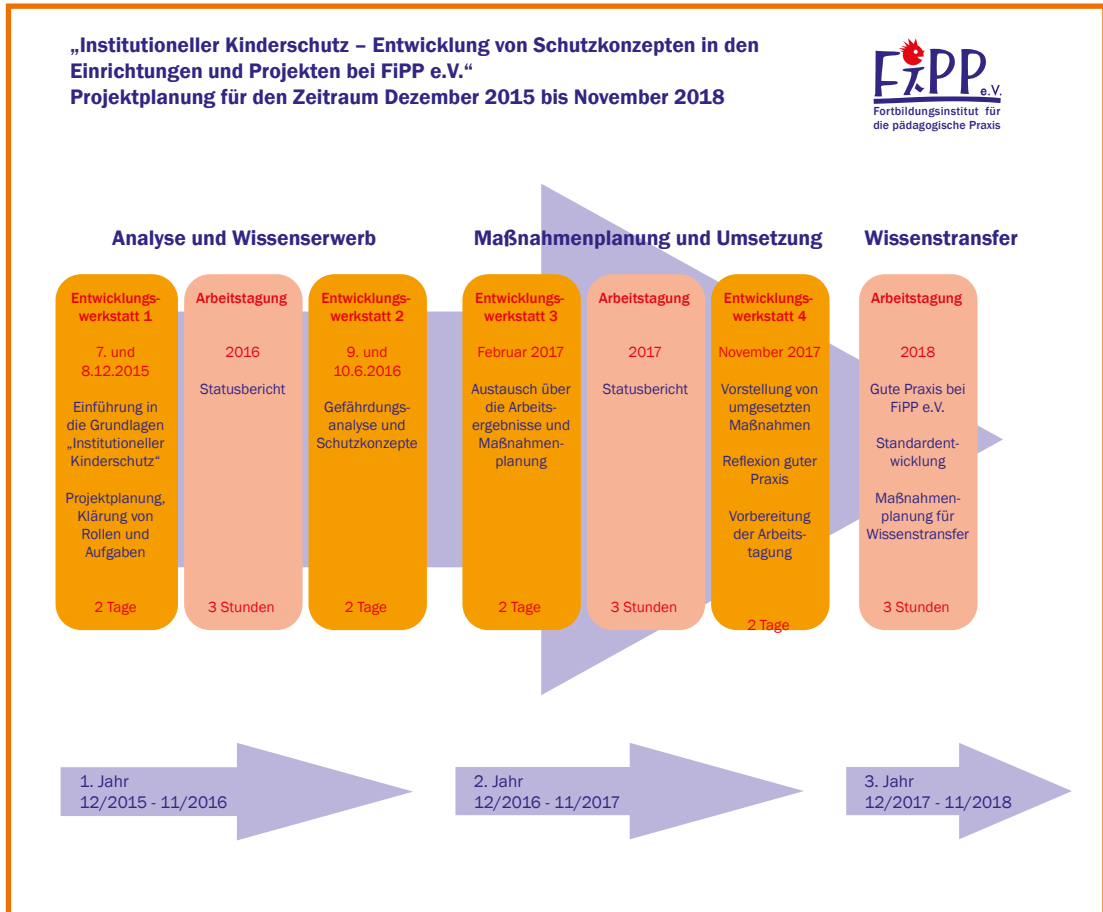
- Wir verstehen die Auseinandersetzung mit dem präventiven Schutz der Kinder und Jugendlichen als Qualitätsentwicklung in der pädagogischen Arbeit.
- In einem partizipativen Prozess sollten alle Kolleg*innen wie auch Kinder, Jugendliche und Eltern die Möglichkeit bekommen, sich an der Entwicklung des Schutzkonzeptes zu beteiligen.
- Jede Einrichtung und jedes Projekt soll in die Lage versetzt werden, einen eigenen Weg zu gehen und diesen selbst zu formulieren.

- Der Träger muss in seinen Fachbereichen entsprechende Rahmenbedingungen schaffen, damit alle für die Sicherheit der Kinder und Jugendlichen relevanten Arbeitsbereiche einbezogen werden können.

Am Modellprojekt beteiligt waren außerdem die Fachberater*innen, Bereichsleiter*innen im Träger sowie die Geschäftsführung. So gewährleisteten wir die direkte Einbindung der Projektinhalte in unsere pädagogische Praxis und eine hohe Partizipation unserer Mitarbeiter*innen.

Die Teams in den Modelleinrichtungen wurden kontinuierlich beraten und unterstützt. Da es mehrere parallele Organisationsentwicklungsprozesse sowie Konzeptdiskussionen gab (u.a. Anti-Bias-Arbeit, Partizipation, Inklusion), sollten diese ineinandergreifen und nicht abgekoppelt voneinander verlaufen.

Das Modellprojekt „Institutioneller Kinderschutz – Entwicklung von Schutzkonzepten in den Einrichtungen und Projekten bei FiPP e.V.“ bestand aus drei Projektphasen von 2015 bis 2018:



Gefördert wurde das Projekt von der Werner-Coenen-Stiftung unter wissenschaftlicher Begleitung durch Prof. Dr. Mechthild Wolff (Hochschule Landshut), die ihre Zusammenarbeit mit uns in der Einleitung dieses Praxishandbuchs beschreibt.

Im Projektverlauf entstand Stück für Stück ein Trägerkonzept für den IKS im FiPP e.V., welches Rahmenbedingungen und klare Standards setzen soll. Die Modelleinrichtungen entwickelten innerhalb dieses Trägerkonzepts jeweils ihre eigenen, angepassten Schutzkonzepte.

2018 endete das Modellprojekt und es begann die zweite Prozessphase, in der der dort entwickelte Schutzprozess in die gesamte Organisation implementiert wird - bis 2023 soll diese Phase abgeschlossen sein. Die wirkliche Herausforderung begann: fast 900 Mitarbeitende in mehr als 60 Einrichtungen und Projekten (von der Kita zur Berufsorientierung) in einem gemeinsamen Prozess anzuschließen, mitzunehmen und aktiv teilhaben zu lassen.

Den Rahmen für die Erarbeitung setzt dabei unser Trägerkonzept für den IKS im FiPP e.V. Die Fachbereiche organisieren den Prozess weitgehend eigenständig. Eine Steuerrunde, die wir bereits im Modellprojekt installierten, behält den Überblick und sorgt immer wieder für die Zusammenführung der Einzelprozesse. In der Steuerrunde sind die Bereichsleitungen und die Geschäftsführung vertreten. Die Fluktuation in den Teams stellt uns im Prozess vor eine wei-

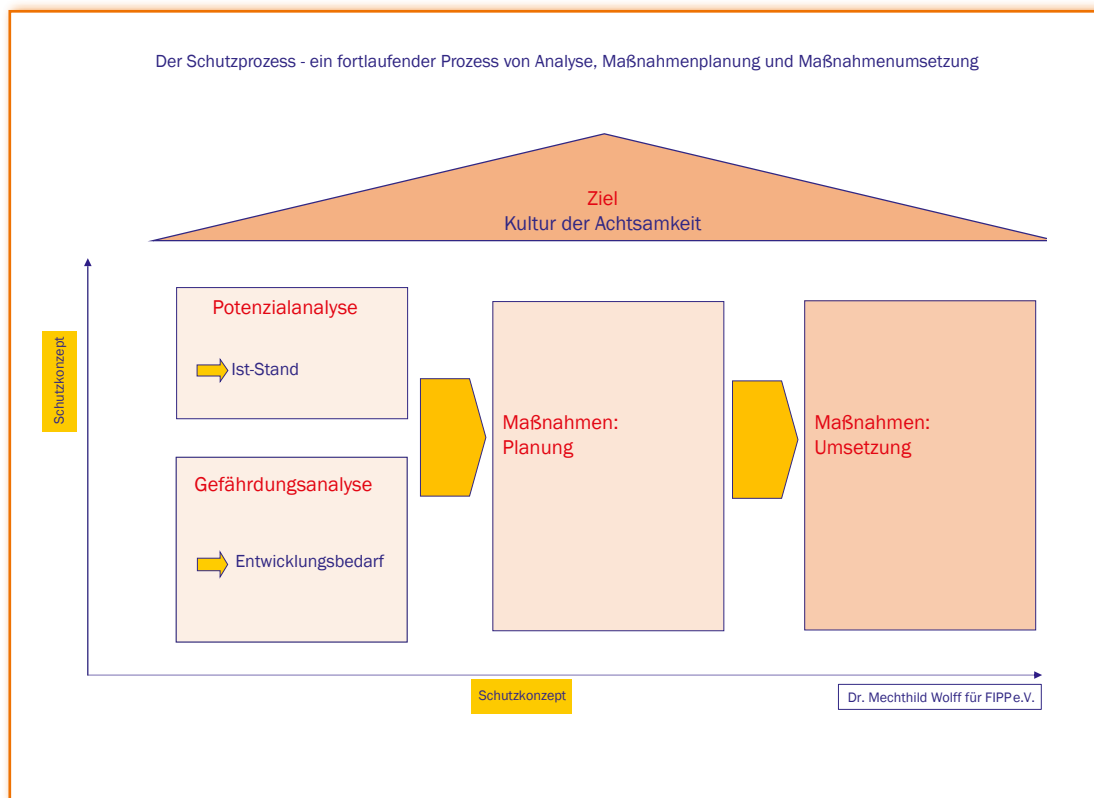
tere Herausforderung. Um dem Rechnung zu tragen, wurde neben kontinuierlichen Anschlussprozessen in den Einrichtungen und Projekten eine „Basis-Weiterbildung IKS“ konzipiert, um neue Mitarbeitende im Prozess mitzunehmen und mit dem Trägerkonzept vertraut zu machen.

Die Erarbeitung unseres Schutzkonzepts als partizipativer Prozess stellte keine Selbstverständlichkeit dar. Es ist uns in unserem bisherigen Schutzprozess glücklicherweise gelungen, alle relevanten Ebenen unseres Trägers in das Projekt einzubinden und ein Bewusstsein für die nötige Prioritätensetzung im IKS in unserer Organisation zu etablieren.

Die Einbindung aller Ebenen sowohl in Einrichtungen als auch in unserer Organisation insgesamt fördert Identifikation, schafft Vertrauen und sorgt so dafür, dass das Schutzkonzept schließlich von allen gelebt und getragen werden kann. Dafür ist es entscheidend, mit dem Konzept auf allen Träger-Ebenen zu arbeiten, zu visualisieren und zu „übersetzen“.



**WAHNSINNIG
VIELSCHICHTIG!**



Wirksamer Schutz von Kindern und Jugendlichen gelingt dann, wenn alle beteiligten Fachkräfte sensibel und wachsam für diesbezügliche Gefährdungen sind. Man kann unseren dahin führenden Schutzprozess am Bild eines Hauses veranschaulichen:

Das Fundament – und damit eine wichtige Voraussetzung für die Standfestigkeit des Hauses – muss das „gute Miteinander“ in den beruflichen Beziehungen, die „Fähigkeit zur Debatte und kritischen Diskussion“ und eine „gemeinsame pädagogische Haltung“ sein.

Die Entwicklung und Umsetzung partizipativer Analyseprozesse und daraus folgender konkreter Maßnahmen, wie ein klares „Beschwerdeverfahren“, ein „Beteiligungs- und Partizipationskonzept“, die Entwicklung eines „sexualpädagogischen Konzepts“ und ein „Verfahrensablauf Intervention“ bilden die Säulen dieses Hauses.

Die Gestaltung der Einrichtungsprozesse erhält durch unser Trägerschutzkonzept einen äußeren Rahmen. Die „Innenausstattung“ jedoch können und sollen die Fachkräfte in ihren jeweiligen Zusammenhängen und Einrichtungen selbst in gruppendynamischen Prozessen erarbeiten, umsetzen und die Diskussion darüber kontinuierlich wachhalten.

So kann nach und nach ein schützendes Dach für Kinder und Jugendliche in unserer Obhut – in Form einer „Kultur der Achtsamkeit“ – entstehen. Dieses fortlaufend im Blick zu haben, nachzubessern, zu optimieren und „Löcher“ rechtzeitig zu erkennen und zu beheben bleibt eine kontinuierliche Aufgabe. 2023 wird also für uns im FiPP nur eine Zäsur auf unserem Weg im IKS darstellen. Der Schutzprozess an sich wird kontinuierlich fortgeführt werden.

1. Einführung

2. Moderation

3. Potenzialanalyse

4. Gefährdungsanalyse

5. Maßnahmen

6. Fazit



GEDANKEN ZUR PROZESSBEGLEITUNG: Warum eine gute Moderation wichtig ist

Zu Beginn unseres Prozesses zum IKS machten sich die meisten Mitarbeitenden sehr motiviert auf den Weg. Gleichzeitig erkannten wir, dass es auch große Widerstände in Teams gab. Der dem Thema Kinderschutz innewohnende Verdacht gegenüber Fachkräften, sie könnten es sein, die Kinder schädigen, rief bei einigen Ängste und Abwehr hervor. Manche Fachkräfte empfinden die Beschäftigung mit dem Thema und die Fragen zur Selbstreflexion als Zumutung. Die Folge bei einigen: eine Abwehrhaltung schon zu Beginn. Andere jedoch fühlten sich in ihrer Rolle und ihren Befugnissen verunsichert. Bei wieder anderen schien es, als hätten sie nur darauf gewartet, bestimmte kinderschutzrelevante Themen im Team endlich ansprechen zu können.

Exemplarische Aussagen von Kolleg*innen:

„Das betrifft mich nicht, ich mache so was nicht, warum sollte ich mich damit auseinandersetzen?“

„Ich fühle mich nicht wohl, da man immer das Gefühl vermittelt bekommt, falsch gehandelt zu haben. Nach so vielen Berufsjahren bin ich enttäuscht, da ich dies auch unangenehm den Erziehern gegenüber finde, die so viele Jahre sehr gute Arbeit unter schwierigen Bedingungen leisten. Dabei hatte ich immer das Wohl der Kinder im Blick.“

„Mir fehlt der Schutz von uns Kolleg*innen. Ich habe den Eindruck, wir gehen auf Glas.“

„Das macht mich alles in meiner Arbeit sehr unsicher.“

Ängste vermeiden

Die Art und Weise der Auseinandersetzung ist für die Moderierenden, z.B. Fachberater*innen, Leiter*innen, beauftragte Kolleg*innen oder auch externe Fachkräfte im IKS von entscheidender Bedeutung und die Nagelprobe, ob und inwieweit für jede einzelne Fachkraft die Bereitschaft besteht, sich selbst zu hinterfragen.

Wie reagieren die Kolleg*innen, wenn ich eine abweichende Meinung zu pädagogischen Methoden habe? Was kann ich hier sagen, ohne verurteilt zu werden? Was kann ich von meinen Kolleg*innen einfordern? Das sind Fragen, die - meist unausgesprochen - in den Köpfen der Teilnehmenden kreisen und die von Moderierenden im Prozess mitbedacht werden sollten.

Kulturwandel

Die Erfahrung zeigt, dass verschiedene Einrichtungen unterschiedliche pädagogische Handlungsmöglichkeiten entwickelt haben, teilweise kann man sogar von unterschiedlichen pädagogischen Traditionen und Kulturen sprechen. Die Begriffe Tradition und Kultur verdeutlichen, dass ein Hinterfragen des eigenen Verhaltens und im Idealfall eine daraus folgende Verhaltensänderung ein langer und für alle Seiten mühsamer Prozess sein kann, der bezogen auf den Einzelfall gewiss nicht immer zum Erfolg führen muss.



Tempo-Offenheit

Jedes Haus, jede Einrichtung braucht ein eigenes Tempo und setzt eigene Schwerpunkte. In den Lernsituationen ist deshalb wichtig, dass Moderator*innen eine gewisse „Tempo-Offenheit“ ermöglichen, um den Fachkräften in ihren Reflexions- und Veränderungsmöglichkeiten gerecht zu werden. Kolleg*innen, die IKS-Prozesse anleiten, sollten sich auch bewusst sein, dass die Auseinandersetzung mit dem IKS in verschiedensten beruflichen Beziehungen stattfindet. Die Arbeitsbeziehung zwischen Fachkräften und Leitungskräften ist dabei von besonderer Bedeutung, könnten doch bekanntwerdende Übergriffe auf Kinder und Jugendliche disziplinarische Folgen nach sich ziehen.

Ein faires Miteinander

Um den Prozess erfolgreich führen zu können, ist es entscheidend, alle Fachkräfte mitzunehmen, zu sensibilisieren, zu informieren und zu überzeugen. Für die Moderation bedeutet das große Sachlichkeit in der Vermittlung der Themen und Vorsicht bis Abstinenz im Umgang mit Bewertungen. Die Moderation von Gruppengesprächen hat die Aufgabe, offene Fragen zu klären, nachzufragen und Wesentliches festzuhalten. Im Vordergrund steht die Debatte und Verständigung in den jeweiligen Arbeitsbezügen.

Diese Debatte muss fair bleiben. Daher ist der*die Moderator*in auch zum Schutz da und sollte bei abwertenden Aussagen Position für ein faires Miteinander beziehen. Es sind die Fachkräfte, die die Lebensumgebung der Kinder und Jugendlichen in ihren Einrichtungen miteinander gestalten. Sie brauchen Raum und Zeit zur Verständigung und zum gegenseitigen Erkennen.

Gute Praxis aus dem Prozess bei FiPP e.V.

Im Laufe eines partizipativen Prozesses, welcher sich im Regelfall über einen längeren Zeitraum erstreckt, ist es notwendig, zum einen den Einstieg gut zu moderieren, wie auch alle Beteiligten immer wieder abzuholen und neue Mitarbeitende mit ins Boot zu holen. Für die begleitende Moderation haben wir im Laufe des Modellprojekts und in der Implementierungsphase seit 2018 Methoden entwickelt und erprobt, die wir im Folgenden vorstellen.

IKS MEDITATION



- Prozessbegleitung/Team



- Übung für Zwischendurch, um sich wieder einzufinden und das Thema IKS präsent zu halten
- Aspekte und Anregungen von anderen aufnehmen



- Zeit: variiert je nach Gruppengröße
 - Gruppengröße: ab 10 Personen
 - Vorbereitung:
 - Klangschale bereitstellen
 - Moderationskarten (pro Teilnehmer*in eine)
 - Stuhlkreis
-



- Einstieg
Zu Beginn ist es gut, nochmal die Absicht der Übung zu schildern. Diese variiert je nach Einsatz und Zeitpunkt.
- Durchführung
Alle Teilnehmenden erhalten eine Karte. Es soll nun jede*r für sich drei Stichpunkte oder drei kurze Sätze zu den folgenden Fragen aufschreiben:
Was ist gerade zum Thema IKS dein größtes Anliegen?
Was beschäftigt dich derzeit intensiv in dem Zusammenhang?
Die Prioritäten werden chronologisch von oben nach unten aufgeschrieben.
Wenn alle Teilnehmenden fertig sind, ertönt ein Gong mit der Klangschale und die eigene Karte wird nach rechts weitergereicht. Nun liest jede*r, was auf der Karte steht und setzt einen Strich hinter der Aussage oder dem Aspekt, der für einen selbst gerade ebenso von Bedeutung ist.
So lange wiederholen, bis die eigene Karte wieder bei einem selbst angekommen ist.
Die Teilnehmenden sehen nun das direkte Feedback aus der Runde.



- **Auswertung**

Im Plenum werden einige Stimmen gehört, die ihr Kärtchen und die jeweilige „Wichtigkeit“ vorstellen. Ggf. kann daraus ein dialogischer Austausch durch die Moderation initiiert werden.



- Es ist wichtig, den Ablauf in Stille durchzuführen. Die Teilnehmenden sollen sich am Anfang und während der Meditation nicht mit ihren Sitznachbar*innen austauschen. Nur so entsteht die entsprechende Stimmung, um in die Methode einzutauchen und sich in Gedanken in das Thema zu versenken.

MEINE PERSÖNLICHEN KOMPETENZEN



- Prozessbegleitung/Einführung ins Thema/Team



- Übung für zwischendurch oder als Warm-Up (wenn das Thema schon in Bearbeitung ist)
- Die eigenen Potenziale und Fähigkeiten reflektieren
- Sich auf eine spezielle Situation beziehen und ausrichten
- Ins Gespräch kommen und Erfahrungswerte austauschen



- Zeit 20 Minuten
- Gruppengröße Ab 4 Personen
- Vorbereitung - Arbeitsblatt entsprechend der Teilnehmer*innen-Zahl ausdrucken
- Stuhlkreis



- Einstieg
Das Arbeitsblatt wird an die Teilnehmer*innen verteilt und die Aufgabenstellung, die darauf beschrieben ist, wird gemeinsam besprochen.
- Durchführung

1

Die Teilnehmer*innen werden gebeten, sich zu überlegen, welche Potenziale sie im IKS haben und inwiefern diese schon einmal in einer Situation hilfreich waren. Dabei gilt es, konkrete Situationen zu benennen. Wenn die „Zuschreibungen“ nicht passen, kann auch das leere Feld ausgefüllt werden. (5 min)

2

Die Teilnehmer*innen können sich nun zu zweit über die eigenen Potenziale und die Situationen, in denen diese hilfreich waren, austauschen. (5-8 min)



3

Es besteht die Möglichkeit, zum Schluss einzelne Stimmen im großen Kreis zu hören und einige Beiträge zu diskutieren.



- Es ist wichtig, die Teilnehmer*innen dafür zu sensibilisieren, dass bei der Übung nicht alle Eigenschaften generell wichtig sind. Sie sollen entweder ihr besonderes Potenzial oder eine Kompetenz benennen, die ihnen in einer bestimmten Situation besonders hilfreich war.
- Maximal sollen nur vier Potenziale benannt werden.



- Die Kopiervorlage des Arbeitsblattes ist im Anhang dieses Kapitels zu finden und kann gerne verwendet werden.

Meine persönlichen Potenziale im Institutionellen Kinderschutz

analytisch

taktvoll

emphatisch

redegewandt

gelassen

ressourcen-
orientiertprofessionell
distanziert

klar und deutlich

geduldig

unterstützend

humorvoll

Welche Eigenschaften könnten dir in bestimmten Situationen hilfreich sein? Wähle drei, maximal vier Felder aus. Nimm dir fünf Minuten Zeit für deine persönliche Reflexion. Das leere Feld ist für eine Eigenschaft, die dir in den Sinn kommt, die nicht genannt ist. Tausche dich dann zu deinem Potenzial mit einem/einer Partner*in aus.

MEIN PERSÖNLICHER HINTERGRUND



- Prozessbegleitung/Einführung in das Thema/Team



- Den eigenen Einstellungen ein Stück auf die Spur zu kommen, sich untereinander über verschiedene Prägungen und daraus abgeleitete Entscheidungen auszutauschen.



- Zeit 60 Minuten
- Gruppengröße Paar, kleine und große Teams
- Vorbereitung Eine Sammlung Münzen, Arbeitsblatt

- Einführung:
Wir sind alle in Familien aufgewachsen, die ihre eigenen Traditionen und Gewohnheiten in der Gestaltung von Nähe und Distanz in der Beziehung zwischen Eltern und Kindern hatten. Diese frühen Erfahrungen mit Abstandswahrung, Zuwendung in der Nähe genauso wie Grenzsetzungen sind prägend für persönliche Vorstellungen von angemessener Nähe und Distanz in Beziehungen zu Menschen. Fachkräfte sind in ihren Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen sehr unterschiedlich darin, wie nah sie kommen oder wie sie Abstand halten.

„Das soziale Atom“ ist eine soziometrische Methode (J. L. Moreno), in der ein Schaubild erstellt wird, in welchem mit Hilfe von Münzen die wichtigsten Bezugspersonen und der emotionale Bezug zu ihnen darstellt werden. Die Symbole für die Personen werden mit dem Symbol für das eigene Selbst verbunden. Durch die Größe der Symbole und ihrem Abstand zum Selbstsymbol wird Nähe und Distanz ausgedrückt.



- Einstieg
Mit einer kleinen Erzählung darüber, wie unterschiedlich Familien mit Nähe und Distanz umgehen, wird in die Übung hineingeführt. Die Methode „Das soziale Atom“ wird erklärt.



- Durchführung
Arbeitsgruppen:
Jedes Paar erhält eine Sammlung Münzen und das Arbeitsblatt. Ein/e Partner*in beginnt und legt das eigene „soziale Atom“ mit Münzen aus. Dazu wählt man zunächst eine Münze aus, die für die eigene Person stehen soll. Nacheinander werden für alle Familienmitglieder Münzen ausgewählt und zu der eigenen Person in Beziehung gebracht. Je nach Gefühl für Nähe und Distanz in der Beziehung zu einer Person soll der Abstand der Münzen Unterschiede in der Nähe verdeutlichen. Die Abstände sollen aus heutiger Perspektive auf einen in der Vergangenheit liegenden Zeitpunkt gewählt werden. Dabei sollen die Personen erscheinen, die im eigenen Erleben wichtig sind oder waren.
Plenum:
Hier wird die Gestaltung der Beziehung zu Kindern zwischen Nähe und Distanz wahrgenommen und stehen gelassen. Dabei werden Bewertungen vermieden und die Breite und vielleicht auch Fülle der unterschiedlichen Beziehungskompetenzen im Team können in den Vordergrund treten.
- Auswertung
Am Ende des gemeinsamen Nachdenkens soll möglichst ein Eindruck davon entstehen, wie Fachkräfte in all ihren unterschiedlichen Kompetenzen, Distanz zu wahren und Nähe herzustellen, für Kinder da sind und sie schützen. Zum Abschluss der Übung werden die Beiträge gewürdigt. Es wird unterstrichen, wie Fachkräfte – trotz vielleicht auch kränkender Erfahrungen – Entscheidungen für einen schützenden Umgang mit Nähe und Distanz den Kindern gegenüber getroffen haben.

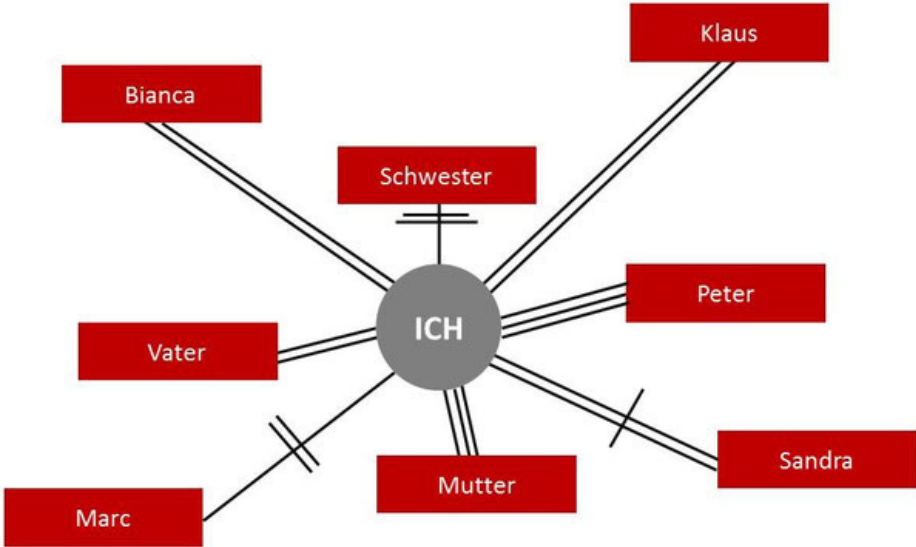
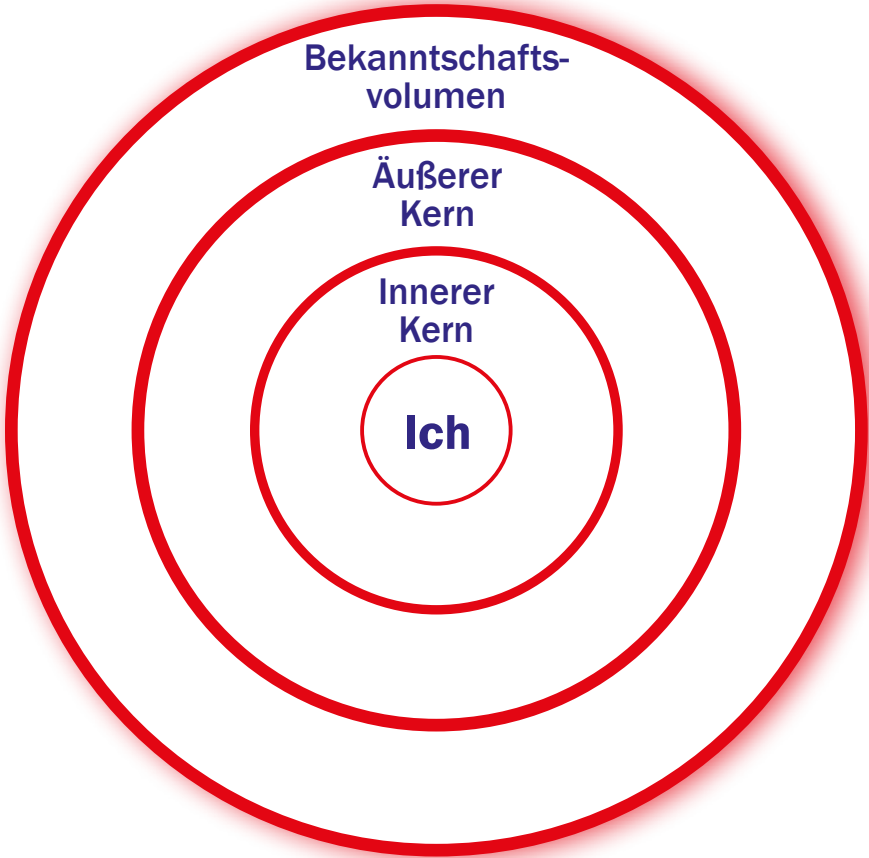


- Wie in allen biografischen Übungen können Fachkräfte in ihren Erinnerungen auch Trauer oder schädigende Erfahrungen wieder erleben (Revictimisierung). Deshalb ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass diese Übung dazu dient, den aus Erfahrung gewonnenen Kompetenzen nachzuspüren. Dazu gehört der Hinweis, nicht tief in schädigende, schmerzhaft Erfahrungen einzutauchen und nur über Dinge zu berichten, die in diesen fachlichen Kontext passen. Erfahrungen mit Misshandlung oder missbräuchlichen Erlebnissen gehören hier nicht hin.



- Die Kopiervorlage des Arbeitsblattes ist im Anhang dieses Kapitels zu finden und kann gerne verwendet werden.

DAS SOZIALE ATOM



Das soziale Atom meiner Ursprungsfamilie – Nähe und Distanz

„Das soziale Atom“ ist eine soziometrische Methode, in der, hier mit Hilfe von Münzen, die wichtigsten Bezugspersonen und der emotionale Bezug zu ihnen dargestellt werden. Die Symbole für die Personen werden mit dem Symbol für das eigene Selbst verbunden. Durch die Größe der Symbole und ihrem Abstand zum Selbstsymbol wird die Qualität von Nähe und Distanz ausgedrückt.

Ihr braucht eine Sammlung verschieden großer Münzen. Aufgabe ist es, eure Ursprungsfamilie mit den Münzen symbolisch aufzubauen. Ein/e Partner*in beginnt. Dazu wählt ihr zunächst eine Münze aus, die für die eigene Person stehen soll. Legt dann für jedes Familienmitglied eine Münze in einem gefühlten Abstand zu euch auf dem Tisch aus. Nacheinander wählt ihr für die Personen Münzen aus und bringt sie zu eurer Person in Beziehung. Der Abstand der Münzen zu der Münze, die für euch selber steht, soll Unterschiede zwischen den Beziehungen im Grad der Nähe bzw. Distanz verdeutlichen. Überlegt also, wie nah oder fern ihr euch einer Person gefühlt habt. Wählt bitte die Abstände aus eurer heutigen, zurückschauenden Perspektive auf einen früheren Zeitpunkt. Dabei sollen die Personen erscheinen, die in eurem eigenen Erleben wichtig sind oder waren.

Legt schließlich für jede Person eine Münze in einem gefühlten Abstand zu eurer Münze auf dem Tisch aus. Erzählt eurer/m Partner*in, über wen ihr gerade nachdenkt und wie ihr eure Beziehung zu dieser Person erlebt. Wenn ihr meint, dass alle wichtigen Personen mit Münzen repräsentiert sind, überlegt, wer zum erweiterten Familienkreis dazugehörte. Gab es Verwandte, Nachbarn, Bekannte, Freunde, die im erweiterten Kreis eurer Familie wichtig für euch waren?

Legt auch für diese Personen eine Münze in einem gefühlten Abstand zu euch auf dem Tisch aus und berichtet eurer/m Partner*in über sie. Die/der Partner*in hört euren Erzählungen zu. Nach der Hälfte der Zeit wechselt bitte.

Nähe und Distanz in der Ursprungsfamilie - Prägungen

Betrachtet eure sozialen Atome jetzt gemeinsam unter den folgenden Fragestellungen und tauscht euch miteinander aus:

Wenn ihr eure sozialen Atome jetzt betrachtet, was denkt ihr?

- Welche Erinnerungen habt ihr zum Beispiel an körperlichen Kontakt mit den Eltern, Großeltern, Geschwistern? Inwiefern waren Berührungen und Zärtlichkeit Teil der alltäglichen Begegnungen?
- Welche Distanzen untereinander waren in eurer Familie wichtig? Welche Grenzen hatten Gültigkeit? Wie konntet ihr eure eigenen Grenzen setzen? Wie viel Abgrenzung, wie viel Nein-Sagen war erlaubt? Wie gesichert waren eigene Plätze, Besitztümer oder Bereiche vor anderen?
- Welchen Eindruck habt ihr davon, wie eure Familie den Umgang mit Menschen außerhalb der Familie pflegte? Wer gehörte zu euch, wer weniger und woran habt ihr das im Umgang mit Distanz und Nähe erkennen können?
- Könnt ihr euch an Begebenheiten erinnern, in denen Eltern oder andere Erwachsene euch direkt geschützt haben oder Hinweise zu eurer Sicherheit gegeben haben? Wie habt ihr das erlebt und war das von jetzt aus betrachtet hilfreich?

Nähe und Distanz zu den Kindern - was heute ist

Im letzten Schritt geht es um eine Verbindung eurer biografischen Erfahrungen mit Entscheidungen, die ihr für euren Umgang mit den Kindern getroffen habt. Sprecht abschließend miteinander darüber, wie Prägungen aus eurer Sozialisation heute in euren Einstellungen und der Beziehungsgestaltung zu den Kindern erkennbar werden oder wie ihr vielleicht auch neu für euch entschieden habt.

Wenn ihr nochmal überlegt, was euch heute im beruflichen professionellen Umgang mit den Kindern in der Arbeit wichtig ist: Wie gestaltet ihr die Beziehungen aus? Welche Distanzen – welche Nähe in der Beziehung zum einzelnen Kind findet ihr dabei besonders wichtig?

Bringt bitte jeweils einen Gedanken dazu mit ins Plenum zurück, was euch in der Beziehung zu den Kindern wichtig ist.

DIE AXEN DER AMBIVALENZ IN DER PÄDAGOGIK ODER ÜBER DEN „WIDERSTREIT DER GESETZE“ (IMMANUEL KANT)



- Prozessbegleitung/ Einstieg in das Thema/ Team



- Übung zur Sensibilisierung über das Wesen pädagogischer Einflussnahme
- Die Fachkräfte sind eingeladen, in die widersprüchlichen Gefühle zwischen den verschiedenen einander durchdringenden positiven Werten hineinzugehen. Es geht darum, zu erkennen, dass es einander (scheinbar) widersprechende Werte gibt, die von ihnen praktisch jeden Tag in ihrer Beziehung zu den Kindern in Balance gebracht werden müssen. Die pädagogische Auseinandersetzung über diese Werte und darauf bezogene pädagogische Praxis soll im Gespräch miteinander geübt werden können.



- Zeit 60 Minuten (bei Aufstellungen zusätzlicher Zeitbedarf)
- Gruppengröße Kleine bis große Teams
- Vorbereitung Achsenbezeichnungen und Thesen zu den Achsen im DIN A3- oder A4-Format
- Einführung
In der Erziehung ist vieles nicht eindeutig, Grundsätze und Überzeugungen sind zudem einer fortlaufenden Veränderung unterworfen. In der Geschichte und Entwicklung der Pädagogik sind sich Autor*innen der Moderne und Vormoderne einig, dass pädagogische Ziele der Erziehung und des Lernens nur erreicht werden und erzieherische Prozesse nur gelingen können, wenn sie durch eine persönliche Vermittlung transportiert werden.
In einer gelingenden pädagogischen Beziehung müssen Fachkräfte mehrere Ambivalenzen und Uneindeutigkeiten balancieren. Zum Beispiel die Ambivalenz-Achse Nähe-Distanz: positive Nähe und positive Distanz sind von den Fachkräften auf das einzelne Kind, seine Bedürfnisse und Verarbeitungsweisen und auf die Bedingungen innerhalb einer Gemeinschaft z.B. in der Kita abzustimmen. Zu den zugrundeliegenden eigenen Entscheidungen gehört, dass eine Fachkraft „nicht einfach rollenförmig agiert, sondern ihre intuitive und persönliche Erfahrungskraft (»Nähe«) einsetzt, um ein „Verstehensangebot“ zur Verfügung zu

stellen. In dieser Nähe sind die Fachkräfte gleichzeitig gefordert, eine „reflexive Distanz“ einzuhalten, die die Selbstbehauptungssignale der Kinder achtet.“ (Hans Thiersch in Dörr/Müller (2007): Nähe und Distanz: Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität).

Um in diesen Widersprüchlichkeiten fachlich begründete Balancierungen in der Zusammenarbeit der Fachkräfte abzustimmen, ist ein stetiger Austausch notwendig, bei dem es auch auf die Details ankommt.



- **Einstieg**
Mit einer Erzählung zum Wesen der Ambivalenzen in der Pädagogik in die Übung hineinführen
- **Durchführung**
Einige Fachkräfte legen die DIN A4-Blätter mit den mehrfach ausgedruckten Thesen in der Mitte des Kreises aus. Alle werden eingeladen, die Thesen zu lesen, sich eine These auszuwählen und sich dann paarweise mit einer/m Kolleg*in am Beispiel selbst erlebter Praxissituationen über die Thesen auszutauschen.

Welche Bedeutung hat die These für euch? Findet eine konkrete Beispielsituation aus eurer Praxis mit Kindern, die ihr mit der These in Verbindung bringt. Besprecht, wie ihr in der Beispielsituation innerlich gedacht und euch für eine bestimmte Handlungsweise in der Beziehung zu dem Kind entschieden habt.

Einige Paare berichten über die geführte Diskussion im Plenum.

In der Moderation des Gesprächs geht es darum, erkennbare Ambivalenzen hervorzuheben und verschieden erlebte Balancierungen exemplarisch und auch im Detail ins Gespräch zu bringen. Falls Thesen gar nicht gewählt wurden, nachfragen: Warum habt ihr sie nicht gewählt?

Die positiven auf DIN A4-Blättern ausgedruckten Werte werden als Achsen der Ambivalenz im Plenum begrifflich erklärt. Alle werden eingeladen, ihre gewählten Thesen einer Achse zuzuordnen. Das Gespräch im Kreis dient dem Verständnis der Werte und dem Spannungsverhältnis auf den Achsen.



Hans Thiersch in Dörr/Müller (2007): Nähe und Distanz: Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität

**Optional:**

Zum vertieften Verstehen können Fachkräfte, Teilgruppen oder das Gesamtteam zu einer Aufstellung eingeladen werden. Zur Erläuterung der Positionierung auf einer Achse kann man die Fachkräfte bitten, ihren inneren Monolog mitzuteilen. Diese selbstreflexiven Erzählungen sollen nur wirken können und bleiben deshalb unkommentiert stehen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, dazu einzuladen, von außen betrachtend auf das entstandene Bild der Aufstellung zu schauen, um über Eindrücke von Verteilungen im Team, Abteilungs- team oder einzelner Bereiche gemeinsam laut nachzudenken. Das funktioniert, wenn ein Team unter sich eine Form des gewährenden Umgangs mit den vorhandenen Unterschieden gefunden hat.

Variante:

Die Einführung der Ambivalenz-Achsen und die Erläuterung der positiven Werte kann auch vorangestellt werden, wenn das für die Er- arbeitungen sinnvoll erscheint.



Ein Arbeitsblatt, Anleitungen und Erläuterungen sind als Download auf der FiPP e.V. Webseite abrufbar und können gerne verwendet werden.



www.fippev.de/kinderschutz/iks-praxishandbuch

SICHERHEIT IN UNSEREM TEAM



- Prozessbegleitung/Einstieg/Team



- Die Anforderung des Institutionellen Kinderschutzes an die Sicherheit der Kinder/Jugendlichen in der Einrichtung fordert Fachkräfte persönlich heraus. Die Übung soll die Chance eröffnen, sich des gegenseitigen Vertrauens und der Wertschätzung in den kollegialen Beziehungen zu vergewissern, um Absprachen zu treffen oder zu erneuern, die eine offene Arbeitsatmosphäre begünstigen können.



- Zeit 90 Minuten
(davon 15 Minuten Einzelarbeit, 40 Minuten Gruppe, anschließend Plenumszeit)
- Gruppengröße Kleine bis große Teams
- Vorbereitung Arbeitsblatt
Bild „Sprungtuch“ mind. in A3 ausdrucken oder selbst auf ein Flipchart malen
Kärtchen und Stifte

- Einführung
In der pädagogischen Praxis sehen sich Fachkräfte einem Dilemma gegenüber. Eine qualitative Bildung und Erziehung braucht notwendig Nähe in den Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen. Ein sicherer Schutz braucht gleichzeitig die gegenseitige Aufmerksamkeit auch zur Kontrolle grenzüberschreitender oder übergriffiger Handlungsweisen. Auch Fachkräfte müssen sich ausreichend geschützt und sicher fühlen können, wenn die Arbeit gelingen soll. Eine Vertrauensbasis in den Teambeziehungen ist deshalb von nicht unerheblicher Bedeutung für Offenheit und Bereitschaft der einzelnen, wenn das praktische Handeln überprüft werden soll. Das Gelingende in den Arbeitsbeziehungen und in der Zusammenarbeit ist wichtig für Diskussionen, in denen Unterschiedlichkeit zugelassen werden kann.
Ein gutes Zutrauen zueinander, das zu Offenheit und Unterschiedlichkeit einlädt, bietet eine gute Grundlage dafür. Als Bezug ist hier das Bild einer Gruppe gewählt, die ein Sprungtuch hält. Alle miteinander tragen Verantwortung dafür, die Person, die hineinspringt, sicher aufzufangen. Das Miteinander ist ausschlaggebend für den Schutz.

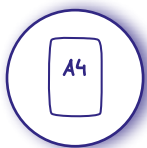
- im Anhang als Vorlage



- **Einstieg**
Mit einer Erzählung zum Sinn und zu den Zielen der Übung in die Methode einführen
- **Durchführung**
Einzelarbeit:
Jede Fachkraft bekommt nach den einführenden Worten das Arbeitsblatt ausgehändigt. Alle sollen damit die Möglichkeit wahrnehmen, sich zunächst allein darüber Gedanken zu machen, wie sicher und geschützt sie sich in den Arbeitsbeziehungen der Einrichtung fühlen und was sie vielleicht noch an weiteren Absprachen brauchen.
Gruppenarbeit:
Die Teilnehmenden tauschen sich über die Ergebnisse zur persönlichen Sicherheit im Team aus.
Die erarbeiteten Antworten werden im Plenum veröffentlicht. Das Gespräch in der Gruppe ist vertraulich.
Plenum:
Die Gruppen-Ergebnisse werden in einem Bild zusammengetragen.
Alle Gruppen fügen ihre „Sicherungen“ in das Bild einer „Gruppe am Sprungtuch“ ein. Die Kolleg*innen werden eingeladen, ihren Eindruck von dem Bild zu schildern
Ergänzende Vereinbarungen werden im Gespräch so abgestimmt, dass alle mitgehen können. Sie finden ebenfalls ihren Platz in dem Bild.
- **Auswertung**
Das entstandene Bild bleibt in der Einrichtung, um eventuell darauf zurückzugreifen.



- In der Moderation kommt es darauf an, die Ressourcen in der Einrichtung in den Vordergrund zu rücken. Ergänzende Vereinbarungen könnten weiterhelfen, wenn einzelne Fachkräfte Befürchtungen hegen, in ihrem Erziehungsstil kritisiert zu werden oder mit den Kindern etwas falsch zu machen. Als Leitsatz gilt, dass jede Einrichtung, jedes Arbeitsteam sein eigenes Tempo wählt, seinen eigenen Weg findet.



- Ein Arbeitsblatt ist im Anhang dieses Kapitels zu finden und kann gerne verwendet werden.

Arbeitsblatt zur Einzel- und Gruppenarbeit

1. Nachdenken über euer Team

Schaue dir folgende Fragen in Ruhe an und überlege, womit du dich im Team sicher und womit du dich vielleicht nicht ganz sicher fühlst.

- Wie kannst du dich im Team einbringen?
- Was hindert dich vielleicht manchmal daran, dich zu äußern?
- Liegen Hindernisse vielleicht in dir oder in schwierigen Erfahrungen mit deinem Team?
- Was nährt dein Vertrauen in deine Kolleg*innen?
- Was ermutigt dich darin, ein gewisses Risiko einzugehen, dich auch mal kritisch zu äußern?

2. Nachdenken über deine Ressourcen

Bringe Antworten auf die folgenden Fragen mit in den kollegialen Austausch:

Was unterstützt und sichert dich persönlich darin, in den fachlichen Austausch über Fragen eures Umgangs mit den Kindern/Jugendlichen zu gehen?

Bitte vervollständige im Stillen die folgenden Sätze:

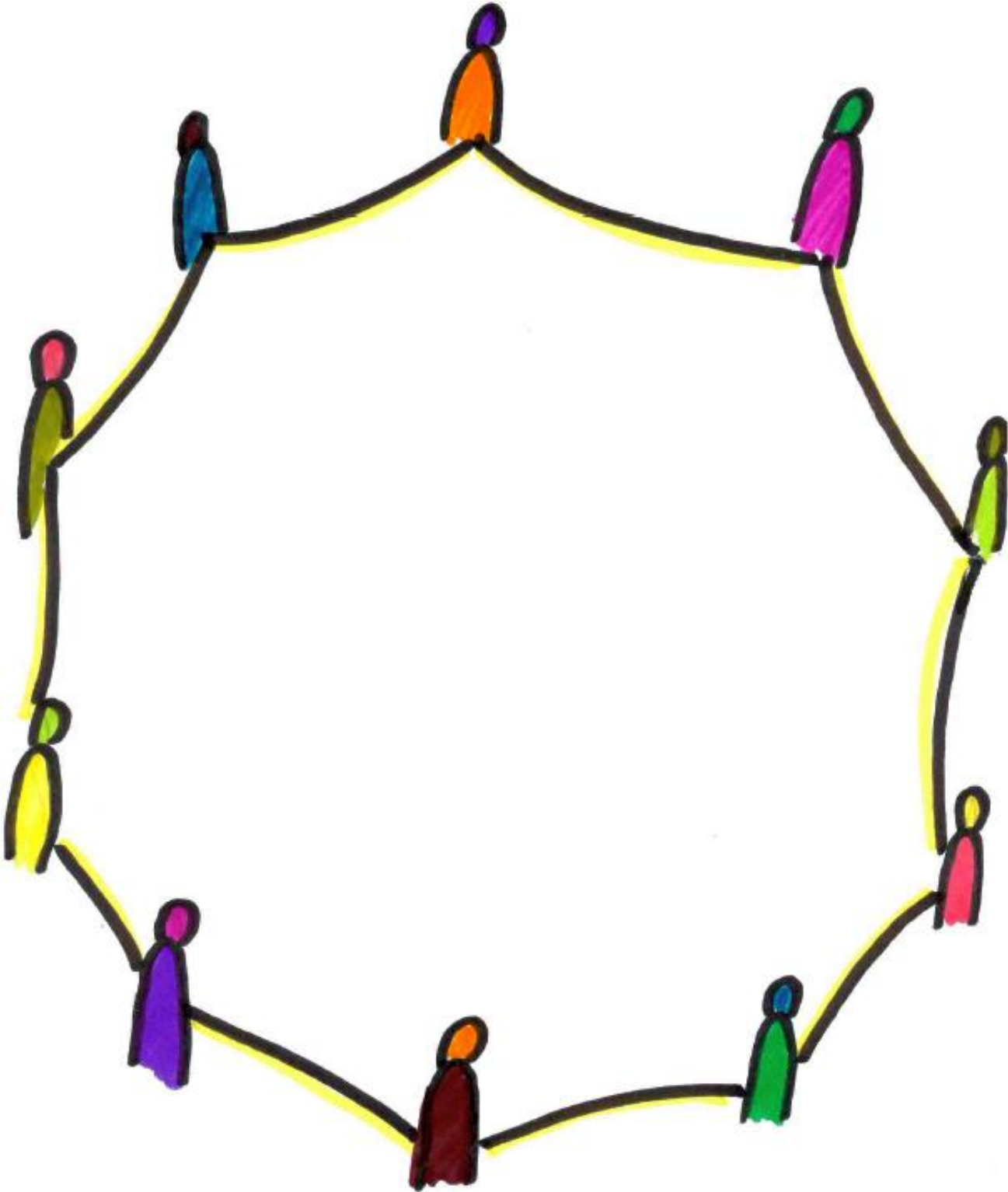
1. Ich kann mich gut einbringen, wenn....
2. Mir fällt es leichter, mich zu äußern, wenn...
3. Ich habe positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit gemacht, auf die ich zurück greifen kann, zum Beispiel als....

3. Nachdenken über eure Ressourcen im Team

Besprecht miteinander:
Womit fühlt ihr euch sicher?
Worauf ist Verlass?
Was schützt euch bei Meinungsverschiedenheiten im Alltag?
Welche positiven Erfahrungen unterstützen eure Zusammenarbeit?
Was könntet ihr noch miteinander vereinbaren, damit sich alle einbringen und auch ein gewisses Risiko wagen können?

Seid so konkret wie möglich, wenn euch etwas eingefallen ist, was eure Diskussion noch verbessern könnte. Bringt eure Antworten auf Kärtchen aufgeschrieben mit ins Plenum.

SICHERHEIT IN UNSEREM TEAM



1. Einführung
2. Moderation

3. Potenzialanalyse

4. Gefährdungsanalyse
5. Maßnahmen
6. Fazit



„WIR SIND TOLL!“

Eigene und gemeinsame Potenziale ergründen und wertschätzen lernen



Viele pädagogische Konzepte starten damit, zu Beginn eines neuen Prozesses die vorhandenen Ressourcen in den Vordergrund zu rücken. Ein solches Vorgehen ergibt insofern Sinn, als dass es die Motivation, sich weiter mit dem Thema zu beschäftigen, für alle Beteiligten hebt. Dies ist der Hintergrund zur Potenzialanalyse.

Unter Fachkräften herrscht häufig der Eindruck vor, ganz neu anfangen zu müssen, wenn es um den IKS geht. Doch die Erfahrung zeigt: keine Fachkraft, kein Team und keine Organisation fängt bei Null an, wenn es um den Schutz der Kinder und Jugendlichen in ihrer Verantwortung geht, denn in aller Regel werden in den Einrichtungen bereits zahlreiche pädagogische Arbeitsweisen praktiziert, die zum präventiven Schutz der Kinder und Jugendlichen beitragen. Diese zu erkennen und aufzuzeigen, sollte Teil des Prozesses sein.

Vor dem Hintergrund der ersten Erkenntnisse aus der Potenzialanalyse, welche pädagogischen Arbeitsweisen zum präventiven Schutz der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung bereits beitragen, stehen Fachkräfte nicht länger vor ganz neuen Aufgaben, denn sie erkennen bald, wo ihre Stärken im pädagogischen Alltag liegen und welche Bereiche noch im weiteren Prozess neu bzw. vertieft bearbeitet werden müssen.

Die Potenzialanalyse bestätigt also einerseits Fachkräfte in von ihnen bereits praktizierten und für den Kinderschutz relevanten Arbeitsweisen und macht - zum anderen -

die notwendigen Veränderungsschritte für den/die Einzelne*n überschaubarer.

So entsteht eine gute Grundlage für die nächsten Schritte in der Gefährdungsanalyse und Widerstände gegen die bevorstehenden Aufgaben. Notwendigen Veränderungsprozesse im Institutionellen Kinderschutz können abgebaut werden.

Eine Grundlage – mehrere Varianten

Auf der Basis der „Leitfragen zur Erstellung von Schutzkonzepten in Einrichtungen gem. den §§ 45, 79a SGB VIII“ der Freien und Hansestadt Hamburg entwickelten die drei FiPP-Fachbereiche („Kita und Familie“, „Jugendhilfe und Schule“ und „Jugendhilfe und Sozialraum“) im Modellprozess unterschiedliche Fragebögen, die die Teams ausprobierten.

Diese, von uns „Analyseinstrumente“ genannten, Fragebögen entwickelten wir im Laufe des Modellprozesses und aktuell in der Implementierungsphase laufend weiter.

Auch die Führungsebene des FiPP e.V. analysierte einzelne Fragebereiche - beispielsweise zum Thema „Personal“ - und verwendete dazu diese Instrumente. Seit der Implementierungsphase geht jeder Fachbereich einen angepassten Weg, der auf die Bedingungen, Settings und Anforderungen in den jeweiligen pädagogischen Kontexten Rücksicht nimmt.

... WAS FUNKTIONIERT GUT ?

Die Analyseinstrumente sind jeweils umfangreich und können im Handbuch nur beispielhaft dargestellt werden.

Die gesamten Dokumente findet man online unter www.fippev.de/kinderschutz/iks-praxishandbuch zum Download.

Der Fachbereich FiPP-Jugendhilfe und Schule entwickelte auf der Basis des ursprünglichen Analyseinstruments „Potenzialanalyse“ ein Arbeitspapier, welches für alle drei Phasen des partizipativen Prozesses in den Teams verwendet werden kann. Auch dieses Dokument findet sich online unter www.fippev.de/kinderschutz/iks-praxishandbuch.

Quellen:

Leitfragen zur Erstellung von Schutzkonzepten in Einrichtungen gem. den §§ 45, 79a SGB VIII, Freie und Hansestadt Hamburg - Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (Hg.)

<https://www.hamburg.de/content-blob/12293580/49e10f864e28624fdf7175/data/leitfragen-schutzkonzepte-einrichtungen-sgbviii.pdf>

„Wir konnten sehen und einschätzen, dass wir schon weit sind in unserer Achtsamkeit gegenüber Kindern. In den Diskussionen konnten wir dann auf Vorhandenem aufbauen. Dazu war die Potenzialanalyse gut“.



www.fippev.de/kinderschutz/iks-praxishandbuch



Leitfragen zur Erstellung von Schutzkonzepten in Einrichtungen gem. den §§ 45, 79a SGB VIII, Freie und Hansestadt Hamburg - Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (Hg.) <https://www.hamburg.de/content-blob/12293580/49e10f864e28624fdf7175/data/leitfragen-schutzkonzepte-einrichtungen-sgbviii.pdf>

SCHLÜSSELFRAGEN ZUR AUSGANGSLAGE - BEREICH KITA

Zur Erarbeitung eines institutionellen Schutzkonzepts für die Einrichtung beginnen wir mit einer Analyse, um den Ist-Stand zu erheben. Dies geschieht mit Hilfe von Schlüsselfragen, die ihr arbeitsteilig in Kleingruppen beantworten werdet.

1. Macht und Machtmissbrauch – Bewertung der Alltagskultur im Umgang mit den Kindern

- Was beinhaltet für euch das Kinderrecht auf eine gewaltfreie Erziehung? Auf welche Arten setzt ihr das Gewaltverbot in eurer Praxis um?
- Wie werden Machtverhältnisse zwischen Mitarbeiter*innen und Kindern in eurem Team thematisiert? Hat es in eurem Team eine Auseinandersetzung mit Adultismus gegeben? Welche Schlüsse habt ihr für eure pädagogische Alltagskultur daraus gezogen?
- Wie geht ihr damit um, wenn Kinder ein Verhalten von Mitarbeiter*innen als ungerecht kritisieren?
- Überprüft ihr in eurem Team Situationen, in denen ihr eure Macht genutzt habt, um Kinder zu schützen, daraufhin, ob euer Machtgebrauch angemessen war?
- Macht ihr euch bewusst, welche Haltungen oder Gefühle euch davon abhalten, bei grenzverletzenden Äußerungen und Verhaltensweisen von Kindern, Eltern und Kolleg*innen einzugreifen?
- Trainiert ihr eure Fähigkeit, in verschiedensten Situationen zu intervenieren und Position zu beziehen?
- Welche Erfahrungen habt ihr mit kritischen Rückmeldungen an Kolleg*innen zu ihrem Umgang mit Kindern gemacht? Wie wollt ihr kritische Rückmeldungen handhaben – was erwartet ihr dazu im Team voneinander?
- Habt ihr eine Vereinbarung, mit welchen Gesten und Worten ihr euch im Team auf Verstöße gegen Kinder-Rechte und Grenzachtung im Kontakt aufmerksam machen wollt?
- Auf welche Weise sichert ihr ab, dass ihr miteinander über den Umgang mit Kindern in eurer Alltagskultur nachdenkt? Wodurch werden selbstreflexive Prozesse in eurem Haus unterstützt?
- Wissen die Erzieher*innen, an wen sie sich bei einem Problem wenden können?

Eigene Belastungen erkennen und etwas verändern können

- Tauscht ihr eure verschiedenen Perspektiven über Probleme mit Kindern aus?
- Wird akzeptiert, dass Erzieher*innen negative Gefühle gegenüber Kindern haben können? Besteht Klarheit darüber, dass solche Gefühle durch vertrauliche Gespräche bearbeitet werden müssen? Wie gewährleistet ihr, dass
- Mitarbeiter*innen Ansprechpartner*innen finden und Vertraulichkeit gewahrt bleibt?
- Teilt ihr die Verantwortung darin, Lösungen zu finden, wenn eine/r von euch Schwierigkeiten mit einem Kind hat?
- Unterstützt und entlastet ihr euch bei Stress gegenseitig?

Bestand

1. Was gelingt gut?
2. Drei konkrete Beispiele aus unserer gemeinsamen Praxis dazu sind: ...

2. Grenzwahrungen – der Umgang mit Distanz und Nähe in den Beziehungen zu Kindern

- erinnert ihr euch an Situationen, wo ihr euch zu Themen wie Grenzen, Grenzachtungen, Privatsphäre, Körperkontakt fachlich ausgetauscht habt?
- Wie oder bei welchen Gelegenheiten besprecht ihr miteinander, wie Kinder und Mitarbeiter*innen auf Körperkontakt reagieren, von wem er ausgeht, wer ihn als angemessen oder unangemessen erlebt oder beschreibt?
- Wie geht ihr mit eigenwilligen Wünschen nach Nähe und Distanz von Kindern um?
- Gehen die Erzieher*innen auf die unterschiedlichen Arten ein, auf die Kinder getröstet werden möchten, zum Beispiel durch eine Umarmung oder nur durch die Anwesenheit eines Erwachsenen?
- Gibt es Kontakte zu Kindern außerhalb der Dienstzeit? Habt ihr dafür klare Regeln miteinander vereinbart?
- Gibt es einen Verhaltenskodex, der Regeln für einen grenzachtenden Umgang der hauptberuflichen Mitarbeiter*innen festlegt? Wie informiert ihr Mitarbeiter*innen, die nicht fest zum Team gehören, über Grenzachtungen?

Bestand

1. Was gelingt gut?
2. Drei konkrete Beispiele aus unserer gemeinsamen Praxis dazu sind: ...

3. Unterstützung von Selbstschutzkompetenzen der Kinder

- Auf welche Weise sichert ihr, dass ihr die Eingewöhnung der Kinder einfühlsam begleitet und als verlässliche Bezugspersonen zur Verfügung stehen könnt?
- Leistet eure Einrichtung einen Beitrag dazu, dass Kinder zwischen vertrauten und nicht vertrauten Erwachsenen klar unterscheiden können? Vermittelt ihr ihnen, wie sie sich selbst schützen können?
- Wie bereitet ihr die Schulanfänger darauf vor, dass nicht alle Erwachsenen gut sind? Vermittelt ihr ihnen, wie sie sich auf ihren Wegen selbst schützen können?
- Wodurch stärkt ihr Kinder im Lebensalltag in ihrem Selbstvertrauen und ihrer psychischen und physischen Widerstandskraft?
- Womit unterstützt ihr die Kinder im Zurückweisen und Nein-Sagen? Übt ihr mit Kindern, wie sie bei ungerechtem Verhalten, auch durch Erwachsene, widersprechen können?
- Hat es in eurem Team eine vertiefte Auseinandersetzung über die FiPP-Qualitätsstandards für die Gestaltung des alltäglichen Lebens in der Kita gegeben? Sind die Standards im Zusammenhang mit institutionellem Kinderschutz in der Kita ausreichend?
- Zeigen die Erzieher*innen den Kindern, wen sie wie um Hilfe bitten können? Übt ihr mit Kindern, Hilfe zu holen?

Gefühle verstehen und äußern können

- Wie und bei welchen Gelegenheiten sprecht ihr über eure Feinfühligkeit in Bezug auf Befindlichkeiten und Bedürfnisse der Kinder? Habt ihr Vorstellungen entwickelt, was ihr hier voneinander erwartet? Was tut ihr dafür, eure Feinfühligkeit und Ansprechbarkeit den Kindern gegenüber zu sichern?
- Wie unterstützt ihr, dass Kinder einen breiten Gefühlswordeschatz erwerben können?
- Wie ermutigt ihr Kinder, Worte für ihre Gefühle zu finden, wenn ihnen Unrecht geschieht? Übt ihr mit Kindern zu schildern, was ihnen Schlimmes passiert ist und wie sie sich dabei gefühlt haben?
- Wie unterstützt ihr Kinder darin, den Schmerz eines Kindes oder Erwachsenen wahrzunehmen? Übt ihr mit Kindern, sich in andere hinein zu versetzen, die Unrecht oder Schmerz erleben, und eigene Gefühle wiederzuerkennen?
- Thematisiert ihr mit Kindern, dass auch Worte wehtun können?
- Gebt ihr positive Rückmeldungen auf prosoziale Handlungen und Äußerungen von Kindern, indem ihr beschreibend aufzeigt, wie sie dazu beigetragen haben, dass es anderen besser geht, und worüber sie dabei gut nachgedacht haben?

- Erarbeitet ihr mit den Kindern gemeinsam Regeln für einen fairen Umgang miteinander, die allen Kindern Schutz und Sicherheit geben? Wie macht ihr deutlich, dass auch beim Streiten kein Kind ausgelacht oder unfair behandelt werden darf?
- Wie berücksichtigt ihr, dass Kinder dabei sind, moralische Überzeugungen zu entwickeln und unterlasst ihr dabei Beschämung und Moralisierung?

Bestand

1. Was gelingt gut?
2. Drei konkrete Beispiele aus unserer gemeinsamen Praxis dazu sind: ...

4. Beteiligung und Beschwerde – Rechte von Kindern und Jugendlichen im Alltag

Beteiligung

- Sind die Rechte der Kinder bzw. Jugendlichen im Haus geklärt? Welche haben sie?
- Wie macht ihr Kinder mit den Kinderrechten bekannt und stellt dabei den Bezug zu ihrem Alltagsleben her?
- Auf welche Weise macht ihr deutlich, dass ihr für das Recht jedes Kindes einsteht, in der Kita sicher und geschützt zu sein?
- Auf welche Weise räumt ihr den Kindern das verbindliche Recht ein, ihre Meinungen und Anliegen zu äußern und zu vertreten?
- Wie holt ihr Rückmeldungen der Kinder bzw. Jugendlichen zu verschiedenen Aspekten ein? "Was gefällt dir am Morgenkreis gut, was nicht so gut? Was hat dir zu Mittag gut geschmeckt, was mittel, was weniger?" Nutzt ihr Smileys oder Punkte zur Visualisierung? Wie oft, bei welchen Gelegenheiten fragt ihr nach?
- Wie macht ihr nachvollziehbar, wie ihr mit Rückmeldungen der Kinder bzw. Jugendlichen verfährt?
- Werden die Kinder bzw. Jugendlichen an der Formulierung der Hausregeln beteiligt?
- Werden Entscheidungen oder Verbote, die die Kinder von bestimmten Handlungen abhalten, erklärt?
- Wie vergewissert ihr euch, dass es für Kinder mit Beeinträchtigungen keine Teilhabebarrrieren gibt? Wie gestaltet ihr dementsprechend Förderpläne?
- Werden die Interessen aller Kinder bzw. Jugendlichen in gleicher Weise wertgeschätzt? Gibt es Kinder, auf die ihr besonders achten müsst, wo es nicht so leicht gelingt?

Beschwerden der Kinder hören und aufnehmen

- Wissen die Kinder, an wen sie sich wenden können, wenn sie ein Problem haben? Ist euch klar, dass „alle“ nicht die richtige Antwort ist?
- Sind sich alle Kinder eines regelmäßigen intensiven Kontakts mit den Erzieher*innen, einzeln oder in der Gruppe, sicher?
- Ein Beschwerdemanagement in der Kita greift Unzufriedenheitsäußerungen der Kinder auf. An welchen Signalen erkennt ihr, dass ein Kind mit etwas nicht zurechtkommt?
- Wie beurteilt ihr „Beschwerden“ von Kindern? Welche Unterschiede macht ihr?
- Kommt es vor, dass es als „petzen“ bewertet wird?
- Hört ihr aktiv zu, wenn Kinder von Unfairness und Ungerechtigkeit berichten, die sie innerhalb der Kita beobachtet oder erlebt haben? Wie gewährleistet ihr, dass ihr herausfindet, was genau los ist?
- Übt ihr mit Kindern, ihre Anliegen angemessen auszudrücken?
- Wie geht ihr damit um, wenn Kinder kritisieren, dass sie von Mitarbeiter*innen ungerecht behandelt wurden?

Bestand

1. Was gelingt gut?
2. Drei konkrete Beispiele aus unserer gemeinsamen Praxis dazu sind: ...

6. Körper, Sexualerziehung – Sexualpädagogik in der Einrichtung

- Welche Vorstellungen und Konzepte zu Sexualerziehung gibt es in eurer Einrichtung?
- Gibt es in der Einrichtung einen sexualpädagogischen Leitgedanken?
- Wann und wo haben Kinder ausreichend Gelegenheit, ihren eigenen Körper zu erfahren, die Körperteile zu erkunden und ihre Funktion zu erforschen?
- Welches Material setzt ihr in der Einrichtung ein, um mit Kindern über die Themen Körper und kindliche Sexualität zu sprechen?
- Wie ist euer Verständnis von der Kooperation mit den Eltern?
- Auf welche Weise respektiert ihr Schamgefühle der Kinder in Bezug auf den Körper?

- Wie sorgt ihr in Wickelsituationen und der Sauberkeitsentwicklung der Kinder dafür, dass die Intimsphäre geschützt ist?
- Habt ihr abgestimmte Anhaltspunkte bzw. Kriterien, mit denen ihr ein angemessenes sexuelles Verhalten eines Kindes von einem unangemessenen unterscheiden könnt? Wie erkennt ihr eine Störung oder Fixierung eines Kindes? Wie wirkt ihr in diesem Fall pädagogisch ein?
- Über welche Themen tauscht ihr euch untereinander aus, welche vermeidet ihr?
- Gibt es einen Leitfaden für Mitarbeiter*innen, wie mit sexuellen Verhaltensweisen der Kinder umgegangen werden soll?
- Was kann in der Einrichtung sexualpädagogisch verändert werden?

Bestand

1. Was gelingt gut?
2. Drei konkrete Beispiele aus unserer gemeinsamen Praxis dazu sind: ...

7. Sicherheit der Kinder in ihrer Gruppe – Umgang miteinander

- Teilen die Kinder den Mitarbeiter*innen mit, wenn sie/er oder jemand anderes Unterstützung braucht?
- Können die Kinder für andere eintreten, von denen sie glauben, dass sie ungerecht behandelt wurden? Übt ihr mit Kindern Strategien, wie sie anderen helfen können, die ungerecht oder schlecht behandelt werden?
- Erarbeitet ihr mit den Kindern gemeinsam Regeln für einen fairen Umgang miteinander, die allen Kindern Schutz und Sicherheit geben? Wie macht ihr deutlich, dass auch beim Streiten kein Kind ausgelacht oder unfair behandelt werden darf?
- Wie unterstützt ihr die Kinder darin, bei Konflikten und Streitigkeiten auf verhandelte Regeln zurückzugreifen?
- Wie unterstützt ihr, dass die Kinder eine aggressionsfreie Konfliktregelung erlernen können?
- Habt ihr ein Konzept verabredet, wie ihr eingreift, so dass betroffene Kinder gestärkt und grenzverletzende Kinder nicht beschämt werden?
- Haben die Kinder das Gefühl, dass Streitigkeiten zwischen ihnen gerecht und wirksam geregelt werden? Woran könnt ihr das erkennen?
- Sind die Erzieher*innen Vorbilder für eine besonnene Reaktion auf Konflikte?
- Wann und auf welche Weise besprecht ihr miteinander, wie Kinder auf Körperkontakt untereinander reagieren, von wem er ausgeht, wer ihn als angemessen oder unangemessen erlebt oder beschreibt?

- Wie spricht ihr mit Kindern über Situationen, die ihr als Risikosituationen für Grenzverletzungen oder Übergriffe durch Kinder auf andere Kinder identifiziert habt?
- Beratet ihr im Team darüber, was in einem Mobbingfall mit den Kindern und was auf der Erwachsenenenebene mit den Eltern zu klären ist?
- Habt ihr euch mit Erscheinungsformen und Wirkungen von Mobbing auseinander gesetzt und über Gegenstrategien nachgedacht?

Bestand

1. Was gelingt gut?
2. Drei konkrete Beispiele aus unserer gemeinsamen Praxis dazu sind: ...

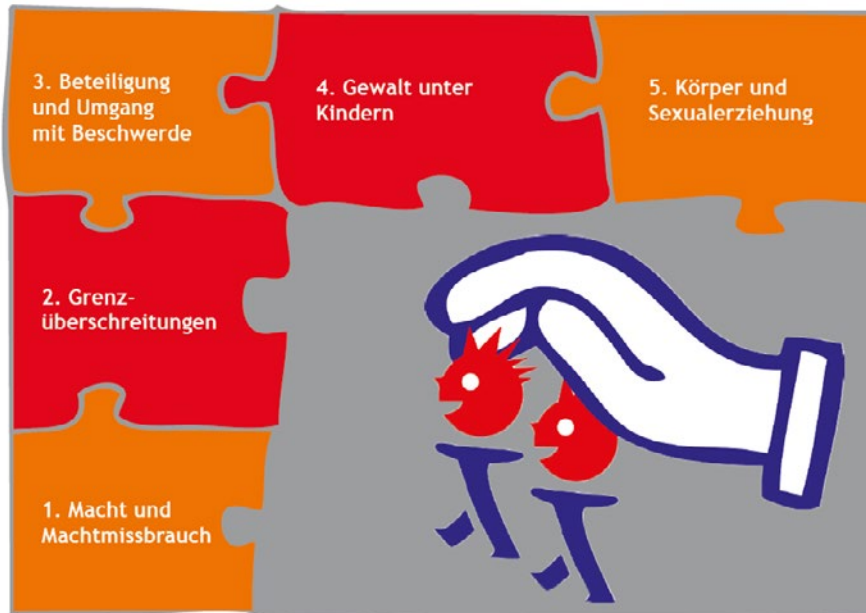
8. Zusammenarbeit mit Eltern

- Wie informiert ihr die Eltern über eure Alltagskultur, Haltung sowie Maßnahmen und Verfahren zum Kinderschutz?
- An wen können sich die Eltern wenden, wenn sie Wünsche, Kritik oder einen Verdacht auf grenzverletzendes Verhalten von Mitarbeiter*innen haben?
- Auf welche Weise ermuntert ihr Eltern, den Kontakt zu euch zu suchen, wenn sie befürchten, dass ihr Kind in der Kita ungerecht oder schlecht behandelt wird?
- Habt ihr Klarheit in eurem Team darüber gewonnen, wie ihr die unterschiedlichen Familienkulturen in eurer Arbeit berücksichtigen und einbeziehen könnt? (Gewohnheiten in der Pflege der Jüngsten, Reinlichkeitserziehung, Hygienefragen, Schlafen, Schwimmengehen u.a.m.)
- Versucht ihr, Kinder nicht in einen Konflikt zwischen ihrer Familie und Familienkultur und den Gebräuchen in eurer Kita zu bringen?
- Bezieht ihr in Gesprächen mit Eltern eine klare Position gegen Ungerechtigkeit gegenüber Kindern und zeigt dabei gleichzeitig ein Interesse an der weiteren Verständigung?
- Klärt ihr mit Eltern deren Mitverantwortung für ein Klima von Fairness und Solidarität in der Kita?
- Habt ihr eine Vereinbarung im Team, einzugreifen, wenn Eltern sich in der Kita grenzverletzend oder diskriminierend verhalten oder äußern?

Bestand

1. Was gelingt gut?
2. Drei konkrete Beispiele aus unserer gemeinsamen Praxis dazu sind: ...

ANALYSEINSTRUMENT IM IKS – BEREICH FIPP-JUGENDHILFE UND SCHULE



Institutioneller Kinderschutz Entwicklung von Schutzkonzepten in den Einrichtungen und Projekten des FiPP e.V. - Analysephase

Warum ein solches Instrument?

Als lernende Organisationen beziehen wir im Institutionellen Kinderschutz unsere Einrichtungen mit ein. Gemeinsam mit den Einrichtungen und Teams analysieren wir im Implementierungsprozess Potenziale und Risiken, um daraus Maßnahmen der Prävention und Intervention herzuleiten.

Mit Abschluss dieses intensiven Prozesses benötigen wir im Bereich Jugendhilfe und Schule hilfreiche Instrumente, mit denen Einrichtungs-Leitungen und Koordinator*innen eigenständig und in einem regelmäßigen Zyklus mit ihren Teams IKS-Prozesse wieder aufgreifen und neu vertiefen können.

Das vorliegende Analyseinstrument bietet dafür die Möglichkeit und schafft eine schriftliche Dokumentation über den aktuellen Stand der Einrichtung bzw. des Projekts im IKS. Auch für den Einarbeitungsprozess neuer Mitarbeiter*innen eignen sich die vorliegenden Instrumente „Potenzialanalyse - erste Gedanken in der Gefährdungsanalyse/Maßnahmenplanung“ und „Beschwerdeverfahren für Kinder und Jugendliche implementieren“ besonders.

Wie arbeite ich mit dem vorliegenden Analyseinstrument?

1. Potenzialanalyse – es geht um das bereits Erreichte und die positive(!) bestehende Ausgangslage

Die dargestellten Fragen der 5 Schlüsselbereiche können im Team oder - in großen Teams - in Kleingruppen diskutiert werden. Die Ergebnisse der Diskussionen bitte in die entsprechenden Felder der Tabelle eintragen. Falls ihr einen Punkt als nicht relevant für eure pädagogische Arbeit empfindet oder diesen nicht einordnen könnt, dann versucht zu benennen, warum er im jeweiligen Arbeitsfeld ggf. nicht relevant ist.

2. Gefährdungsanalyse – erste Gedanken – Was muss im pädagogischen Alltag verändert werden?

Hier können erste Schlüsselsituationen herausgearbeitet werden, die als Gefahrenmomente für Machtmissbrauch, Übergriffe

oder grenzverletzende Verhaltensweisen einzustufen sind. Schaut auf die gesamten Ergebnisse der Potenzialanalyse und der Gefährdungsanalyse. Diskutiert die Ergebnisse im Team und entscheidet, in welchen Bereichen ihr den höchsten Entwicklungsbedarf habt.

3. Maßnahmenplanung

Aus den Erkenntnissen der Potenzialanalyse und der Gefährdungsanalyse lassen sich erste Maßnahmen ableiten. In weiteren Schritten sollten die Kinder und Jugendlichen sowie die Familien mithilfe von sozialräumlichen Methoden in eure Gefährdungsanalyse einbezogen werden. Auch diese Analyseergebnisse sollten sich in Maßnahmen niederschlagen.



Quelle: in Anlehnung an eine Orientierungshilfe der Freien und Hansestadt Hamburg, unter Zusammenarbeit der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration sowie der Verbände Diakonisches Werk Hamburg, Evangelische Jugendsozialarbeit, SOAL e.V.

Macht und Machtüberschreitung – Bewertung der Alltagskultur in der Einrichtung			
Schlüsselbereich 1	<ul style="list-style-type: none"> • Potenzialanalyse 	<ul style="list-style-type: none"> • Maßnahmenplanung 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Was existiert in der Einrichtung bereits 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie wird es methodisch umgesetzt 	<ul style="list-style-type: none"> • Was sollten wir noch entwickeln? • Was müssen wir noch besprechen
<p>Fragestellungen</p> <p>Wie thematisieren wir Machtverhältnisse zwischen uns und den Kindern und Jugendlichen?</p> <p>Wie stellen wir Offenheit und Transparenz im Team zu Macht und Machtüberschreitung her? (z.B. in der Teamzusammenarbeit in Bezug auf das Treffen von Entscheidungen oder die Aufgabenverteilung etc.)</p> <p>Welche Alltagssituationen gibt es, die als besonders risikohaft bezogen auf Machtmissbrauch durch uns gelten könnten? Betrachtet hier euren gesamten Tages- und Wochenverlauf.</p>			



weitere Schlüsselfragen sind als Download zu finden unter:
www.fippev.de/kinderschutz/iks-praxishandbuch

Macht und Machtüberschreitung – Bewertung der Alltagskultur in der Einrichtung	
Schlüsselbereich 1	Maßnahmenplanung
Fragestellungen	Potenzialanalyse
<ul style="list-style-type: none"> • Was existiert in der Einrichtung bereits 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie wird es methodisch umgesetzt • Was sollten wir noch entwickeln? • Was müssen wir noch besprechen
<p>Wie reflektieren und bewerten wir unsere einrichtungsspezifischen Risikosituationen?</p>	
<p>Wie ermöglichen wir eine regelmäßige Reflexion zur Wahrnehmung von grenzverletzenden Äußerungen und Verhaltensweisen gegenüber den Kindern und Jugendlichen?</p>	
<p>Welche Unterstützungsmöglichkeiten haben wir für selbstreflexive Prozesse?</p>	

<p>Macht und Machtüberschreitung – Bewertung der Alltagskultur in der Einrichtung</p>		<ul style="list-style-type: none"> • Maßnahmenplanung
<p>Schlüsselbereich 1</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Potenzialanalyse 	
<p>Fragestellungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Was existiert in der Einrichtung bereits 	<ul style="list-style-type: none"> • Was sollten wir noch entwickeln? • Was müssen wir noch besprechen
<p>Wie thematisieren wir Machtverhältnisse zwischen uns und den Lehrkräften? Richtet hierbei den Fokus auf die individuelle Zusammenarbeit und nicht auf das System Schule im Ganzen</p>		
<p>Wie thematisieren wir Machtverhältnisse zwischen uns und den Eltern?</p>		

Schlüsselbereich 2		Grenzüberschreitungen – Nähe und Distanz in unseren Einrichtungen		
Fragestellungen		<ul style="list-style-type: none"> • Was existiert in der Einrichtung bereits 	<ul style="list-style-type: none"> • Potenzialanalyse • Wie wird es methodisch umgesetzt 	<ul style="list-style-type: none"> • Maßnahmenplanung • Was sollten wir noch entwickeln? • Was müssen wir noch besprechen
<p>Wie reflektieren wir, wie Kinder und Jugendliche und wir auf Körperkontakt reagieren, von wem er ausgeht, wer ihn als angemessen oder unangemessen erlebt oder beschreibt?</p>				
<p>Wie gehen wir mit eigenwilligen Wünschen nach Nähe und Distanz von Kindern und Jugendlichen um?</p>				
<p>Wie gehen wir mit Übergängen zwischen Dienstzeit und Privatheit von Mitarbeitenden im Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen um? Gibt es dazu Regeln?</p>				

Grenzüberschreitungen – Nähe und Distanz in unseren Einrichtungen	
Schlüsselbereich 2	Maßnahmenplanung
Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> Potenzialanalyse
<ul style="list-style-type: none"> Was existiert in der Einrichtung bereits 	<ul style="list-style-type: none"> Wie wird es methodisch umgesetzt
<ul style="list-style-type: none"> Was sollten wir noch entwickeln? Was müssen wir noch besprechen 	
<p>Wie gehen wir vor, wenn wir Grenzüberschreitungen zwischen Mitarbeitenden und Kindern und Jugendlichen beobachten?</p>	
<p>Wie gehen wir vor, wenn wir Grenzüberschreitungen zwischen Lehrer*innen/Erzieher*innen und Kindern und Jugendlichen beobachten?</p>	

Gefährdungsanalyse – Erste Gedanken

Praktische Situationen (Schlüsselmomente), die uns in unserer Arbeit begegnen und in Bezug auf den IKS betrachtet werden müssen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

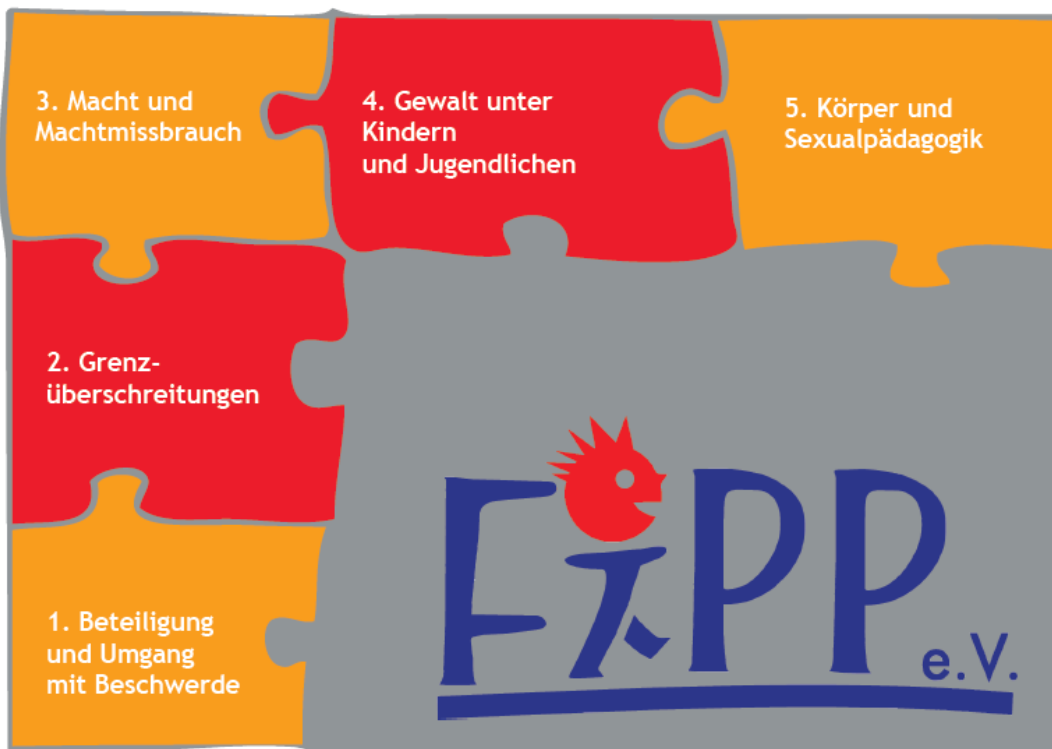
.....

.....

.....

.....

ANALYSEINSTRUMENT IM IKS – BEREICH FIPP-JUGENDHILFE UND SOZIALRAUM



Schlüsselbereich 1	Beteiligung und Umgang mit Beschwerde – Verfahren und Beteiligte		
	• Potenzialanalyse	• Themenspeicher	
<p>Fragstellungen</p> <p>Was existiert in der Einrichtung bereits</p>	<p>• Was existiert in der Einrichtung bereits</p>	<p>• Wie wird es methodisch umgesetzt</p>	<p>• Was müssen wir noch besprechen</p>
<p>Wie gewährleisten wir, dass Kinder und Jugendliche regelmäßig über ihre Rechte informiert werden?</p> <ul style="list-style-type: none"> • höchstpersönliche Rechte • Kinderrechte 			
<p>Wie stellen wir die Umsetzung dieser Rechte in unserer Einrichtung sicher?</p>			
<p>Wie beteiligen wir Kinder und Jugendliche in unserer Alltagskultur und in unseren Angeboten? Wie berücksichtigen wir den individuellen Entwicklungsstand?</p>			



weitere Schlüsselfragen sind als Download zu finden unter:
www.fippev.de/kinderschutz/iks-praxishandbuch

Schlüsselbereich 1	Beteiligung und Umgang mit Beschwerde – Verfahren und Beteiligte		
	• Was existiert in der Einrichtung bereits	• Potenzialanalyse	• Themenspeicher
<p>Fragestellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie informieren wir Kinder und Jugendliche über unsere Haltung sowie unsere Maßnahmen und Verfahren zum Kinderschutz? • § 8a und - § 8b 	<ul style="list-style-type: none"> • Was existiert in der Einrichtung bereits 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie wird es methodisch umgesetzt 	<ul style="list-style-type: none"> • Was müssen wir noch besprechen
<p>Wie gehen wir mit Hinweisen und Beschwerden von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bezogen auf Machtmissbrauch durch uns um?</p>			
<p>Wie gewährleisten wir, dass Beschwerden oder Kritik der Kooperationspartner lösungsorientiert behandelt werden?</p>			

Schlüsselbereich 4	Gewalt unter Kindern und Jugendlichen		
	<ul style="list-style-type: none"> • Was existiert in der Einrichtung bereits 	<ul style="list-style-type: none"> • Potenzialanalyse 	<ul style="list-style-type: none"> • Themenspeicher
<p>Fragestellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was müssen wir noch besprechen 			
<p>Wie erleben wir Kontakte zwischen den Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung untereinander?</p>			
<p>Wie reflektieren wir, wie Kinder und Jugendliche auf Körperkontakt untereinander reagieren, von wem er ausgeht, wer ihn als angemessen oder unangemessen erlebt oder beschreibt?</p>			
<p>Wie kommunizieren wir mit den Kindern und Jugendlichen über Situationen, die wir als Grenzverletzungen oder Übergriffe identifiziert haben?</p>			
<p>Wie und welche Maßnahmen werden bei Mobbing und Gewaltvorfällen eingeleitet?</p>			

1. Einführung
2. Moderation
3. Potenzialanalyse

4. Gefährdungsanalyse

5. Maßnahmen
6. Fazit



SICHER WERDEN DURCH VERUNSICHERUNG?

Die Gefährdungsanalyse: Facetten erkennen und besprechen

„Ich dachte immer, beim Kinderschutz geht es um Schläge oder halt körperliche Übergriffe. Aber das fängt ja schon viel früher an. Das ist mir jetzt klar geworden.“

„Ich bin völlig verunsichert. Man weiß nicht mehr, was man darf oder ob man schon mit einem Bein im Gefängnis steht. Am liebsten wäre es mir, wir könnten gleich weiter machen und entscheiden, was wir verändern wollen, damit ich mich wieder sicher fühlen kann.“

„Die Frage, ob wir uns als Fachkräfte während der Erarbeitung ausreichend geschützt gefühlt haben, sollten wir stellen. Es ist schon wichtig, wie man die Nachfragen stellt und in welchem Klima wir hier reden. Letzten Endes bleibt es doch bei uns: Wir müssen im Team klarkommen.“

Jede pädagogische Einrichtung birgt für die betreuten Kinder und Jugendlichen auch spezifische Risiken. Diese aufzufinden ist Ziel der Gefährdungsanalyse. Identifizierte Gefährdungen werden zum Ausgangspunkt von Maßnahmen zu einem besseren Schutz.

Gefährdungen in ihren vielfältigen Dimensionen erkennen

Eine Gefährdungsanalyse entsteht, indem Hinweise und Informationen in Bezug auf die Gefährdungssituationen in einer Einrichtung gesammelt werden. Die Fachkräfte beteiligen Kinder und Eltern an diesem Pro-

zess, um deren Perspektiven in ein Gesamtbild einzufügen. Auf diese Weise entsteht nach und nach ein facettenreiches Bild, aus welchem sich schließlich Gefährdungen, denen Kinder und Jugendliche innerhalb der Einrichtung ausgesetzt sind, erkennen lassen. Anhand der genauen Betrachtung der Gefährdungen sowie auf Grundlage der Ergebnisse aus den partizipativen Prozessen mit Kindern, Jugendlichen und Eltern planen die Fachkräfte die entsprechenden Maßnahmen.

Um im Institutionellen Kinderschutz ein Konzept mit allen Beteiligten entwickeln zu können, ist es wichtig, jeweils passgenaue Methoden einzusetzen: Die im Folgenden abgebildeten Methoden sind für die jeweils



benannte Zielgruppe in unserer Modellprojektphase formuliert, zugeordnet und praktisch erprobt worden. Sie sind gute Praxisbeispiele für den partizipativen Prozess, sowohl in der Zusammenarbeit im Team, in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen oder mit den Eltern und Familien.

Kultur der Achtsamkeit und schwache Signale

Um eine „Kultur der Achtsamkeit“ auf den verschiedenen Ebenen einer Organisation oder Einrichtung zu erreichen, müssen wir als Pädagog*innen Machtquellen identifizieren. Unser Ziel ist es dabei, Machtmissbrauch zu erkennen, ihm präventiv entgegenzuwirken und Fälle von Machtmissbrauch zu bearbeiten. Zu einer Kultur der Achtsamkeit gehört eine Sensibilität gegenüber schwachen Signalen. Kinder und Jugendliche, die Gewalt erfahren, senden nicht immer laute und deutliche Signale. Die Achtsamkeit der Fachkräfte darauf, ob das Wohlbefinden der Kinder oder Jugendlichen sicher gegeben ist, ob sie Anzeichen von Angst, mangelnder Lebendigkeit oder Zurückgezogenheit – um nur einige zu nennen – zeigen, können wir im Schutzprozess verfeinern.

Schlüsselsituationen sichtbar machen

Für den Einstieg in die Gefährdungsanalyse im pädagogischen Team empfehlen wir daher die Arbeit mit der Methode „4 Fragen

zur Macht“, anhand derer sich Schlüssel-situationen, die Risiken für Kinder und Jugendliche enthalten können, erkennen lassen.

Pädagog*innen erleben sich in ihrer täglichen Arbeit selbst meist nicht als machtvollere Personen. Die Erkenntnis und Diskussion darüber, wie viel Macht in pädagogischen Alltagshandlungen stecken kann, wie viel davon notwendig oder sinnvoll ist und wo der Machtüberhang zu einer Gefährdung werden kann, weitet unseren Blick und sensibilisiert für die Wahrnehmung schwacher Signale.

Wir konnten die Erfahrung machen, dass sich pädagogische Diskussionen im Kontext der Gefährdungsanalyse konkretisieren, da es um Genauigkeit, um Detail und um Verständigungen zu Mikrosituationen geht.

Mit dem Blick der anderen

Die Beteiligung der Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern ergänzt und erweitert die Perspektiven der Fachkräfte, bringt mitunter Überraschendes mit sich und lässt uns die eigene Einrichtung mit ganz anderen Augen sehen. Im Prozess machten wir die Erfahrung, dass Kinder, auch schon sehr kleine, klar empfinden und ausdrücken können, was sie möchten und als ihr Recht erachten. Sie wissen Bescheid bzw. definieren individuell, was die Erzieher*innen zum Beispiel nicht mit ihnen machen dürfen. In der Betrachtungsweise und Einschätzung, was sichere und unsichere Orte oder Situationen sein können, liegen Kinder, Ju-



gendliche, Eltern und Fachkräfte oft weit auseinander. Diesbezüglich voneinander zu lernen, ist eine der Herausforderungen der Gefährdungsanalyse.

Erproben der Methodenvielfalt erwünscht

Für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern entwickelten die beteiligten Modelleinrichtungen kreative Methoden, die sich meist auch in verschiedenen Settings und mit unterschiedlichen Altersgruppen umsetzen lassen. Im Folgenden ist die jeweilige Methode auf die von uns im Prozess erprobte Zielgruppe zugeschnitten.

Für die Einbindung der Zielgruppen (insbesondere Kinder und Jugendliche) in den Prozess der Gefährdungsanalyse, geben die Methoden der sozialräumlichen Analysen nach Deinet (Ulrich Deinet (Hrsg): Methodenbuch Sozialraum, 2009, Springer Verlag) eine gute Orientierung und Anregung. So kann man zum Beispiel die „Nadelmethode“ in verschiedensten Formen abwandeln und hervorragend mit unterschiedlichen Zielgruppen anwenden. Hier beschreiben wir z.B. die Variante „Punkt-Aktion“, es gibt eine digitale Variante und auch die „Ballonfahrt“ ist eine Varianz dieser Methode.

*„Angst vor Strafe kann zwar davon abhalten, etwas Unrechtes zu tun, aber sie veranlasst uns nicht, das Rechte zu tun.“
(Bruno von Bentheim)*

Hinweis:

Die meisten Methoden können auch in der Arbeit mit unterschiedlichen Altersgruppen bzw. Zielgruppen oder in einer anderen Phase im Prozess eingesetzt werden. Dafür sind meist nur leichte Anpassungen nötig.

Exemplarisch möchten wir die Anwendung innerhalb unterschiedlicher Prozessphasen anhand der Methode „Zaunkinder“ (Verweis auf Methode „Zaunkinder_Massnahmen“) erläutern. Diese wurde auf dem „Abenteuerspielplatz und Kinderbauernhof Waslala“ zuerst im Rahmen der Gefährdungsanalyse mit Kindern zwischen 8 und 14 Jahren eingesetzt, um sie für das Thema „Grenzen“ zu sensibilisieren: Die Kinder nahmen dabei ihren eigenen Körper in den Blick und beschäftigten sich mit der Frage, an welchen Stellen und auf welche Art und Weise sie Berührungen erlauben – und welche tabu sind.

Darauf aufbauend konnten wir eine Methode entwickeln, die in die Phase Maßnahmen passt: Die ausgesägten „Zaunkinder“ wurden für alle sichtbar an einem Zaun montiert und mit Regeln zum grenzachtenden Umgang versehen, die das Team mit den Kindern erarbeitet hatte.

NACHDENKEN ÜBER UNTERSCHIEDE

„Der eine hat den Dill, der andere die Gurken.“ (aus Russland)



- Gefährdungsanalyse/Sensibilisierung/Team



- Zum Nachdenken anregen über die Bedeutung, die man persönlich den Unterschieden zwischen Menschen beimisst



- Zeit
- Gruppengröße
- Vorbereitung

30 Minuten, maximal 45 Minuten

Ab vier Personen bis zu großen Teams
Postkartengroße Kärtchen mit Zitaten
bereithalten, die Auffassungen über Unter-
schiede zwischen Menschen wiedergeben.
Arbeitsblatt „Zitate“ und/oder
Zitatwahl aus Internet-Datenbank
(z.B. www.zitate.net oder www.zitate.de)

- Einführung

Unterschiedlichkeiten untereinander bilden
nicht selten einen Anlass für Unstimmigkei-
ten und Ärger. Gemeinsamkeiten führen
Menschen zueinander, wenn man Über-
einstimmungen im anderen wiederfinden
kann. Auch Fachkräfte unterscheiden sich
in vielen Aspekten ihrer Person, in ihren
Erziehungsstilen und Auffassungen darüber,
was Kindern guttut und wie man sie gut
begleitet.

Die Übung will einladen, mit Kolleg*innen
über eigene Einstellungen und Erfahrun-
gen im Umgang mit Unterschiedlichkeit zu
sprechen.

- Zitate-
sammlung
im Anhang





- **Einstieg**
Mit einer kurzen Erzählung zur Unterschiedlichkeit der Menschen und darüber, dass es manchmal nicht leicht ist, einen guten Umgang damit zu finden, wird in die Übung hineingeführt.
 - **Durchführung**
Die Zitate-Karten werden in der Mitte des Raumes ausgelegt. Alle sind dann eingeladen, sich eine Zitatenkarte auszusuchen, die sie besonders anspricht.
Die Teilnehmer*innen finden sich in Paaren zusammen und tauschen sich über ihre Gedanken zu dem Zitat aus.
 - **Auswertung**
Im Plenum erzählen einige von ihren Gesprächen. Alle Beiträge bleiben so stehen.
-

“
Die Menschen wurden von Gott geschaffen, die Rassen
von den Menschen.
Walter Ludin, (*1945), Schweizer Journalist,
Redakteur, Aphoristiker und Buchautor, Mitglied des
franziskanischen Ordens der Kapuziner
”

“
Im Unterschied liegt die Distanz.
© A. Michael Bussek (*1966),
gez. Vom Leben!
”

“
Wären die Leut' nicht so verschieden,
ginge es nach meinem Kopf!
”

Thomas S. Lutter (*1962),
Lyriker und Musiker

“
Die Vielfalt macht den Unterschied.
”

Roswitha Menzel (*1953), Hobbykünstlerin

Bisweilen macht es Freude, einen Menschen dadurch in Erstaunen zu setzen, dass man ihm nicht ähnelt und anders denkt als er.

Maxim Gorki (1868 - 1936), eigentlich Alexej Maximowitsch Peschkow, russischer Erzähler und Dramatiker

Je kleiner der Unterschied, desto größer das Unverständnis.

Günther Kraftschik (*1952),
Berufsschuldirektor i. R., Dipl.-Päd.

Es gibt so viele Arten von Zwanzigjährigen, oder von Fünfzigjährigen, als es Arten von Freunden, Liebhabern oder Vätern gibt.

Hugo von Hofmannsthal (1874 - 1929), österr. Lyriker, Dramatiker, Erzähler; gilt als einer der wichtigsten Repräsentanten des deutschsprachigen Fin de Siècle und der Wiener Moderne. Buch der Freunde. Tagebuchaufzeichnungen, 1921

Verschiedenheit ist die Chance für das Ego, seinen begrenzenden Egoismus zu überwinden.

Harald Berenfänger (*1966), Coach und Philosoph

Wollt ihr die Unterschiede vernichten, hütet euch, dass ihr nicht das Leben tötet.

Leopold von Ranke (1795 - 1886),
Berliner Historiker

Der beste Mensch sein, heißt zwischen sich und andern den wenigsten Unterschied machen; der schlechteste, den meisten.

Arthur Schopenhauer (1788 - 1860), deutscher Philosoph; Nachlass.
Pandectae II (1836)

Meine Erfahrung geht dahin: sobald die Leute alt genug sind, schärfer zu unterscheiden, unterscheiden sie überhaupt nichts mehr.

Oscar Wilde (1854 - 1900), eigentlich Oscar Fingal O'Flahertie Wills, irischer Lyriker, Dramatiker und Bühnenautor; Weisheiten von Oscar Wilde, Wiener Verlag 1920

Für Gott ist alles schön und gut und recht; nur die Menschen sind der Meinung, das eine sei recht, das andere unrecht.

Heraklit von Ephesos (etwa 540 - 480 v. Chr.),
auch Herakleitos, griechischer Philosoph,
Die Vorsokratiker in Auswahl, 1908. 77.

“
Die Ungleichheit ist die Ursache aller örtlichen Bewegungen.
Leonardo da Vinci (1452 - 1519), italienisches Universalgenie,
Maler, Bildhauer, Baumeister, Zeichner und Naturforscher
”

“
”

“
”

“
”

KARUSSELL (TALKING-WHEEL) – KÜSSEN ERLAUBT?



- Einstieg in die Gefährdungsanalyse/Team/ Kita



- Nachdenken über Gelegenheitsstrukturen im beruflichen Handeln und pädagogische Arrangements in der eigenen Einrichtung



- Zeit: Maximal 30 Minuten
 - Gruppengröße: Gerade Teilnehmer*innen-Zahl, mindestens 10 TN
 - Vorbereitung: Beispiele von pädagogischen Situationen und Thesen zu pädagogischen Arrangements in der jeweiligen Einrichtungsform, hier im Beispiel Kitas, bereitlegen
 - Sonstiges: Diese Methode fördert eher leicht und zwanglos den Mehrwert in Gestalt von vertieftem Vertrauen, das in der gemeinsamen Beschäftigung mit dem Thema entstehen kann. Erzieher*innen können mit dieser Methode in die Diskussion darüber einsteigen, welche Handlungen aus ihrer Sicht dem Recht der Kinder auf Schutz und Sicherheit widersprechen.
-



- Einstieg
Die Kolleg*innen werden zu einem jeweils kurzen Austausch im rotierenden Karussell eingeladen.
Der Ablauf wird erklärt: Es wird ein Beispiel/eine These aus dem pädagogischen Alltag vorgelesen. Dann gibt es kurz die Gelegenheit zum Austausch, bevor sich das Karussell weiterdreht, um sich mit einer/einem neuen/r Partner*in über ein neues Beispiel austauschen zu können.



- **Durchführung**
Die Teilnehmer*innen werden gebeten, im Kreis jeweils „Eins“ und „Zwei“ durchzuzählen. Die beiden Gruppen bilden einen Innen- und einen Außenkreis, sodass alle einer/m Partner*in gegenüberstehen.

Eine Beispielsituation/These wird vorgelesen und die Teilnehmer*innen werden eingeladen, sich drei Minuten dazu auszutauschen. Dann verabschieden sich die Teilnehmer*innen und rücken im Kreis eine/n Partner*in weiter. Das Weiterrücken des Innen- bzw. Außenkreises kann man variieren, sodass alle immer wieder neue Gesprächspartner*innen vorfinden. Die Zeitvorgabe kann nach Bedarf variiert werden.

Gerne können Situationen/Thesen hinzugefügt, auch die Reihenfolge kann verändert werden.

Nach 8-10 Beispielen wird die Übung beendet.

- **Auswertung**
Zum Beenden der Übung wird nur kurz nachgefragt, wie die Übung erlebt worden ist. Die Rückmeldungen werden gewürdigt und stehen gelassen.



- Die strenge Form der Rotation in begrenzter Zeit muss eingehalten werden, sonst dauert es schnell zu lang.



- Mit anderen Beispielsätzen aus dem eigenen Erfahrungsbereich, kann die Methode für alle größeren Teams mit unterschiedlicher Zielgruppe verwendet werden.



- Beispielsätze im Anhang

Arbeitsblatt zur Gruppenarbeit Karussell

Beispiele:

Eine Erzieher*in gibt einem Kind zum Mittagsschlaf einen Kuss auf die Wange.

Eine Erzieher*in überprüft auf der Ferienfahrt alle Jungen und Mädchen nach dem Duschen auf Zeckenbisse.

Erzieher*innen treffen sich außerhalb der Dienstzeit privat mit Kindern und Eltern der Einrichtung.

Eine Erzieher*in bemerkt im Beisein des Kindes gegenüber der/des Kolleg*in, dass die Mutter es „natürlich wieder nicht nötig hatte“, dem Kind die benötigten Sachen mitzugeben.

Ein Erzieher balgt sich mit einer Gruppe Jungen in der Mattenecke.

Ein/e Erzieher*in zieht sich im Schwimmbad mit den Mädchen und Jungen der Gruppe in der Familienkabine um.

Ein/e Erzieher*in schreit ein etwa dreijähriges Kind an, das sich nach wiederholter Aufforderung noch immer nicht angezogen hat.

Ein/e Erzieher*in mit einem sechsjährigen Jungen an der Hand sagt im Vorbeigehen verärgert zu seiner/ihrer Kolleg*in, dass der Junge schon wieder eingepullert habe, anstatt auf die Toilette zu gehen.

Eine Mutter, deren Kind neu in der Kita ist, fragt bei einer/einem Erzieher*in irritiert nach der üblichen Anrede zwischen Eltern und Erzieher*innen. Gerade vorher in der Garderobe hatten sich ein Elternpaar und eine Erzieher*in per Du unterhalten, während die Mutter selbst im Gespräch nur das Sie erlebt.

ABBILDER VON PÄDAGOGIK PROJEKTIVE ÜBUNG ZUR SENSIBILISIERUNG



- Gefährdungsanalyse/Team



- Nachdenken über Ziele und Handlungsweisen der Pädagogik
- Sich mit dem Verhältnis der Pädagog*innen zu Kindern/Jugendlichen beschäftigen
- Eigene Erfahrungen im gesellschaftlich-geschichtlichen Zusammenhang betrachten



- Zeit An die Gruppengröße anpassen
- Gruppengröße Kleine bis große Teams
- Vorbereitung DIN A4-formatige Fotos und Abbildungen von pädagogischen Situationen und zeitgeschichtlich relevanten Diskursmitteln wie zum Beispiel dem Buch „So ein Struwwelpeter“ (Stengel/Schrader), Pippi Langstrumpf, Abbildungen aus Kinderbüchern u.a. ausdrucken
- Einführung Pädagogik ist immer auch ein Abbild ihrer Zeit. In ihrer Geschichte finden sich neben bloßer Aufbewahrung (Abrichtung zu Disziplin, Gehorsam und Unterordnung) auch Entwicklungen zu einer Pädagogik „vom Kinde aus“. Die mit gesetzlichen Erneuerungen wie der UN-Kinderrechtskonvention verbundenen Veränderungen in der modernen Pädagogik kommen nicht immer 1:1 in der pädagogischen Praxis an. Die Übung will den Blick auf Zeitgeschichtliches lenken und zu einer erweiterten Sicht auf die eigene Profession und biografische Erfahrungen einladen.



- **Durchführung**
Teilnehmer*innen legen die Bildkarten in der Mitte des Raumes aus.

Alle sind eingeladen, die Bildkarten zu betrachten und je eine auszuwählen.

Die Teilnehmer*innen sollen sich eine/n Partner*in auswählen und sich zusammen über die Bildkarte austauschen.

Folgende Fragen können den Austausch leiten:

Welches Bild vom Kind, vermutet ihr, bestimmt das Handeln der Erziehenden in eurer Bildkarte?

Was bedeutet das für die Rolle der Erziehenden?

Kennt ihr ähnliche Situationen?

Seht ihr Veränderungen in der Pädagogik mit Bezug auf die Bildkarte?

- **Auswertung**
Im Plenum berichten die Paare von ihrem Austausch. Es geht um das Gespräch und um Denkanregungen für die eigene Praxis. Die Schilderungen werden gehört, aber nicht bewertet.
-

4 FRAGEN ZUR MACHT



- Gefährdungsanalyse/Team



- Alltägliche Schlüsselsituationen, die als Gefahrenmomente für Machtmissbrauch und grenzverletzende Verhaltensweisen eingestuft werden können, identifizieren
- Die darin verborgenen Gelegenheitsstrukturen und Gefährdungen auffinden und verstehen



- Zeit 75 Minuten
- Gruppengröße Für kleine und große Teams geeignet
- Vorbereitung
 - Stellwand
 - verschiedenfarbige Moderationskarten
 - Arbeitsblatt „Schlüsselfragen“
 - Stifte
- Vorbereitung

Jede Einrichtung, jedes Haus und jedes Team birgt in sich spezifische Gelegenheitsstrukturen und Schlüsselsituationen, worin Gefährdungen für machtmisbräuchliches Verhalten liegen. Diesen Schlüsselsituationen und Gelegenheitsstrukturen nachzugehen, sie aufzuspüren und zu identifizieren, ist die Voraussetzung für gezielte Maßnahmen zum erweiterten Kinderschutz. Dabei sind viele Felder berührt, wie die Spezifika einer Einrichtung, der Kinder und Jugendlichen, für die sie da ist, der Auftrag, dem die Einrichtung verpflichtet ist, die baulichen Gegebenheiten und nicht zuletzt die Professionalität der Fachkräfte selbst.

Die Fragen fordern auch dazu auf, Unterscheidungen zwischen Willkürverhalten und den in pädagogischer Verantwortung notwendigen Grenzsetzungen zu treffen.



- Einstieg
Alle lesen die 4 Fragen zur Macht und diskutieren Unklarheiten.

An die Machtquellen wird erinnert:

- materielle Leistungen und Versorgung
- Zuwendung und Zuwendungsentzug
- Orientierungsmittel
- Einsatz körperlicher Überlegenheit
- Versorgung mit Sinnkonstruktionen und Sinnentzug

- Durchführung

Gruppenarbeit:

(abteilungsübergreifend oder abteilungsspezifisch):

Die Teilnehmenden sollen zur Beantwortung der ersten drei Fragen ihren gesamten Tagesablauf in allen seinen Abschnitten und Teilschritten jeweils miteinander durchgehen und Situationen benennen, auf die mindestens eine der „4 Fragen zur Macht“ zutrifft.

Die wichtigen Situationen werden auf die verschiedenfarbigen Kärtchen geschrieben und mit ins Plenum gebracht.

(30 Minuten)

Plenum:

Die Moderationskarten werden den vier Fragen zugeordnet. Verständnisfragen werden gemeinsam geklärt.

Moderationskarten zur Konstruktion und Identifizierung von Situationen, z.B. Konfliktsituationen, Schlafsituationen, Überforderungssituationen u.a., werden geclustert.

- Auswertung

Die identifizierten Situationen werden betrachtet und erklärt. Daraus schließt sich eine Diskussion an, welche Maßnahmen zum weiteren Schutz der Kinder beitragen könnten. Es wird besprochen, wie und wann an der Umsetzung gearbeitet werden könnte.



Schlüsselfragen zur Gefährdungsanalyse nach Mechthild Wolff (Bitte auf A4-Blätter ausdrucken)

1. In welchen konkreten Alltagssituationen kann es in unserer Einrichtung zu einer Nähe-Distanz-Problematik kommen?
2. In welchen konkreten Alltagssituationen gibt es Gelegenheiten, die Grenzüberschreitungen begünstigen?
3. In welchen konkreten Alltagssituationen kann ich meine Macht gegenüber einem Kind einsetzen, um meinen Willen durchzusetzen?
4. Über welche Machtquellen verfüge ich in diesen Situationen gegenüber einem Kind?



Fertig gestaltete Arbeitsblätter mit den Fragen findet ihr unter:
www.fippev.de/wir-ueber-uns/kinderschutz/iks-praxishandbuch

SAND IM AUGE - EINSCHÄTZUNG VON GRENZÜBERSCHREITUNGEN UND ÜBERGRIFFEN



- Gefährdungsanalyse Team



- Gemeinsam Einschätzungen zu grenzüberschreitendem Verhalten und Übergriffen entwickeln
- Ggf. in einem weiteren Schritt dazu Teamabsprachen ausarbeiten



- Zeit 60-75 Minuten
Beim Schritt „Teamabsprachen“ ggf. ein zweites Treffen oder eine weitere Stunde
- Gruppengröße Kleine bis große Teams
- Vorbereitung
 - Text „Sand im Auge“
 - Arbeitsblatt
 - Fakultativ zusätzlich: Text *„Zur Differenzierung zwischen Grenzverletzungen, Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt im pädagogischen Alltag“* von U. Enders in Anzahl der Teilnehmer*innen ausdrucken.
 - Flipchartpapier für Kleingruppen bereithalten

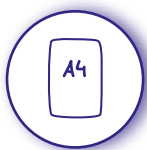


- **Einstieg**
Der Text „Sand im Auge“ wird im Kreis verteilt und vorgelesen. Es bilden sich Gruppen bis zu maximal sechs Personen.
- **Durchführung**
Gruppenarbeit:
Den Gruppen werden die Arbeitsblätter ausgehändigt. Sie erhalten für die Erarbeitungen ausreichend Zeit (40 Min.).

Plenum:
Die Gruppenergebnisse werden diskutiert, vor allem im Hinblick auf die Einschätzung, ob ein Verhalten noch als grenzverletzend oder schon als übergreifig bewertet werden muss. Für die weitere Diskussion kann der Text von U. Enders u.a. 2010 (siehe unten) gelesen werden, um auf dieser Grundlage den Schweregrad und die Chronifizierung eines Verhaltens zu bewerten.

Auswertung der Flipcharts im Plenum. Ggf. Clustern.

Ein weiterer Schritt kann sein, Teamabsprachen auszuarbeiten (das geht in den Bereich „Maßnahmen“ hinein).
- **Auswertung**
Zum Ende der Übung wird zusammenfassend die gemeinsame Verantwortung aller für den Schutz der Kinder ins Zentrum gerückt. In einem Team, das kollegial füreinander da ist, schützen sich auch Fachkräfte untereinander.



- Text „Sand im Auge“ im Anhang
- Arbeitsblatt „Sand im Auge“ im Anhang



www.praevention-bildung.dbk.de/fileadmin/redaktion/praevention/microsite/Downloads/Zartbit-ter_GrenzuebergreifigeStraftaten.pdf



Enders/Kossatz/Kelkel/Eberhardt (2010): Zur Differenzierung zwischen Grenzverletzungen, Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt im pädagogischen Alltag

Sand im Auge

Ein heißer Sommertag, die Kinder sind alle draußen im Kita-Garten, haben sich ausgezogen und spielen mit Sand und Wasser. Kindergeschrei dringt ins Leitungsbüro von Frau Mayer, die am Schreibtisch sitzt und Verwaltungsaufgaben erledigt.

Das laute Weinen eines Kindes lässt sie aufhorchen. Sie schaut aus dem Fenster und sieht, dass Jonathan, 4 Jahre alt, weint. Er ist nackt, steht auf dem Rasen, die Hand aufs rechte Auge gedrückt und weint bitterlich. Offenbar hat er etwas ins Auge bekommen und es schmerzt, ein Insekt oder Sand? Mehrere Kinder stehen um ihn herum, jetzt kommt die Erzieherin hinzu, endlich. Aber die Erzieherin tut nicht das, was Frau Mayer erwartet: Ihn beruhigen, das Auge sanft auswaschen, Trost zusprechen, denn jeder weiß ja, wie scheußlich es ist, einen Fremdkörper im Auge zu haben.

Die Erzieherin bleibt in einigem Abstand zu ihm – weil er voll Sand ist? – und schiebt ihn Richtung Tür zum Haus, indem sie ihn an Schulter und Kopf tippt, wie mit „spitzen Fingern“. Was ist da los? Frau Mayer ist beunruhigt. Die Erzieherin hat jetzt ein Taschentuch, hält mit der linken Hand Jonathans Kopf fest und wischt mit der rechten über sein Auge, sie tut es mit gestreckten Armen, wie um Jonathan weit von sich weg zu halten. Und sie tut es heftig und ohne Ankündigung. Dabei spricht sie nicht mit ihm, sondern sie unterhält sich – von Jonathan abgewandt - mit der Kollegin, die an der Tür steht. Jonathan weint noch bitterlicher, er hält sich das Auge und nun drückt die Erzieherin unwirsch seinen Arm nach unten und sagt ihm laut, er solle endlich die Hand aus dem Auge nehmen. Jonathan weint laut auf und hält die Hand sofort wieder aufs Auge, wieder schiebt die Erzieherin seinen Arm nach unten. Das wiederholt sich mehrmals, Jonathan weint noch lauter und die Erzieherin wird ungeduldiger und gröber, redet heftig und verärgert auf ihn ein, scheint ihm zu sagen, dass seine Hand sandig sei und dass er damit nicht im Auge reiben dürfe. Jonathan schreit. Er pinkelt jetzt auf den Rasen. Die Erzieherin geht noch ein Stückchen weg von ihm, ekelt sie sich? Jetzt reicht ihr eine Kollegin den Duschschlauch und sie spritzt Wasser über Jonathan, der erschrickt und wieder aufschreit. Die Erzieherin duscht ihn unsanft ab. Andere Kinder wollen Wasser für ihre Eimer abhaben, keines von ihnen kümmert sich um Jonathan, der schluchzend dasteht.

Die Erzieherin spritzt jetzt auch Wasser auf andere Kinder, die vor Spaß kreischen. Frau Mayer fällt auf, dass die Erzieherin das Mädchen Selina ganz anders abduscht als eben Jonathan: Näher dran, zugewandt, freundlich. „Das reicht!“ denkt Frau Mayer, „ich muss etwas tun!“

Text: Petra Wagner

Lest bitte noch einmal gemeinsam in eurer Kleingruppe den Text „Sand im Auge“.

Das geht am besten, wenn ihr es laut vorlest.

Tauscht euch anschließend miteinander über eure Eindrücke von dem Geschehen aus.

Sprecht bitte auch über folgende Fragen:

1. Wie ist eure Einschätzung? Würdet ihr hier von einem „unangemessenen Verhalten“, einem „Entzug von Aufmerksamkeit“, einer „Grenzverletzung“, einem „Übergriff“, einem „unabsichtlichen“ oder einem „gezielten Handeln“ der Erzieherin sprechen? Was wären eure Worte?

2. Wie bewertet ihr in dem Zusammenhang das Verhalten der anderen beteiligten Erzieherin?

3. Macht euch bitte Gedanken dazu, wie ihr euch einen Umgang in eurem Team untereinander vorstellen würdet, wenn ihr ein aus eurer Sicht unangemessenes Verhalten von Kolleg*innen gegenüber einem Kind wahrnehmt.

Was ist euch wichtig dabei? Was soll dabei auf jeden Fall passieren - was soll auf keinen Fall passieren?

Bringt eure Ergebnisse bitte auf einem Flipchart in das Plenum mit.

EINSAMMELN VON SCHLÜSSELSITUATIONEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG



- Gefährdungsanalyse/Team



- Gefährdungsmomente im pädagogischen Alltag
- sichtbar und erfahrbar machen



- Zeit 60 Minuten (je nach Gruppengröße)
- Gruppengröße Bis 30 Teilnehmer*innen
- Vorbereitung Stuhlkreis
 - Arbeitsblatt 1 (AB1) entsprechend der Teilnehmer*innen-Zahl kopieren
 - Arbeitsblatt 2 (AB2) entsprechend der Zahl der Gruppen kopieren, am besten auf DIN A 3 vergrößern dicke Stifte

• im Anhang als Vorlage



- Einstieg
Die drei Phasen der Übung vorstellen:
 1. Schritt: Einzelarbeit
 2. Schritt: Gruppenarbeit
 3. Schritt: Rückmeldung ins Plenum
- Durchführung
 1. Einzelarbeit
AB 1 austeilen.
Aufgaben auf dem Arbeitsblatt vorlesen und die Beispiele erklären. Nachfragen, ob es verstanden wurde, und dann die Einzelarbeit (20 Minuten) anleiten.



- 2. *Austausch in der Gruppe* (30 Minuten/je nach Gruppengröße)
Stuhlkreise bilden. Das AB 2 liegt auf dem Boden in der Mitte.

Eine Fachkraft wählt ein Beispiel von ihrem AB 1 in der Einzelarbeit, liest es laut vor und schreibt es in ein freies Feld auf dem AB 2.

Die Fachkräfte diskutieren die Schlüsselsituation bezogen auf ihre Einrichtungen und Projekte.

Alle Fachkräfte der Kleingruppe stellen nacheinander einen Aspekt ihres Arbeitsblattes vor.

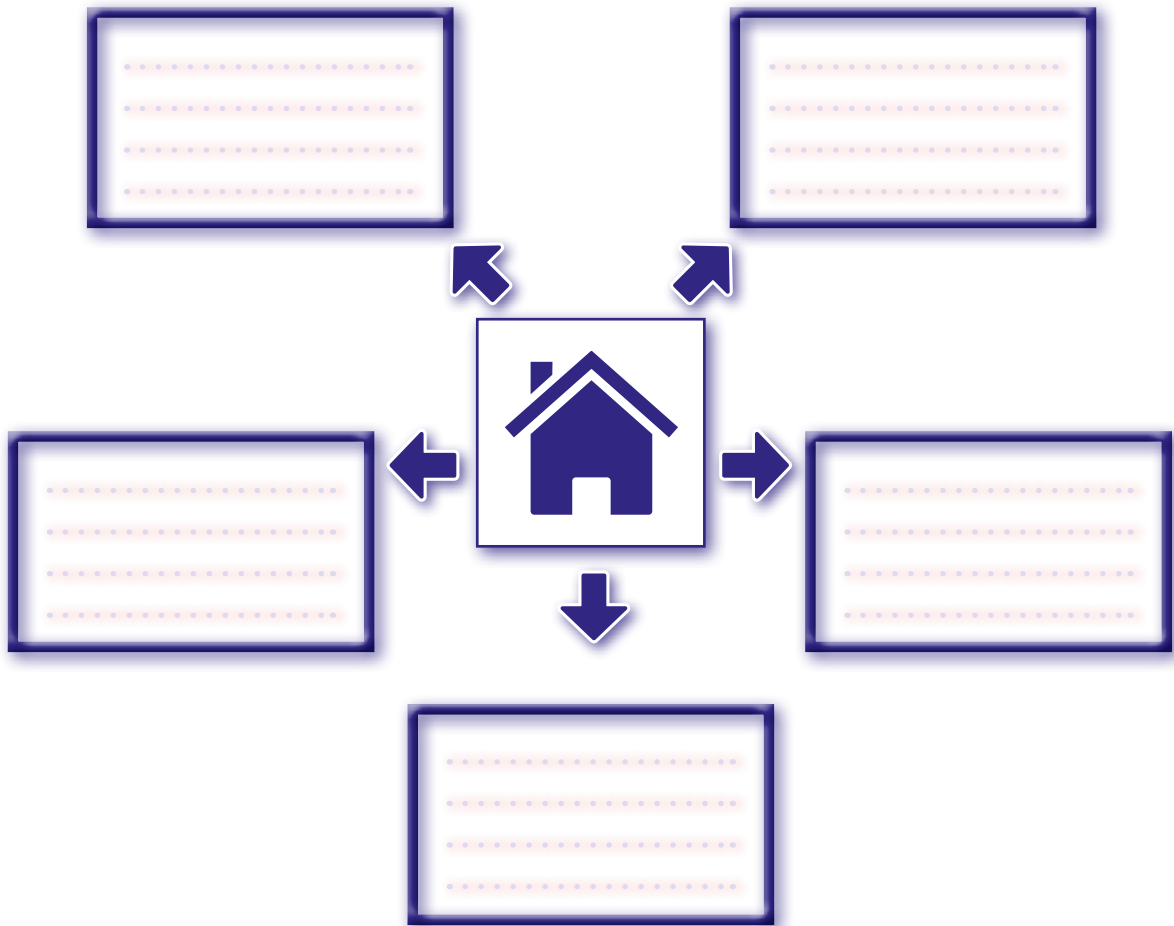
Zum Ende wird erörtert, welche Schlüsselsituationen in diesem Arbeitsfeld ein besonders erhöhtes Risiko für Grenzverletzungen darstellen.

- 3. *Auswertung*
Rückmeldung im Plenum (10 Minuten, kkk=kurz, knapp, knackig):
 - Rückmeldungen aus den Kleingruppen ins Plenum zu den spezifischen Schlüsselsituationen, die in dem jeweiligen Arbeitsfeld ein erhöhtes Risiko für Grenzverletzungen darstellen
 - Ergebnisse evtl. schriftlich fixieren: „In unserem Arbeitsfeld...“



Kopiervorlagen beider Arbeitsblätter sind im Anhang.

Arbeitsblatt 1: Einzelarbeit: Einsammeln von Schlüsselsituationen



1 Gehe deinen beruflichen Tagesablauf von morgens bis abends einmal durch und überlege bitte, in welchen Alltagssituationen du dich jeweils mit Kindern oder Jugendlichen befindest.

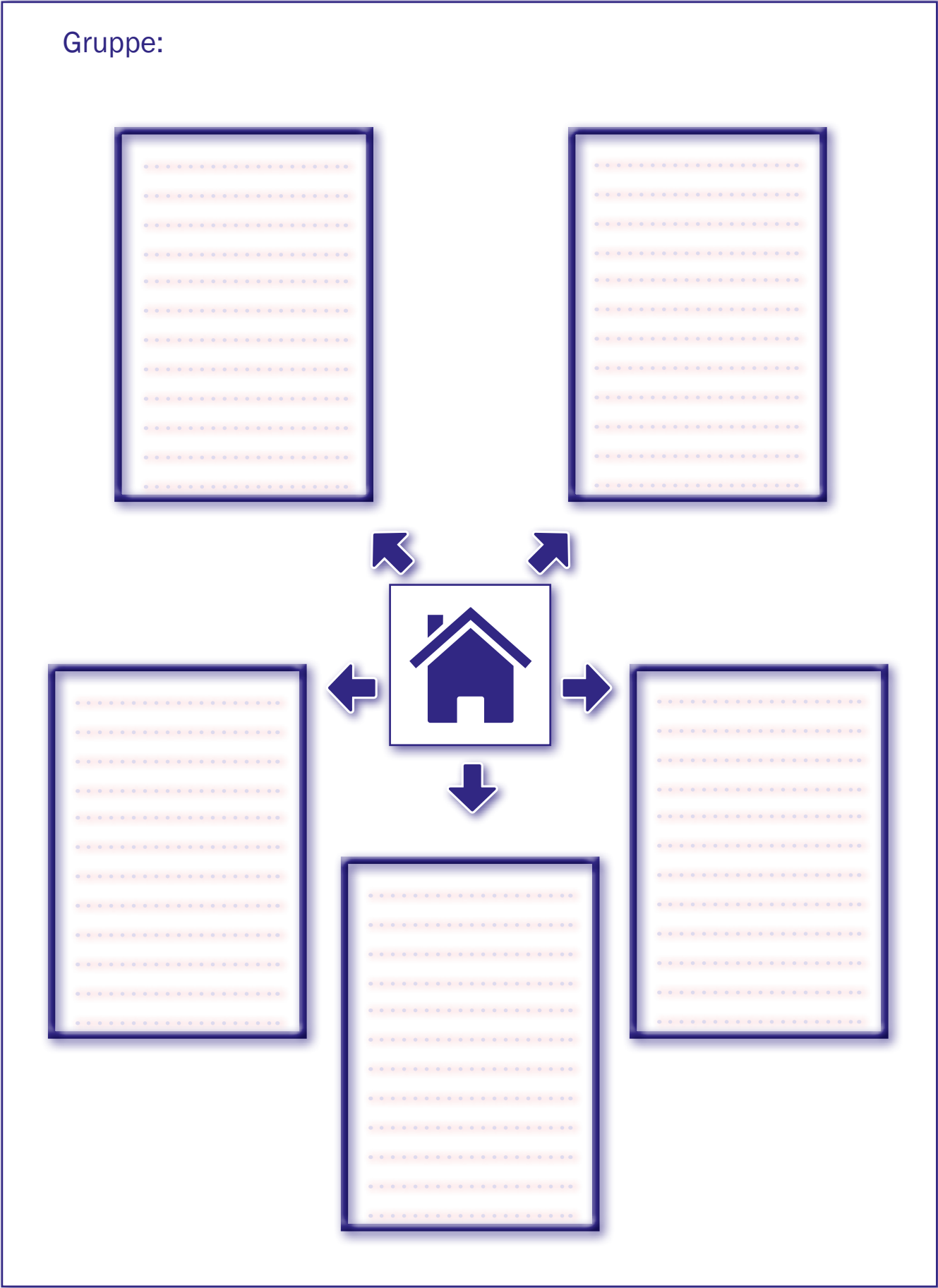
2 Nun denke darüber nach, in welchen Alltagssituationen...ein erhöhtes Risiko für Grenzverletzungen gegenüber Kindern und Jugendlichen durch Fachkräfte besteht.

Welche Schlüsselsituationen kannst du aus deinem Tagesablauf benennen? Schlüsselsituationen können zum Beispiel sein:

- **Eins-zu-eins Situationen**, z.B. sozialpädagogische Einzelförderung, Begrüßungsumarmung
- **Pflegesituationen**, z.B. wenn Kinder gewickelt werden müssen, eingecremt werden müssen
- **In der Gruppe**: Kind auf den Schoß ziehen, Kind über den Kopf streichen
- **Mittagessen**: Kind solange sitzen lassen, bis es aufgegessen hat

Arbeitsblatt 2: Analyse erster Schlüsselsituationen

Gruppe:



IKS FALLARBEIT – MACHT UND MACHTMISSBRAUCH



- Gefährdungsanalyse/Team



- Einstiegsübung in das Thema
- Reflexion von eigenen Erfahrungen
- Sich den Dimensionen des IKS bewusst werden
- Systemwirkungen und Mechanismen erkennen
- Eigene Position und Haltung spüren und praktische Lösungsansätze entwickeln



- Zeit ca. 60 Minuten
- Gruppengröße Variabel
- Vorbereitung Fall-Vignetten bereitstellen
Moderations-Pinnwand
Moderationskärtchen
Stuhlkreise
Möglichkeiten zum Kleingruppenaustausch



- Einstieg
Zu Beginn der Übung wird der Ablauf der Übung kurz beschrieben.
- Durchführung
Die Teilnehmer*innen werden in Kleingruppen (3-5 Personen) eingeteilt und erhalten den Auftrag, sich die ihnen zugewiesene Fall-Vignette in Ruhe durchzulesen.
Im Anschluss sollen sie die dazugehörigen Fragen beantworten und ihre Ideen und Gedanken dazu auf Moderationskärtchen kurz zusammenfassen.



- **Auswertung**
Im Plenum werden die jeweiligen Fälle vorgelesen und die Moderationskärtchen mit den jeweiligen Gedanken dazu geclustert.

Je nach Zeitkapazität kann ein Dialog im Plenum dazu angeregt werden.



- Es empfiehlt sich, als Moderator*in die Kleingruppen gut zu flankieren. Eigene Erlebnisse können bei den Teilnehmer*innen an die Oberfläche kommen und eine aufmerksame Beobachtung zeigt, ob jemand unter Umständen kurz Raum für sich benötigt.

Methode
im Kapitel
Gefährdungs-
analyse



- 4 Fragen zur Macht



- Kopiervorlagen bzw. Arbeitsblätter sind im Anhang.



Quelle: Texte in den Arbeitsblätter zu der Methode IKS Fallarbeit – Macht und Machtmissbrauch aus: Es ist erstaunlich, wie rätselhaft Menschen sind, Das Magazin, Jutta Hauser, Juni 2016, Seite 15



Bild von free-photos auf pixabay.com

MITEINANDER INS GESPRÄCH KOMMEN

IMPULS 1

... Während meiner Ausbildung in der Kita fühlte ich mich oft schwer alleine gelassen. Ein zweijähriges Mädchen hatte einen langen Pony, der hing immer im Essen. Dann hatte es auch Essen an den Händen und strich sich das Haar damit weg, sodass das Essen im Haar und im Gesicht klebte. Eine Erzieherin herrschte das Kind an, riss es vom Stuhl hoch, stellte es vor den Spiegel und schrie: „Du siehst aus wie ein Schwein, guck dir das mal an!“

Ich sah die anderen Erzieherinnen an, die nichts dazu sagten und dachte: Das kann doch jetzt nicht wahr sein. Als die Kinder schliefen sagte ich, dass ich es übertrieben und unnötig fand. Die Erzieherin regte sich auf: Das Kind habe nie einen Haargummi dabei. Ich sagte, dass wir hier einen Haaren Haargummi hätten und man dem Kind einfach vor dem Essen einen Zopf machen könnte. „Wo soll das denn hin führen?“ schimpfte sie.

Der Ton in der Kita war überhaupt sehr grob, und das sprach ich bei einer Versammlung vorsichtig an ...

.....



- Welche Gedanken und Gefühle löst der Text bei euch aus?
- Wart ihr schon einmal in einer ähnlichen Situation?
- Wie würde aus eurer Sicht eine gute Lösung in der Einrichtung aussehen?



Bild von free-photos auf pixabay.com

MITEINANDER INS GESPRÄCH KOMMEN

IMPULS 2

... Du begleitest eine Klasse während des Unterrichts. Die Lehrerin mit der du zusammenarbeitest hat in der gemeinsamen Vorbereitung der Stunde immer wieder über die besonders schwierige Klasse gesprochen. Nebenbei ließ sie Sätze fallen wie:

„Wenn die ganzen Ausländerkinder nicht wären, wäre es viel einfacher einen guten Unterricht zu machen.“ und „Ich bin sehr frustriert, dass ich so viel alleine in der Klasse unterrichten muss während andere Kolleg*innen immer zu zweit in den Stunden sind.“

In der Deutschstunde wo du nun als Pädagog*in als Unterstützung mit anwesend warst geschah folgendes: Ein Kind welches gerade aus der Willkommensklasse in die Regelbeschulung gewechselt hat, rutschte unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Die Lehrerin ermahnte das Kind mehrmals, doch ohne Wirkung. Sie stellte sich nun vor den Schüler, schlug mit ihrem Lineal auf seinen Tisch und schrie: „Wenn du das nicht sofort sein lässt, dann binde ich dich am Stuhl fest.“

.....



- Wie würdest du im konkreten Moment reagieren?
- Welche Lösungsmöglichkeiten kannst du dir vorstellen?
- Wo und mit wem würdest du den Fall besprechen?



Bild von free-photos auf pixabay.com

MITEINANDER INS GESPRÄCH KOMMEN

IMPULS 3

... Ihr seid mit einer Gruppe unterwegs im Wald und habt ein erlebnispädagogisches Angebot vorbereitet. Die Kollegin mit der du seit kurzem zusammen arbeitest ist dir aus irgend einem Grund unsympathisch, aber du kannst gar nicht genau sagen warum.

In der Arbeit ist dir aufgefallen, dass sie die Kinder und Jugendlichen immer mit einer Umarmung begrüßt und auch sonst körperlich sehr nah in den Angeboten ist:

- Eine Hand auf der Schulter
- Ein freundschaftlicher Knuff in die Seite
- Ein Streicheln über den Kopf

In eurem Angebot bleibt du am Platz, wo ihr eure Sachen abgelegt habt, während die Kollegin mit der Gruppe auf verschiedenen Baumstämmen balanciert. Nun kommt ein Kind im Alter von 14 Jahren auf dich zu und sagt, es möchte nicht mehr mitmachen. Du fragst warum und bekommst folgende Antwort:

„Die andere Erzieherin hat mich gerade am Po angefasst. Das möchte ich nicht!“

.....



- Was tust du in diesem Moment?
- Was sagst du dem Kind?
- Wie bringst du den Ausflug zu Ende?
- Welche Lösungsmöglichkeiten kannst du dir vorstellen? Welche Schwierigkeiten kommen eventuell im Team auf euch zu?

FALLBEISPIELE ZUM UMGANG MIT PÄDAGOGISCHER MACHT



- Einstieg ins Thema IKS/Gefährdungsanalyse/Team



- An fremden Beispielen in die Beschäftigung mit pädagogischem Handeln gehen
- Erste Gedanken zu Unterscheidungen in Bezug auf den Einsatz von Machtmitteln austauschen
- Eigene Einschätzungen zum Machtgebrauch von Fachkräften anhand von Praxisbeispielen begründet treffen



- Zeit Maximal 90 Minuten, an die Gruppengröße anpassen
- Gruppengröße Paar, kleine bis große Teams
- Vorbereitung Arbeitsblatt mit Anleitung und Fallbeispielen Flipchart
- Einführung

„In allen pädagogischen Settings verfügen die Erwachsenen zunächst über mehr Macht als die Kinder und Jugendlichen. Pädagogische Beziehungen sind immer durch ‚ungleiche‘ Machtverhältnisse gekennzeichnet. Die Erwachsenen sind stärker als Kinder, sie verfügen über mehr Wissen darüber, wie die Welt funktioniert, sie haben mehr Erfahrungen und können mehr als Kinder.

(...) Umso wichtiger ist es, dass die pädagogischen Fachkräfte sich ihrer Macht bewusst sind und diese reflektiert einsetzen. (...) Die Herausforderung besteht darin, das pädagogische Machtverhältnis demokratisch zu gestalten.“ (Knauer/Hansen 2010)





- **Einstieg**
Mit einer Erzählung zu ungleichen Machtverhältnissen in der Pädagogik und den Herausforderungen für Fachkräfte wird in die Übung eingeführt.
- **Durchführung**
Es werden Gruppen gebildet und die Arbeitsblätter verteilt.
(Alternativ zunächst Einzelarbeit zur stillen Reflexion mit anschließendem Austausch)

Anhand der Arbeitsblätter zur Einzelarbeit/Kleingruppenarbeit wird der Ablauf der Übung erläutert. Die Teilnehmenden werden eingeladen, die Praxisbeispiele miteinander zu lesen, mindestens ein Beispiel länger zu besprechen und auf die Fragen einzugehen. Die Gruppen halten ihre Ergebnisse für sich fest oder schreiben sie auf einem Flipchart auf.

Plenum:

Hier geben die Kleingruppen ihre ergänzenden Einschätzungen zu ausgewählten Praxisbeispielen ab. Im Plenumsgespräch sind von besonderem Interesse Perspektivenübernahmen und die Argumente für die jeweiligen Einschätzungen.

Die Übung wird mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Diskussion beendet.

- **Auswertung**
Bei der Moderation der Plenums-Diskussion sollte der Fokus auf vermutete Lernerfahrungen der Kinder gelegt werden.

Zur Vertiefung der Diskussion über kontroverse Beispiele eignen sich die folgenden Fragen:

- „Was passiert/kann passieren, wenn ich etwas unbedingt bei einem Kind durchsetzen will?“
- Ist in der Ausgestaltung der Gruppenpädagogik eine Balance zwischen dem Raum für individuelle Bedürfnisse und der Pflege und Gestaltung des Zusammenlebens in einer Gruppe hergestellt?



Auch beleuchtet werden kann der legitime Machtgebrauch in der Gruppenpädagogik. Zum Beispiel begründetes Setzen von Grenzen, Vereinbarungen, Kontrolle und Geltendmachung vereinbarter Regeln.

Systematische Nachfragen:

- Tauscht ihr euch im Team über solche Situationen aus und sprecht ihr dabei über die jeweils verschiedenen Erlebnisweisen von Kindern und Fachkräften?
- Fakultativ: Gibt es zu schwierigen Situationen, wie in den Beispielen schon eine bewährte Praxis in eurem Haus?



- Es zeigt sich, dass manche Fragen in der gemeinsamen Diskussion nicht zu lösen sind. Für den weiteren Prozess kann gesammelt werden, an welchen Stellen Handlungsbedarf besteht bzw. weitere Klärung nötig ist. Gespräche über strittige oder uneindeutige Situationen bringen die Beteiligten zum Nachdenken und tragen zu Klärungen bei. Debatte und Austausch sind gewinnbringend.



- Diese Methode kann mit geeigneter Begleitung und passenden Fragen auch mit Jugendlichen in der Kleingruppe umgesetzt werden. Im Arbeitsblatt sind geeignete Fragestellungen und Fallbeispiele hierfür hinterlegt.



- Kopiervorlagen und Arbeitsblätter sind im Anhang.

Arbeitsblatt 1 zur Gruppen- oder Einzelarbeit

Aufgabenstellung:

In welchen geschilderten Situationen schätzt du die körperliche und psychische Macht, die eingesetzt wird, als „gerechtfertigt“ ein und in welchen Situationen erkennst du einen unangemessenen Zwang oder sogar Formen von Gewalt? Kreuze bitte an, wie du die Situationen in den Beispielen einschätzt.

Deinen Einschätzungen liegen bestimmte Bewertungen zugrunde. Überlege bitte, was du in den Beispielen anhand der folgenden Fragen erkennst:

- Welche Gefühle und Absichten vermutest du hinter dem Handeln der pädagogischen Fachkräfte?
- Welche Gefühle und Gedanken vermutest du bei den Kindern? Welche Wirkungen könnte das Verhalten der Fachkraft jeweils auf die weitere Entwicklung der Kinder emotional und kognitiv haben?

Beispiel 1

Eine Erzieherin in der Krippe einer Kita sieht sich vor eine Entscheidung gestellt: Einer ihrer Schützlinge hat Durchfall und soll gewickelt werden. Der breite Stuhl quillt bereits aus der Windel und hinterlässt Spuren auf dem Spielteppich. Als die Erzieherin den kleinen Jungen hochnehmen will, wehrt er sich allerdings mit Händen und Füßen. Sie erklärt ihrer Praktikantin: „Eigentlich gilt bei uns die Regel, dass wir Kinder nicht gegen ihren Willen wickeln. Andererseits ist in diesem Fall die Verunreinigung auch für die anderen Kinder zu groß. Also muss ich handeln und das Kind wickeln – allerdings unter Anwendung von körperlichem Zwang. Dabei bemühe ich mich, das Kind mit Zuspruch zu begleiten“.

- angemessen
- unangemessen
- nicht sicher einzuschätzen

Beispiel 2

Beim gemeinsamen Mittagessen in einer Kita spielen etwa sechsjährige Jungen mit Reiskörnern. In einem Spiel wetteifern sie darum, die Reiskörner möglichst weit weg zu schnippen. Der begleitende Erzieher macht die Jungen darauf aufmerksam, dass die Reiskörner wieder aufgefegt werden müssen, da sie den Boden verschmutzen und Kinder darauf ausrutschen könnten. Nach der Mahlzeit fordert er die widerstrebenden und verärgerten Jungen dazu auf, Handfeger und Kehrschaufel zu holen und bleibt im Weiteren konsequent bei seiner Aufforderung, die Reiskörner sorgfältig aufzufegen. Dazu gehört auch, dass er einen Jungen, der sich „davonstehlen“ will, streng zurückruft, ihm verbietet, zum Spielen zu gehen und nicht aus der Aufgabe entlässt, bis alles erledigt ist.

- angemessen
- unangemessen
- nicht sicher einzuschätzen

Arbeitsblatt 2 zur Gruppen- oder Einzelarbeit

Beispiel 3

Nach dem gemeinsamen Frühstück haben die Kinder einer altersgemischten Kita-Gruppe, gut in verschiedene kleine Grüppchen geteilt, ins Spiel gefunden. Eine Gruppe Mädchen im Alter von etwa 5 bis 6 Jahren ist völlig in ein intensives Rollenspiel mit wechselnden Verkleidungen, mehrfachen Ortswechseln und viel Bewegung vertieft. Plötzlich unterbricht ein beteiligtes Mädchen sein Spiel und verharrt breitbeinig stehend mitten in der Bewegung. Zu ihren Füßen bildet sich eine große Pfütze – sie kann nicht einhalten und pullert mitten im Gruppenraum auf den Boden. Die Kinder reagieren mit Überraschung und Interesse an dem ungewöhnlichen Geschehen, als die Kitaleiterin den Raum betritt und die Situation erfasst. Zurechtweisend fordert sie das Mädchen an, Eimer und Feudel aus dem nebenliegenden Waschraum zu holen, um „ihre Sauerei“ zu beseitigen. Das Mädchen folgt der Anweisung sofort. Mit nassen Hosen beginnt sie, die Pfütze aufzuwischen. Die umstehenden Kinder rufen „ih“, „die hat in die Hose gemacht“, „die ist ja ein Baby“ und Wörter wie Pisse und Scheiße werden beim Kommentieren des Aufwischens durch die Kinder laut, die das Mädchen jetzt auch offen auslachen.

- angemessen
- unangemessen
- nicht sicher einzuschätzen

Beispiel 4

Die Kinder einer Kita-Vorschulgruppe haben Vergnügen an einem Säckchen bunter Süßigkeiten, die sie in Osternestern gefunden haben. Als ein Mädchen ein anderes beim genussvollen Auspacken des Schokoladenosterhasen sieht, unterbricht sie ihr Spiel und geht zu ihrem Fach, in dem sie ihr Süßigkeiten-Säckchen aufbewahrt hat, animiert, auch Süßes zu naschen. Sie öffnet das Fach und ruft plötzlich laut in den Raum hinein, dass ihr Säckchen nicht mehr da ist. Nach längerer Untersuchung durch die Erzieher*innen stellt sich zweifelsfrei durch die Beobachtungen zweier Jungen und Resten von bunter Folie im Eigentumsfach bestätigt heraus, dass ihre Freundin das Säckchen genommen und die Süßigkeiten aufgegessen hat. Die Erzieherin fordert das Mädchen auf, das gestohlene Säckchen als Wiedergutmachung durch ihr eigenes zu ersetzen. Das Mädchen weigert sich, ihr Säckchen wegzugeben.

- angemessen
- unangemessen
- nicht sicher einzuschätzen

Arbeitsblatt 3 zur Gruppen- oder Einzelarbeit

Beispiel 5

Ayla (6 Jahre) hat bereits den ganzen Tag Konflikte mit anderen Kindern. Die anderen beschwerten sich bei der Erzieherin, dass sie „im Vorbeigehen“ schubst, Dinge „absichtlich zerstört“ und Kinder auslacht. Die Erzieherin hat Ayla bereits mehrmals erinnert, welche Regeln in der Kita in Bezug auf das Miteinander-Umgehen wichtig sind und hat auch mehrmals versucht, sie in ein Spiel einzubeziehen. Doch Ayla möchte nicht. Schließlich passiert es: Ayla schubst Jonas (4) so stark, dass dieser fast hinfällt. Jonas schubst und haut jetzt auch zurück. Ayla beginnt zu weinen und die anderen Kinder werden aufmerksam und rufen die Erzieherin. Die Erzieherin wird ärgerlich und sagt in strengem und zu rechtweisendem Ton zu Ayla: „Jetzt reicht es mir aber! Du hörst jetzt sofort auf, die Kinder zu schubsen. Du setzt dich jetzt zu den anderen an den Maltisch und beschäftigst dich.“

- angemessen
- unangemessen
- nicht sicher einzuschätzen

Beispiel 6

Beim Frühstück setzen sich die Erzieher*innen üblicherweise zu den Kindern an den Tisch. Viele Kinder mögen es, neben bestimmten Erzieher*innen Platz zu nehmen. Der vierjährige Finn hat in den vergangenen Tagen durch diverse Regelverletzungen die Geduld der Erzieher*innen arg strapaziert. Als er sich neben die Erzieherin setzen will, weist diese ihn mit den Worten zurück: „Du hast mich in letzter Zeit so oft geärgert. Ich möchte nicht neben dir sitzen. Setz dich jetzt woanders hin!“

- angemessen
- unangemessen
- nicht sicher einzuschätzen

QUELLEN VON MACHTAUSÜBUNG IN PÄDAGOGISCHEN HANDLUNGSWEISEN



Gefährdungsanalyse /Team



- Sensibilisieren für das in der Pädagogik bestehende Machtverhältnis Kindern und Jugendlichen gegenüber
- Nachdenken über die eigene Wirkmächtigkeit Kindern und Jugendlichen gegenüber und konkrete Erscheinungen von Macht ausübungen benennen
- Quellen von Machtmissbrauch identifizieren



- Zeit 60 Minuten
- Gruppengröße kleine bis große Teams
- Vorbereitung Moderationskarten (blanko)
Arbeitsblatt und Merkblatt in ausreichender Zahl kopieren
Grafik aus dem Merkblatt zu K. Wolf auf A3 kopieren
- Einführung
Im Alltag der pädagogischen Arbeit erleben sich Fachkräfte nicht selten ohnmächtig. Kinder haben Selbstregulationen noch nicht erworben und wollen gestützt und emotional gehalten werden, Eltern hoffen auf Unterstützung und tragen Erwartungen über Erziehung an Erzieher*innen heran. Bestimmende Aspekte des Verhältnisses zwischen Erziehenden und zu Erziehenden sind,
 - dass der Machtüberhang zum Generationenverhältnis dazu gehört – nur unter Peers (Gleichaltrigen) kann eine Beziehung auf Augenhöhe bestehen
 - dass der Machtüberhang der erwachsenen Erziehenden über die zu Erziehenden Teil des pädagogischen Verhältnisses ist
 - dass der Machtüberhang die Quelle des Einflusses der Erziehenden und damit die Chance ist, pädagogisch wirksam zu sein
 - dass der Mensch ein „Nesthocker“ ist und durch Erziehung zum Menschen wird (z.B. Wolfskinder)

„Erziehung ist nötig, weil Kinder erst und nur durch Erziehung zu dem werden können, was sie werden müssen: überlebensfähige Mitglieder einer menschlichen Gemeinschaft. Nötig ist Fremdbestimmung, so die pädagogische Position, weil Selbstbestimmung nicht von Lebensbeginn an möglich ist. Die pädagogische Position, so plausibel sie uns für die Praxis erscheinen mag, ist mit einem kaum lösbaren logischen Widerspruch behaftet: Wie soll aus Fremdbestimmung Selbstbestimmung werden können? Wie soll aus Zwang und Unfreiheit Freiheit erwachsen? Wie es in Kants berühmtem Satz über das Grundproblem der Erziehung heißt: Wie kultiviere ich die Freiheit bei dem Zwange?“ (Sesink 2001)



- **Einstieg**
Mit einer kleinen Erzählung zum Paradoxon der Pädagogik, durch Fremdbestimmung (über Erziehung) die Selbstbestimmung der Heranwachsenden zu erreichen, wird in die Übung hineingeführt.
- **Durchführung**
Gruppenarbeit:
Die Teilnehmenden reflektieren anhand des Arbeitsblatts zu Machtquellen in der Pädagogik und zu der Praxis, in der man sie wiederfindet.
Plenum:
Die Ergebnisse werden den vier folgenden Kategorien zugeordnet:
 - Materielle Leistungen und Versorgung
 - Zuwendung und Zuwendungszug
 - Orientierungsmittel
 - Körperliche ÜberlegenheitAnschließend werden sie betrachtet und besprochen.
- **Auswertung**
Anhand der Grafik nach K. Wolf wird zusammengefasst:
„Wir erkennen das Machtverhältnis an. Es geht darum, sich der Macht bewusst zu sein und diese reflektiert einzusetzen. (...) Die Herausforderung besteht darin, das pädagogische Machtverhältnis demokratisch zu gestalten.“ (Knauer/Hansen 2010)

Methode
im Kapitel
Gefährdungs-
analyse



- 4 Fragen zur Macht



- Arbeitsblatt und Merkblatt sind im Anhang zu finden.



- Wolf, Klaus: Macht, Pädagogik und ethische Legitimation. Erschienen in: Evangelische Jugendhilfe 2000: Heft 4, S. 197-206, Herausgegeben vom Evangelischen Erziehungsverband e.V., abzurufen unter: https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/wolf/files/download/wissveroeff/macht_paedagogik_ethische_legitimation.pdf
- Knauer, Reingard/ Hansen, Rüdiger: Zum Umgang mit Macht in Kindertageseinrichtungen. Reflexionen zu einem häufig verdrängten Thema, in: TPS 8, 2010, S.24, (abzurufen unter: https://www.partizipation-und-bildung.de/pdf/Knauer_Hansen_Macht.pdf)
- Sesink, Werner: Einführung in die Pädagogik, 2001, Lit-Verlag

Arbeitsblatt QUELLEN VON MACHTAUSÜBUNG

„Die Verbindung von Pädagogik und Macht hat etwas Anrühiges. Denn sollte Erziehung nicht ohne Macht auskommen?

*Sollten Erzieher*innen nicht andere Mittel haben als Machtmittel?*

Und wenn der Einsatz von Machtmitteln schon nötig ist, dann doch hoffentlich so kurz wie möglich – allenfalls als Ultima Ratio, da sie doch zugleich ein Indikator dafür zu sein scheint, dass etwas schiefgelaufen ist, wahrscheinlich sogar, dass jemand versagt hat?

*Andererseits kennt wohl jede*r Pädagog*in auch das Gefühl der Ohnmacht und den Wunsch, sich durchzusetzen und mehr Einfluss zu gewinnen. Wir befinden uns mit der Frage nach Pädagogik und Macht also nicht am Rande der praxisrelevanten Fragen, sondern mittendrin – allerdings mitten in einem heiklen Feld.“ (Wolf 2020)*

Zur Erziehung gehört, dass die Erwachsenen einen Machtüberhang haben. Diese Macht der Erwachsenen brauchen wir, um die Kinder zu schützen, zu versorgen und auch um sie zu erziehen. „Macht“ enthält die Befugnisse, über die wir Einfluss auf die Kinder nehmen, ist ein Schlüssel zur Wirksamkeit von erzieherischem Handeln überhaupt. Sie ist damit auch ein notwendiger und wichtiger Bestandteil der pädagogischen Beziehung zu den Kindern. Nicht immer ist uns im Umgang mit den Kindern bewusst, wo wir unsere Macht den Kindern gegenüber einsetzen, über welche Machtquellen wir überhaupt verfügen und welche (Macht-)Mittel wir den Kindern gegenüber einsetzen.

Die Übung soll dazu dienen, sich die in der Praxis eingesetzten Machtmittel zu vergegenwärtigen, um die Machtquellen zu erkennen, die den Machtüberhang der Erwachsenen gegenüber den Kindern herstellen.

Mögliche Fragestellungen:

- Wie teilt ihr materielle Leistungen und Versorgung Kindern/Jugendlichen zu? Worüber bestimmt ihr dabei? (Versorgung mit Essen, Trinken, frischer Windel, Geburtstagsgeschenke, Spielzeug, Zugang zu Material und Räumen)
- Wie teilt ihr Kindern/Jugendlichen Zuwendung zu oder wie entzieht ihr sie ihnen? Wie bestimmt ihr darüber? (Trösten, Zuhören, Fragen beantworten, Gesellschaft leisten)
- Wie erklärt ihr Kindern/Jugendlichen die Welt, sodass sie sicher und geschützt sind, sich zurechtfinden und zunehmend selbst orientieren können? Wie teilt ihr Erklärungen, Vermitteln von Wissen und Fertigkeiten zu? (zu zweit anfassen beim Ausflug, am Geländer festhalten auf der Treppe, Verkehrsregeln, Gebrauch von Pinsel und Farbe oder Säge und Bohrer, Schwimmbadbesuche, Jugendreisen)
- Wie setzt ihr eure körperliche Überlegenheit gegenüber Kindern/Jugendlichen ein? (Größen- und Kraftunterschied, Heben, Tragen, Lagern, Überblick behalten, Gefahren erkennen, bei Streit dazwischengehen)
- Wie oder in welcher Form vermittelt ihr Kindern/Jugendlichen Sinn - zum Beispiel in Bezug auf das Leben, die Natur, das Lernen, die Zuversicht in die Menschen - oder wie entzieht ihr sie ihnen vielleicht?

Bitte überlegt gemeinsam und sammelt auf Kärtchen ein, in welcher Form ihr in alltäglichen Situationen in eurer Arbeit ganz praktisch Einfluss auf die Kinder/Jugendlichen nehmt, sie leitet, korrigiert, durch den Tag begleitet oder ihnen Grenzen setzt.

Seid so konkret und praktisch wie möglich und schreibt je einen Aspekt auf je ein eigenes Kärtchen, denn im Anschluss wollen wir eine Zuordnung zu fünf verschiedenen Machtquellen vornehmen.

Merkblatt **MACHT UND MACHTGEBRAUCH**

(in Anlehnung an K. Wolf 2000)

Was beim Einsatz pädagogischer Macht zu beachten ist, damit man sie nicht missbraucht.

Erziehungsziele und die Auswahl der Machtmittel sind begründungsbedürftig, dazu gehören:

- alle materiellen Leistungen und Versorgung als Machtmittel,
- Zuwendung oder Zuwendungsentzug durch Fachkräfte als Machtmittel,
- Mittel, die Fachkräfte einsetzen, um Kinder im Tagesablauf und an nötigen Regeln zu orientieren,
- Mittel, die Fachkräfte einsetzen, um Kinder vor Gefahren im Rahmen der Aufsichtspflicht zu schützen,
- und auch der Einsatz körperlicher Überlegenheit als Machtmittel.

Die pädagogischen Begründungen, die für den Einsatz von Machtmitteln genannt werden, sind noch keine hinreichende Bedingung für jederlei Machtgebrauch durch Fachkräfte.

Die pädagogische Legitimation für den Einsatz von Machtmitteln muss nachzuweisen sein. Diese Nachweispflicht bedeutet, dass Macht im Interesse des Kindes gebraucht wird, im Interesse seiner Sicherheit, seiner Versorgung, seines Lernens und der Entwicklung seiner Mündigkeit.



Wolf, Klaus: Macht, Pädagogik und ethische Legitimation. Erschienen in: Evangelische Jugendhilfe 2000: Heft 4, S. 197-206, Herausgegeben vom Evangelischen Erziehungsverband e.V. (abzurufen unter: https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/wolf/files/download/wissveroeff/macht_paedagogik_ethische_legitimation.pdf)

GEFÄHRDUNGSANALYSE IM IKS MITTELS POSTER



- Gefährdungsanalyse/Team



- Das Thema IKS präsent halten
- Erkennen und Bewerten von Orten, Personen und Situationen, die die Ausübung von (sexueller) Gewalt und Grenzüberschreitungen ermöglichen oder begünstigen
- Analyse der einrichtungsspezifischen Bedingungen und Verfahrensweisen



- Zeit 120 Minuten
- Gruppengröße Alle Teammitglieder
Ab 6 Teilnehmer*innen ist eine Aufteilung der Gruppe in Kleingruppen empfehlenswert (z.B. in größeren Teams nach Etagen, Arbeitsbereichen etc.).
- Vorbereitung 1 Poster pro Gruppe (DIN A2 empfohlen)
genügend Klebezettel (Post-its) für alle Teilnehmer*innen



- Einstieg
Den Teilnehmer*innen wird das Thema Gefährdungsanalyse erläutert. Die Ziele der Gefährdungsanalyse werden vorgestellt.

Bevor die Teilnehmer*innen starten, ist es wichtig zu betonen, dass die Gespräche vertrauensvoll und verschwiegen in der Gruppe verbleiben.

(Werden Gefährdungen identifiziert, die dritte Personen oder Felder mit dem Zuständigkeitsbereich eines Kooperationspartners betreffen, entscheidet die jeweilige Leitung die Vorgehensweise in der Weiterarbeit.)

- im Anhang als Vorlage



- Durchführung
Das Poster wird vorgestellt.

Einzelarbeit:

Die Teilnehmer*innen werden gebeten, Orte, Situationen und Personen in der Einrichtung und im Umfeld zu benennen, die sie persönlich in ihrem Arbeitskontext als gefährdend, unsicher oder bedenklich wahrgenommen haben - sei es durch eigene Erfahrungen, Beobachtungen oder auch durch Rückmeldungen von Kindern/Jugendlichen der Einrichtung. Die Nennungen sollen anhand konkreter Ereignisse reflektiert werden.

(10-15 min.)

Jeder Aspekt wird auf einen eigenen Klebezettel geschrieben.

Plenum:

Die Teilnehmer*innen sollen im Plenum, passend zu den vier Kategorien, nacheinander ihre Klebezettel an die Poster anheften und dabei kurz ihre Erfahrung und Einschätzung schildern.

(15-30 min.)

Nun beginnt ein Austausch über die Erfahrungen der Teilnehmer*innen. Nachfragen können gestellt werden. Im Laufe des Austauschs können auch noch weitere Aspekte hinzukommen oder Klebezettel werden wieder abgenommen.

Das Team analysiert so unter Begleitung der Moderation (oder bei größeren Teams selbständig in Gruppe/Kleinteam) die vier Kategorien und bewertet die einzelnen Aspekte in ihrer Bedeutung und Prägnanz.

Hinweis: Die Kärtchen auf der Klappkarte sollten sortiert und nach Wichtigkeit angeordnet werden.

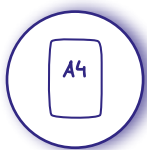
Sollte die Gruppe aufgrund der Größe in Kleingruppen eingeteilt gewesen sein, ist es sinnvoll, zum Schluss einzelne Stimmen im großen Kreis zu hören und zu diskutieren.

(30 min.)

- Auswertung
Eine Auswertung im klassischen Sinn ist nicht erforderlich.



- Die Gefährdungsanalyse ist eng mit dem Thema Macht und Machtmissbrauch verknüpft. Hier werden Situationen beleuchtet, die in der alltäglichen pädagogischen Praxis auftauchen. Das Team muss dafür bereits entsprechend sensibilisiert sein.



- Arbeitsblatt ist im Anhang

Orte

- Welche räumlichen Bedingungen begünstigen Übergriffe?
- Gibt es „dunkle Ecken“, an denen sich niemand gerne aufhält?

Situationen

- In welchen besonderen Situationen könnten Vertrauensverhältnisse ausgenutzt werden (z.B. Beratungsgespräch, Bezugspädagoge etc.)?
- Welche besonders sensiblen Situationen könnten Übergriffe begünstigen oder zu Interpretationen führen (Erste Hilfe am Kind, 1:1 Situationen etc.)?
- In welchen alltäglichen Situationen könnte Machtmissbrauch stattfinden?

Anmerkung zum Poster:



Setzt euch insbesondere auch mit Plätzen an den Standorten auseinander, die Übergriffe begünstigen.

Betrachtet auch die unterschiedlichen Personengruppen, die mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt kommen, und analysiert, ob es neuer oder anderer Regelungen zum Schutz der Kinder und Jugendlichen bedarf.

Institutioneller Kinderschutz
Gefährdungsanalyse aus Teamsicht

Identifizierung von Risiken und
Schwachstellen in der eigenen
Einrichtung, die für (sexualisierte)
Gewalt ausgenutzt werden könnten.



Postervorlage/Kopiervorlage am Ende des Handbuches/DIN A2 empfohlen

Personen

- Welche Risiken erkennt ihr, wenn ihr an alle Personen denkt, die sich im Schulgebäude bewegen?

Allgemein

- Erkennt ihr weitere Gefährdungsmomente oder Situationen, die ein erhöhtes Risiko für Grenzverletzungen in eurer Einrichtung darstellen?

PUNKT-AKTION



- Gefährdungsanalyse/Kinder und Jugendliche



- Orte innerhalb der Einrichtung identifizieren, die Kinder und Jugendliche als gefährlich empfinden bzw. an denen sie sich nicht wohlfühlen, sowie Orte, an denen sich die Kinder wohl und sicher fühlen
- Aufmerksamkeit des Teams und auch der Kinder auf Orte der Einrichtung lenken, von denen eine Gefahr im Sinne des Kinderschutzes ausgehen kann



- Zeit ca. eine Woche
- Gruppengröße egal
- Vorbereitung dickeres DIN A4-Papier (für Außenbereich laminiert) grüne und rote Klebepunkte



- Durchführung
In den Räumen der Einrichtung werden A4-Blätter angebracht, auf denen die Kinder und Jugendlichen im Laufe einer Woche grüne oder rote Punkte verteilen können. Grüne Punkte bedeuten, dass sie sich in diesem Raum wohlfühlen, rote Punkte dementsprechend das Gegenteil.
Ebenso kann man laminierte A4-Blätter im Außenbereich anbringen.



- **Auswertung**
Das Team betrachtet gemeinsam mit den Kindern das Ergebnis und fragt nach, was Gründe dafür sind, dass sie sich an Orten wohl oder eben nicht wohl fühlen.
-



- Für die Kinder und Jugendlichen ist das Bepunkten von Räumen und Orten ggf. konkreter, als an einem Lageplan zu arbeiten.

Methode
im Kapitel
Gefährdungs-
analyse



- „Nadelmethode“

NADELN MIT MINECRAFT



- Gefährdungsanalyse/Kinder und Jugendliche



- Orte innerhalb der Einrichtung identifizieren, die Kinder und Jugendliche als gefährlich empfinden bzw. an denen sie sich nicht wohlfühlen, und andererseits Orte finden und benennen, an denen sie sich wohl- und sicher fühlen
- Abgleich der Wahrnehmungen der Kinder und Jugendlichen mit der Einschätzung des Teams, von welchen Orten in der Einrichtung eine Gefahr im Sinne des Kinderschutzes ausgehen kann



- Zeit
Die Umsetzung dauert mehrere Tage oder Wochen, da die virtuelle Welt von den Kindern und Jugendlichen selbst erschaffen wird. Wenn das Programm den Teilnehmer*innen nicht bekannt ist, muss mehr Zeit eingeplant werden, z.B. für einen einführenden Workshop.

Die Gefährdungsanalyse selbst dauert ca. 1 Stunde pro Teilnehmer*in. Daher sollte von 1 bis 2 Wochen mindestens für alle Teilnehmer*innen ausgegangen werden.

- Gruppengröße
Bis zu 4 Teilnehmer*innen arbeiten gleichzeitig in einer Gruppe, jede*r (!) mit einem eigenen Account.
In der Analysephase ist also die Anzahl der Teilnehmer*innen, die gleichzeitig digital „nadeln“ können, von den verfügbaren Accounts und Geräten abhängig.



- **Vorbereitung**
Technische Voraussetzungen sind PC, Laptop oder Smartphone. Das Programm „Minecraft“ mit mindestens einem (kostenpflichtigen) Account wird online heruntergeladen.

Pädagog*innen oder freie Mitarbeitende mit Medienkompetenz stehen den Kindern zur Seite und helfen ihnen, das Programm zu bedienen. Ggf. ist ein vorbereitender Workshop sinnvoll.

- **Durchführung**
Einstieg:
Lagepläne, Skizzen etc. der Einrichtung und Umgebung werden herausgesucht. Die Teilnehmer*innen messen Räume, Möbel etc. ab, ggf. fotografieren oder zeichnen sie sie...

Erstellung der digitalen Welt:

Nach der Installation des Programms wird der Account erstellt, danach erfolgt das Einloggen (Hinweis: sehr benutzerfreundlich!).

Das Spiel wird gestartet, eine Datei wird eröffnet, die Fantasiewelt entsprechend benannt. Danach wird in den Kreativ-Modus gewechselt, eine ebene Fläche erschaffen, um dort etwas selbst zu bauen und anschließend Namen zu vergeben.



Tipps:

Die Datei kann vor der Nutzung bearbeitet werden, so kann eine Ebene erstellt werden, um besser zu modellieren.

Für Teilnehmer*innen, die sich nicht am PC auskennen, sollte auf Steuerung mit Pfeiltasten umgestellt werden, das ist einfacher in der Bedienung.

Es gibt vorgefertigte Blöcke, möglicherweise zusätzlich herunterladen (kostenlos).

Gefährdungsanalysephase:

Die Datei wird vervielfältigt, umbenannt, nummeriert, so dass jede*r Teilnehmer*in eine eigene Welt mit einer Nummer bekommt. Dabei ist Anonymität zu gewährleisten.

Es empfiehlt sich, getrennt zu arbeiten, damit jede*r Teilnehmer*in die Einschätzung der Orte individuell und ohne Bewertung der anderen Kinder vornehmen kann.



- Auswertung (Wurde noch nicht erprobt.)
Pädagogische Fachkräfte schauen sich im Team die einzelnen Welten an. Wichtig: Alle Markierungen der Kinder werden beachtet.
Gemeinsam werden Häufungen gesucht und mit dem eigenen Bild der Einrichtung (z.B. aus der Gefährdungsanalyse im Team) abgeglichen. Daran schließt sich ein Gespräch oder ein Workshop mit den Teilnehmer*innen an, um die Kategorisierung der Orte gemeinsam zu diskutieren. Ängste müssen ernst genommen werden. Verbesserungsvorschläge werden diskutiert und notiert.

Als Folgemaßnahme bietet sich an, eine „Zukunftseinrichtung“ zu erstellen z.B. unter der Fragestellung: „Was wünscht ihr euch, was soll sich ändern?“



- Als Einstieg für Kinder/Jugendliche eignet sich eine Einführung ins Thema mit einem Film: „Das merk ich am Herz...“.
https://www.youtube.com/watch?v=bHJs_wAqIX4
Quelle: Katholisches Netzwerk Kinderschutz

Durch den detailgetreuen Nachbau findet eine tief gehende Beschäftigung mit dem Grundriss/den Orten in der Einrichtung statt.

Die Analysephase sollte zeitnah nach der Erstellung der digitalen Welt erfolgen, damit sie dem aktuellen Zustand der Räume, Nischen, Umfeld etc. entspricht.

Das Programm kann auf verschiedenen Geräten genutzt werden, auf dem Smartphone ist es einfacher umsetzbar für die Teilnehmer*innen und näher an der Zielgruppe als ein PC.

Lokalisation speichern, damit nichts verloren geht, denn alle, die einen Account und Zugang haben, können dies bearbeiten, Segmente werden möglicherweise gelöscht.



- Nadelmethode, Punktmethode, Ballonfahrt

Methoden im Kapitel
Gefährdungsanalyse



https://www.youtube.com/watch?v=bHJs_wAqIX4



Quelle: Katholisches Netzwerk Kinderschutz

WAS DARF MEIN/E ERZIEHER*IN?



- Gefährdungsanalyse/Kinder ab drei Jahren



- Kinder über ihre Rechte gegenüber Erwachsenen informieren und sie darin bestärken, ihre Rechte wahrzunehmen und ggf. Schutz einzufordern
- Die Perspektive der Kinder einzuholen und mit der der Erwachsenen abzugleichen



- Zeit
Mehrere Morgenkreise oder ähnliches Gruppenformat
 - Gruppengröße
Bis zu zehn Kinder
 - Vorbereitung
- Persönliche Vorabinformation der Eltern über das Vorhaben
- Großes Plakatpapier
- Rote und grüne Kärtchen und/oder rote und grüne Stifte
 - Einführung
In der Gefährdungsanalyse ist es wichtig, die Perspektive der Kinder einzuholen und einzubeziehen. Im Gespräch mit Kindern können Fachkräfte erkennen, was Kinder wissen, was ihnen besonders wichtig ist und was ihnen Kummer bereitet. Die Aussagen der Kinder geben den Fachkräften Hinweise, welche Maßnahmen sie treffen können, um den Schutz der Kinder in ihrer Obhut zu erweitern.
-

Zitat: „Das Gespräch hat den Kindern großen Spaß gemacht. Sie hatten Freude an dem Thema und ulkten herum, dass die Erzieher*innen sie ‘nicht aus dem Fenster hängen dürfen’. Für die Kinder war am wichtigsten, dass die Fachkräfte nett zu ihnen sind, sie nicht zwingen, etwas zu essen, was ihnen nicht schmeckt, ihre körperliche Unversehrtheit achten und ihnen helfen, wenn sie Hilfe brauchen.“



- **Einstieg**
Mit einer Erzählung zu den Gesprächen im Team über die Sicherheit der Kinder z.B. in der Kita werden die Kinder in das Thema eingeführt. Ihnen wird erklärt, dass sie sich sicher fühlen sollen und dass die Erzieher*innen alles richtig machen wollen und dafür die Mitarbeit der Kinder brauchen. Die Erzieher*innen erläutern den Kindern, wie sie daran mitwirken können, dass sie sich mit den Erzieher*innen wohl und sicher fühlen.
- **Durchführung**
Die Erzieher*innen gestalten zusammen mit den Kindern ein Plakat, auf dem ein/e Erzieher*in abgebildet ist. (z.B. kann eine Silhouette nachgemalt werden)
Die Kinder werden gefragt, was denn ein/e Erzieher*in darf, wenn sie etwas machen oder lassen sollen, und was sie nicht darf.
Die Antworten der Kinder werden auf Kärtchen geschrieben (grüner Stift oder Kärtchen „darf der/die Erzieher*in“, roter Stift oder Kärtchen „darf er*sie nicht“) und in das Plakat eingefügt.
- **Auswertung**
Die Erzieher*innen gleichen in einem Auswertungstreffen die eigene Perspektive mit der Perspektive der Kinder ab.
Zur Nachbereitung empfiehlt es sich z.B. einen Elternabend, ein Plenum etc. zu nutzen.
Das entstandene Poster kann in der Einrichtung sichtbar angebracht werden, zur weiteren Diskussion anregen und auch die Eltern über die Umsetzung des Kinderschutzes informieren.



Die Methode eignet sich gut für die Arbeit mit jungen Kindern, ist aber auch mit älteren Kindern oder Jugendlichen einsetzbar. In dem Moment, wenn die Fachkräfte die Eltern der Kinder vorab informieren, kann die Vermutung aufkommen, dass die Erzieher*innen mit den Kindern sprechen wollten, weil etwas passiert sei. Befürchtungen dieser Art mitzudenken ist wichtig.



Anhand von Wimmelbildern (<https://zartbitter-shop.de/produkt-kategorie/produktart/wimmelbilder/>) besprechen, was Erzieher*innen dürfen/nicht dürfen.



<https://zartbitter-shop.de/produkt-kategorie/produktart/wimmelbilder/>

NADELMETHODE



- Gefährdungsanalyse/Eltern (Die Methode kann auch mit Kindern, Jugendlichen, Kooperationspartner*innen etc. durchgeführt werden.)



- Die Sicht der Eltern auf Räume, den Außenbereich und auf Spielsituationen in der Einrichtung einholen



- Zeit
 - Vorbereitung: 1 Tag
 - Durchführung: die zeitliche Kapazität der mitarbeitenden im Tagesverlauf, um Eltern bei der Besichtigung der Einrichtung zu begleiten
 - Durchführungszeitraum: z.B. 1 Woche lang
 - Auswertung: 1 Teamsitzung
- Gruppengröße
 - Je ein*e Mitarbeiter*in begleitet ein Elternteil bei der Umsetzung.
- Vorbereitung
 - Plan der Einrichtung und ggf. des Außengeländes und/oder um liegenden Sozialraums zeichnen/erstellen
 - Fragekarten formulieren und vorbereiten

Beispielfragen:

Rot – Welche Orte in unserer Einrichtung sind aus Ihrer Sicht für Kinder gefährlich? An welchen Orten in unserer Einrichtung würden Sie sich als Kind unwohl fühlen? Von welchen Orten bzw. Situationen, die Sie mit einem Ort verbinden, hat Ihr Kind Ihnen schon einmal etwas Unangenehmes erzählt? ...

Grün – An welchen Orten fühlt sich Ihr Kind in unserer Einrichtung wohl? Von welchen Orten erzählt Ihr Kind oft und gerne? Welche Orte finden Sie in unserer Einrichtung besonders gut gestaltet, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden? ...

In einem Elternanschreiben wird der Kontext – der IKS-Prozess in der Einrichtung - kurz und gut verständlich erklärt. Die Eltern werden eingeladen, sich am Prozess zu beteiligen.

Parallel zur Verteilung der Elternschreiben werden die Eltern auch persönlich angesprochen.



- **Einstieg**
Ein*e Mitarbeiter*in der Einrichtung begleitet ein Elternteil (die/den Sorgeberechtigte*n) während des „Nadelns“ und steht für Erklärungen und Nachfragen zur Verfügung. Die Fragen liegen schriftlich auf Karten vor, der Plan und die Methode insgesamt werden erklärt. Nachfragen werden ausdrücklich erbeten.
- **Durchführung**
Auf einem Plan, einer Zeichnung etc. ist die Einrichtung übersichtlich dargestellt. Nicht nur die Räume sind abgebildet, sondern auch die dort vorhandenen Spielmöglichkeiten, Strukturen etc. sind ersichtlich. Die Eltern „nadeln“ mit verschiedenfarbigen Nadeln analog der auf den Kärtchen gestellten Fragen.
- **Auswertung**
In einer Teamsitzung werden die Ergebnisse betrachtet, Häufungen herausgearbeitet, ggf. Kommentare von Eltern eingesammelt.
Um die Eltern über die Ergebnisse, den Umgang damit und über den weiteren Prozessverlauf zu informieren, kann ein Elternabend genutzt werden, eine Elternversammlung, Elternschreiben, ein Aushang in der Einrichtung. Auch Gespräche mit einzelnen Eltern bieten sich an.



- Im pädagogischen Alltag sind die Eltern häufig wenig präsent. Bester Ansatzpunkt sind oft die Bringe- bzw. Abhol-situationen. Da in diesen Tür- und Angelsituationen oft wenig Zeit ist, gilt es, die Eltern im Vorfeld für die Aktion zu gewinnen, indem man sie schriftlich und/oder mündlich dazu informiert. So bringen sie in der Projektwoche ggf. etwas mehr Zeit mit und sind darauf eingestellt.



- Punktmethode, Ballonmethode

BALLONANALYSE IM RAHMEN EINES RUNDEN TISCHES, ELTERNABENDS ODER DERGLEICHEN



- Gefährdungsanalyse/Eltern



- Orte innerhalb der Einrichtung identifizieren, die aus Sicht der Eltern für die Kinder gefährlich sein könnten bzw. an denen die Eltern kein „gutes Gefühl“ haben
- Eltern mit dem Thema „Kinderschutz“ vertraut machen und ihre Wahrnehmung für „sicher“ bzw. „unsicher“ im Sinne der Kinder schärfen
- Sensibilisierung der Eltern für das Thema
- Einbinden der Eltern in den Prozess und ihnen zeigen, dass das Thema „Kinderschutz“ in der Einrichtung ernst genommen wird



- Zeit Ca. 1,5 Stunden
- Gruppengröße variabel
- Vorbereitung
 - Grundriss der Einrichtung und des Geländes
 - Viele kleine gemalte Ballons, die über der Skizze schweben
 - Rote und grüne Kärtchen
- Sonstiges Stühle, in Kreisform aufgestellt



- Einstieg
Zu Beginn der Übung wird das Thema IKS für die Eltern in einer kurzen Einführung beschrieben. Auch bietet es sich an, den Stand der Einrichtung und eventuell schon erarbeitete Ergebnisse vorzustellen.



- **Durchführung**
Die Eltern werden im Anschluss aufgefordert, in Gedanken über die Einrichtung und das Gelände zu fliegen und die Orte zu benennen, die aus ihrer Sicht herausfordernd sind. Diese werden rot umrandet und auf die roten Moderationskarten das „Warum“ aufgeschrieben.

Im zweiten Schritt sollen sich die Eltern vorstellen, wo in der Einrichtung sie oder ihre Kinder sich aus ihrer Sicht wohlfühlen und gerne aufhalten. Diese Ballons wurden grün umrandet. Auch hier werden die Begründungen wieder aufgeschrieben; dieses Mal auf die grünen Karten.

- **Auswertung**
Im Anschluss werden alle Karten noch einmal angeschaut und es bietet sich an, die Eltern nach Lösungsvorschlägen von ihrer Seite zu fragen.
Es wird vereinbart, wie und in welcher Form die Eltern eine Rückmeldung zu ihren Anmerkungen erhalten und was ggf. kurz-, mittel- und langfristig in der Einrichtung verändert wird.



- Wichtig ist, sich darauf vorzubereiten, wie lange und wie tief über bestimmte Themen diskutiert wird. Es bietet sich an, ggf. die Diskussion zu unterbrechen und auf einen gesonderten Termin zu verweisen.

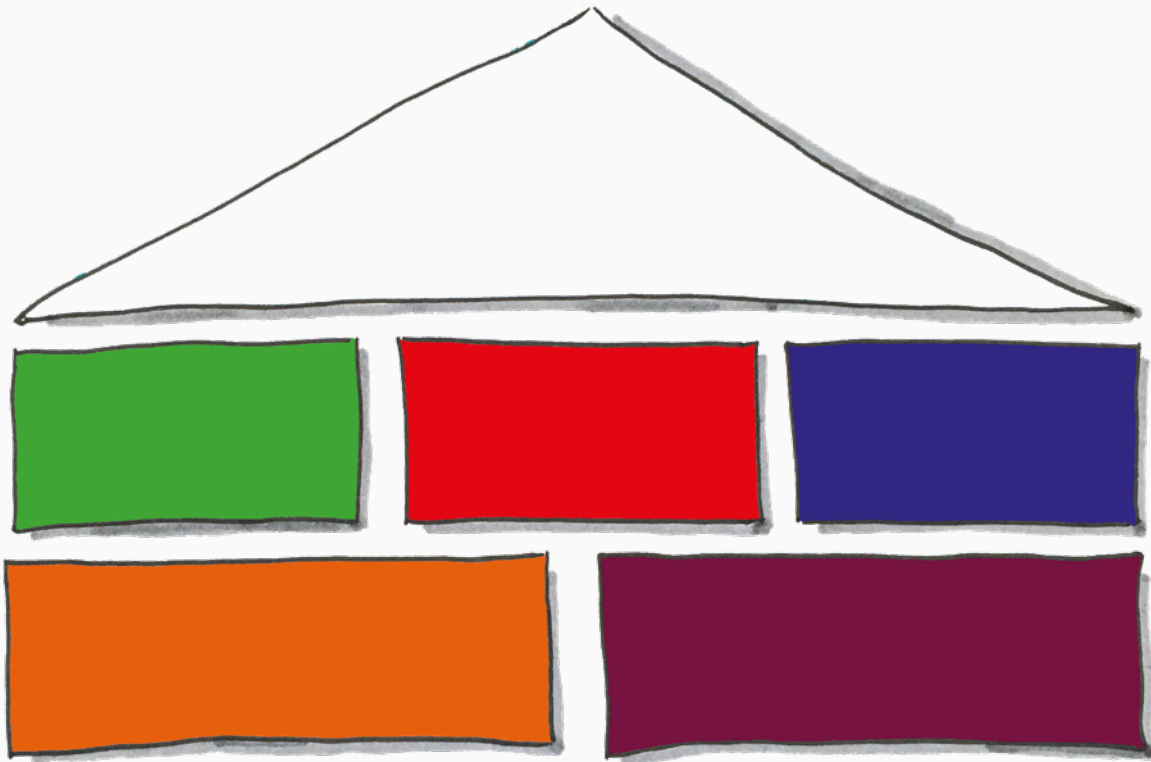


- Punktmethode, Nadelmethode

1. Einführung
2. Moderation
3. Potenzialanalyse
4. Gefährdungsanalyse

5. Maßnahmen

6. Fazit



PRAKTISCH WERDEN!

Von der Analyse zur Umsetzungsphase

Der Abschluss der Gefährdungsanalyse ist ein wichtiger Zwischenschritt im gesamten Prozess:

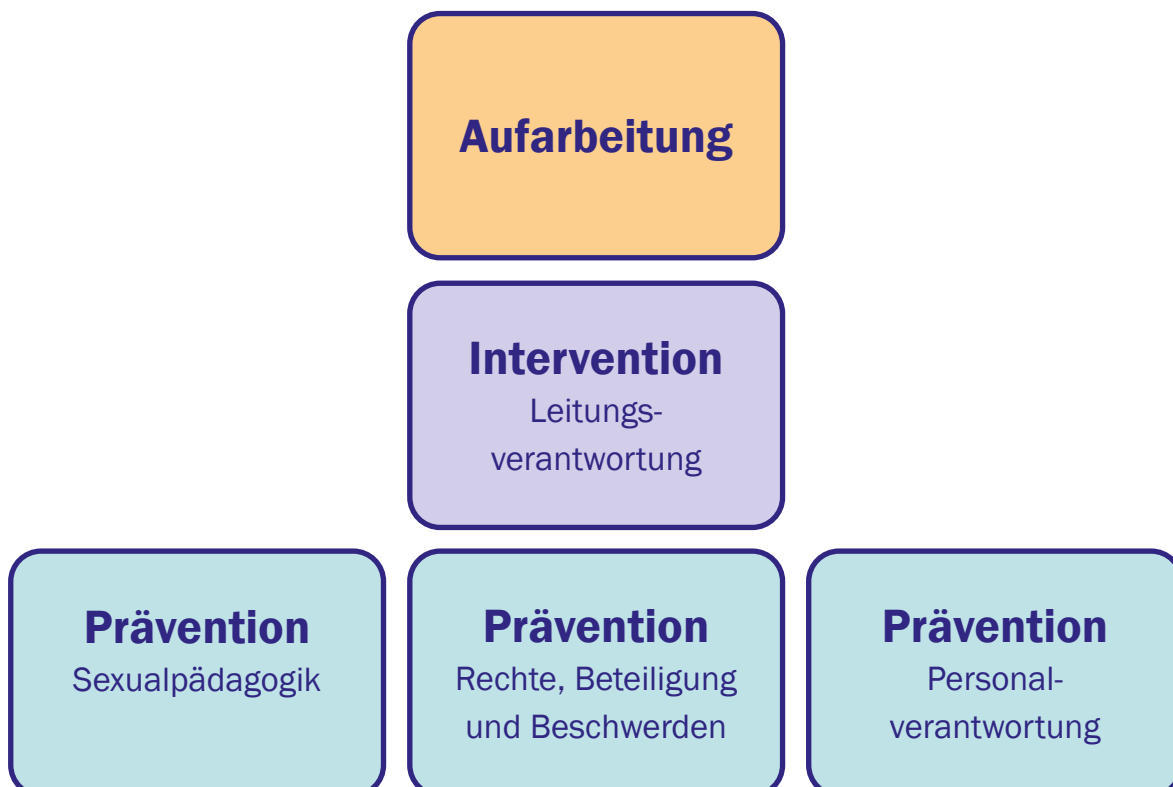
Auf der Grundlage der Ergebnisse aus Potenzial- sowie Gefährdungsanalyse gilt es nun, entsprechende Maßnahmen in der Organisation wie in den einzelnen Einrichtungen zu entwickeln und umzusetzen.

Das heißt auch, dass innerhalb größerer Organisationen die Führungs- und Verwaltungsebene sich einem Analyseprozess, analog den Prozessen in den Einrichtungen, unterziehen sollte.

Prävention – Intervention – Aufarbeitung

Maßnahmen im Institutionellen Kinderschutz sind zum einen präventive Maßnahmen, wie zum Beispiel ein Verhaltenskodex im Team, ein transparentes Beschwerdeverfahren auf allen Ebenen, ein sexualpädagogisches Konzept oder eine achtsame Personalauswahl und -führung auf Trägerebene. Zum Zweiten handelt es sich darum, dass die Organisation und jede beteiligte Einrichtung über ein verabredetes Verfahren für den Fall einer notwendigen Intervention im Bereich Kinderschutz verfügt.

Als Drittes sollte ein Konzept für einen eventuellen Aufarbeitungs- bzw. Rehabilitationsprozess diskutiert, erarbeitet und vorgehalten werden.



ANREGUNGEN FÜR GEEIGNETE MASSNAHMEN

Prävention - Sexualpädagogik

- Wandzeitungen, Flyer, Bücher zu grenzverletzendem Verhalten
- Mitmach-Ausstellungen zur Information über das Thema Sexualität
- Theaterstücke oder Interaktionsspiele zum Thema Nein sagen

Prävention - Recht, Beteiligung und Beschwerden

- Kinderrechtetag mit Ständen zu den Rechten von Kindern
- Kinder-Workshop zum Thema „Meine Rechte“
- Infoecke in der Gruppe zum Thema „Was ist eine Beschwerde?“
- interne und externe Beschwerdeverfahren für Kinder und Jugendliche
- Kinder-AG zur Bearbeitung von Beschwerden
- Ampeln mit Spielregeln „Was dürfen Erwachsene nicht?“
- Verhaltenskodex
- Verhaltensampel

Prävention - Personalverantwortung

- Präventionsorientierte Einstellungsgespräche
- Willkommenspaket mit dem Schutzkonzept für neue Mitarbeiter*innen
- Präventionsorientiertes Assessment
- Beauftragte benennen/Kümmerer benennen
- Rechtliche Unterweisung von Mitarbeiter*innen

ANREGUNGEN FÜR GEEIGNETE MASSNAHMEN

Intervention

- Handlungsplan/Interventionsplan
- Absprachen mit Fachantwält*innen im Arbeitsrecht
- Absprachen mit Polizei zum Vorgehen in strafrechtlich relevanten Fällen
- Abmahnungen aussprechen bei massivem Fehlverhalten
- Arbeitsvertragliche Regelungen zu Schutz und Sicherheit von Kindern, Jugendlichen und Mitarbeiter*innen

Aufarbeitung

- Whistle-Blowing-Konzepte für Teams
- Fehlerwerkstatt
- Konzept zur Kommunikation über Fehler im Rahmen von Supervision
- Schutzkonzepte für Betroffene
- Rehabilitierung von Mitarbeiter*innen, die zu Unrecht beschuldigt wurden
- Selbstverpflichtungserklärung zur Aufarbeitung

VERANKERUNG AUF ALLEN EBENEN

Die Umsetzungsschritte im Bereich Maßnahmen sind davon abhängig, wie groß eine Organisation oder Einrichtung ist und wie vielfältig die Einrichtungstypen unter ihrem Dach sind. Je heterogener eine Organisation, je mehr unterschiedliche Zielgruppen und Settings sie umfasst, desto mehr individueller Spielraum muss in jedem einzelnen Haus/Team möglich sein. Je größer eine Organisation ist, desto wichtiger ist es andererseits, gerade auf der Organisationsebene, unter Einbeziehung aller relevanten Personengruppen und für alle in der Organisation tätigen Menschen, allgemeingültige Verfahren zu entwickeln und festzulegen.

Ein auf die spezifischen Risiken abgestimmtes Rahmenkonzept oder Trägerschutzkonzept sollte auf möglichst breiter Basis besprochen und - für alle Einrichtungen verbindlich - festgelegt werden. In dieses Konzept fließen die Erkenntnisse ein, die auf den unterschiedlichen Ebenen im bisherigen Prozess gesammelt werden konnten. Es bildet fortan die Basis der Zusammenarbeit im IKS. Es ist sinnvoll, dieses Konzept in regelmäßigen Zeitabständen auf aktuelle Bedarfe hin zu überprüfen und neu anzupassen.

MASSNAHMEN AUF ORGANISATIONSEBENE

In der Entwicklung von Maßnahmen für Intervention sowie Aufarbeitung und Rehabilitation ist es aus unserer Sicht sinnvoll, auf der Organisationsebene ein klares Verfahren festzulegen. Für Unterstützung in der Entwicklung und Formulierung bietet es sich an, die Webseiten diverser Dachorganisationen zu besuchen. Dort finden sich gute Vorlagen, die leicht an die eigene Situation angepasst werden können.

Auf Organisationsebene gilt es außerdem, Maßnahmen für die Bereiche „Gewinnung und Einarbeitung von Mitarbeiter*innen“ und „Beschwerdeverfahren und Beschwer-

demanagement“ zu entwickeln. Die Möglichkeiten zur Beschwerde und der Umgang mit Beschwerden sollten allen Mitarbeitenden und Schutzbefohlenen weitgehend bekannt sein bzw. transparent kommuniziert werden.

Innerhalb des skizzierten, durch die Organisation festgelegten, Rahmens können allerdings durchaus individuelle Anpassungen mit dem Blick auf die spezifischen Gefährdungssituationen in den jeweiligen Einrichtungen erfolgen.

DAS INDIVIDUELLE SCHUTZKONZEPT

Für den Bereich Prävention reicht eine Einigung auf Einrichtungs- oder Projektebene hingegen meist aus. Für die unterschiedlichen Bedingungen der Standorte werden präventive Maßnahmen passgenau auf der Einrichtungsebene entwickelt.

Auch dafür ist es jedoch, insbesondere bei größeren sozialen Organisationen, sinnvoll, einen verpflichtenden Rahmen zu setzen, der definiert, welche präventiven Maßnahmen jede Einrichtung auf jeden Fall im Laufe der Konzeptentwicklung umsetzen sollte.

Dieser Rahmen soll den Konsens bzw. die Quintessenz dessen widerspiegeln, wozu man sich im bislang geführten Prozess verständigt hatte.

FiPP e. V. hatte zum Abschluss des dreijährigen Modellprozesses im Rahmen der Arbeitstagung 2018 in seinem Trägerschutzkonzept folgende Rahmenbedingungen für die Entwicklung präventiver Maßnahmen auf der Einrichtungsebene festgelegt und im Plenum mit rund 120 Mitarbeitenden verabschiedet:

„Beteiligung/Partizipation ist in den Leitlinien von FiPP e.V. verankert und jede Einrichtung/jedes Projekt ist verpflichtet, geeignete, dem Alter der Kinder angepasste Formen konzeptionell zu verankern und diese im pädagogischen Alltag erfahrbar zu machen.

In jeder FiPP-Einrichtung und in jedem FiPP-Projekt soll ein transparentes Beschwerdeverfahren, abgestimmt auf die jeweilige Altersgruppe und die Strukturen innerhalb der Einrichtung, entwickelt und umgesetzt werden.

Jede Einrichtung und jedes Projekt entwickelt ein dem Alter der Kinder und Jugendlichen angemessenes sexualpädagogisches Konzept.

Ein Verfahrensablauf bei vermuteten Übergriffen, Gewalt und Machtmissbrauch durch Mitarbeiter*innen auf Einrichtungsebene liegt vor.“

Im Folgenden stellen wir einige konkrete Methoden zum Komplex Maßnahmen auf Einrichtungsebene vor, die innerhalb unseres bislang geführten Schutzprozesses erprobt wurden. Sie setzen, ebenso wie die Methoden in der Analysephase, bei den unterschiedlichen Zielgruppen an.



Das Trägerschutzkonzept kann über folgenden Link abgerufen werden:
www.fippev.de/wir-ueber-uns/kinderschutz/institutioneller-kinderschutz

ERARBEITUNG EINER TEAMVEREINBARUNG ALS MASSNAHME ZUM SCHUTZ DER KINDER UND JUGENDLICHEN IN DER EINRICHTUNG



- Maßnahmen/Team



- Eine Vereinbarung zur Erhöhung der Sicherheit der Kinder und Jugendlichen in Obhut der Fachkräfte treffen, die im Sinne des IKS ein schnelles und sicheres, weil einvernehmliches Eingreifen ermöglicht, wenn eine Fachkraft grenzverletzend oder sogar übergriffig wird.



- Zeit Maximal 90 Minuten, sonst unterteilen in Gruppenarbeit und Plenum mit einer Pause dazwischen
- Gruppengröße Paar bis große Teams
- Vorbereitung Arbeitsblatt, Flipchart
- Sonstiges

„Organisationen sind stärker als ihre Mitglieder“ erklärte uns Mechthild Wolff in ihrem Vortrag auf der FiPP-Arbeitstagung 2018.

Jede Einrichtung, Kita oder offene Kinder- und Jugendeinrichtung ist eine Form von Organisation, die ihren eigenen Gesetzen folgt. Wenn wir über „Unrecht reden, Gefährdungen besser erkennen, Kindern/Jugendlichen besser zuhören und gemeinsam konsequent handeln“ (M. Wolff) wollen, gibt es auf dem Weg dorthin vieles zu beachten. Es geht auch darum, aus Fehlern zu lernen und gefährliche Fehler auszuschließen.

Mit einer Teamvereinbarung schaffen Fachkräfte die Möglichkeit, sich bei Grenzverletzungen gegenseitig zu unterstützen. Dabei hilft, aufmerksam füreinander zu sein und fähig, ein kollegiales Korrektiv untereinander zu bieten. Tabuisierungen, Verschweigen, bestimmte Meinungen zu „Nestbeschmutzer*innen“ oder einfach nur „Besserwesser*innen“ können kollegiales Korrigieren behindern. Kollegiale Rücksichtnahme aufeinander und Loyalität (in Gestalt von Verschweigen) wirkt kritischer Reflexion entgegen.



- **Einstieg**
Mit einer Schilderung zu der Herausforderung, sich im Zusammenarbeiten gegenseitig kritisch zu korrigieren, wird in die Übung hineingeführt und das Ziel benannt.
In den folgenden Erarbeitungen geht es darum, dass sich die Fachkräfte eines Teams kollegial miteinander abstimmen, ihre eigenen Worte finden, um sich so zu vereinbaren, dass alle zustimmen können.
- **Durchführung**
Gruppenarbeit:
Arbeitsblatt in Gruppen von maximal sechs Personen bearbeiten

Plenum:
Vorstellen der Gruppenergebnisse
- **Auswertung**
Die konsensualen Aussagen werden im Plenum herausgearbeitet und als Teil einer schriftlichen Teamvereinbarung im Sinne eines „kollegialen Eingriffsrechts“ zusammengesetzt.
Außerdem wird geklärt, wie das eingesammelte und abgestimmte Rohmaterial in eine Textform überführt wird, die dann endabgestimmt werden wird.

O-Ton aus der Gruppenarbeit:

„Am deutlichsten wird das Wachsen bei uns am vereinbarten kollegialen Eingriffsrecht: Man sieht, ein Kollege wird immer wuschiger mit einem Kind, da taucht innerlich die Frage auf, „braucht der meine Hilfe?“ Kolleg*innen rufen auch vermehrt Hilfe bei anderen ab, woran man merkt, dass bewusster wahrgenommen wird, „oh, ich gerate gerade selber unter Stress ...“. Es wird auch vermehrt untereinander nachgefragt: „was war denn da gerade mit dir und dem Kind?“ Weil die innere Frage oben liegt, ob die Kinder sicher sind bei den Kolleg*innen, ob die Kolleg*innen korrekt bleiben oder sich gerade in einem Machtkampf zu verstricken drohen. Kolleg*innen kommen von sich aus und erzählen Situationen mit Kindern anderen Kollegen, um die inneren Fragen aufzugreifen.“ (Kita Warthestraße)

Arbeitsblatt ERARBEITUNG EINER TEAMVEREINBARUNG

Die Aufgabe eurer Gruppe ist es, Antworten auf die folgenden Fragen in den Kreis eures gesamten Teams zurückzubringen. Eure Antworten sollen als „Rohmaterial“ für die Erarbeitung einer schriftlichen Teamvereinbarung in eurem Haus dienen.

Wie wollt ihr eine grenzverletzende/übergriffige Situation identifizieren? Reicht es, wenn ein/e Kolleg*in den Eindruck bekommt, ein/e Kind/Jugendliche/r könnte gefährdet sein?

Was soll der*die eingreifende Kolleg*in beachten?

Was braucht ihr, um ein Eingreifen einer*s anderen Kolleg*in zuzulassen?

Wie werdet ihr dem beteiligten Kind bzw. Jugendlichen mitteilen, dass ihm/ihr Unrecht geschehen ist?

Was braucht ihr im Nachhinein, um weiter gut miteinander arbeiten zu können?

Beantwortet die Fragen für euch und erarbeitet erste Entwurfsformulierungen für einen Text.

Schreibt eure Ergebnisse gut leserlich auf ein Flipchart-Papier und bringt sie mit ins Plenum.

A4

Anhang

VERHALTENSAMPEL AM BEISPIEL KITA – BRINGE- UND ABHOLSITUATION



- Maßnahmen/Kita-Team



- Situationen im pädagogischen Alltag reflektieren Notwendige Regeln und Abläufe abgrenzen von Regelungen, Abläufen und Handlungsweisen, die für Kinder ungünstigen bis schädlich sind
- Festlegung einer Vereinbarung zum pädagogischen Handeln
- Leitfaden für Bringe- und Abholsituationen gemeinsam erarbeiten
- Den Kindern die täglichen Übergangssituationen in und von der Kita erleichtern, seelische Gefährdungen vermeiden



- Zeit Ein Teamtag und Zeit für die Verschriftlichung
- Gruppengröße Kleine bis große Teams
- Vorbereitung
Materialien, die im Teamprozess „Gefährdungsanalyse“ (z.B. in der Auseinandersetzung zu Macht in pädagogischen Beziehungen) und aus der Gefährdungsanalyse mit Kindern und Eltern zu Erkenntnissen bezüglich der Notwendigkeit der Maßnahme geführt haben, werden zusammengestellt und für den Teamtag bereitgelegt. Das Arbeitsblatt Ampel (Anhang) wird in ausreichender Zahl farbig ausgedruckt bereitgehalten.

- Sonstiges
Einführung am Beispiel Bringe- und Abholsituation
In der Gefährdungsanalyse zeigte sich, dass vor allem im Krippenbereich Kinder in den Übergangssituationen psychischen Belastungen ausgesetzt waren. Besonders beim morgendlichen Bringen reagierten auch gut eingewöhnte Kinder mit Weinen und Schreien. Eltern und Erzieher*innen waren unsicher in ihrer Abstimmung miteinander. Manchmal eskalierten Situationen, weil Eltern und Erzieher*innen nicht weiterwussten. Das Team entschied, die Übergangssituationen zu überdenken, um die Kinder besser unterstützen zu können.



- **Einstieg**
Zur Einführung vergegenwärtigen sich die Fachkräfte anhand ihrer Flipcharts noch einmal ihre Diskussion aus der Gefährdungsanalyse, betrachten Ergebnisse aus der Analyse mit Kindern, Eltern, um die Fäden wieder aufzunehmen.
Das Arbeitsblatt Verhaltensampel wird ausgeteilt und die Methode erklärt.

- **Durchführung**
Anhand der Ampelfarben formulieren die Fachkräfte in Gruppen ihre Erfahrungen mit Alltagssituationen, z.B. mit der Übergangssituation beim Holen und Bringen der Kinder.

Rot: Dieses Verhalten schadet Kindern und Jugendlichen.

Gelb: Dieses Verhalten ist nicht o.k. und für die Entwicklung von Kindern möglicherweise schädlich.

Grün: Dieses Verhalten ist sinnvoll. Sinnvolle Regelhaftigkeiten und Grenzsetzungen müssen ggf. gegen den Willen der Kinder durchgesetzt werden.

Beim Zusammentragen der Ergebnisse trifft das Team Entscheidungen für den roten und grünen Bereich.

Der gelbe Bereich stellt die Mitte, den Kompromiss, die Aushandlung dar. Im Beispiel steht er für die individuelle Aushandlung zwischen Eltern und Erzieher*innen.

Die Entscheidungen werden gemeinsam in einem Leitfaden aufgeschrieben. Die Elternvertreter*innen werden informiert (siehe Methode „Elternversammlung zur Einführung eines Leitfadens“).

- **Auswertung**
Die Fachkräfte sehen nun die Kinder als besser geschützt.
Sie handeln sicherer und stimmen sich, wie hier im Beispiel, aktiver mit den Eltern ab.
Durch die Einordnung im Ampelsystem haben sie eine „Sprache“ für spezifische, möglicherweise gefährdende Situationen gefunden.
Die Aushandlungen in der Zusammenarbeit mit den Eltern/Bezugspersonen im gelben Bereich der Ampel erweisen sich in verschiedenen schwierigen Alltagssituationen, z.B. in der Eingewöhnungszeit, als hilfreich.

Methode „Elternversammlung zur Einführung eines Leitfadens“ im Kapitel Maßnahmen



- Die Methode „Verhaltensampel“ kann selbst schon das Endergebnis darstellen, z.B. als Ampel für ein Team, für bestimmte Alltagssituationen, oder auch als Prozess der Verständigung zu einem Leitbild, einem Verhaltenskodex etc. dienen und einen weiteren Schritt nach sich ziehen, wie im vorliegenden Beispiel „Leitfaden aufschreiben“.

Methode „Elternversammlung zur Einführung eines Leitfadens“ im Kapitel Maßnahmen

BEISPIEL EINES LEITFADENS ZU HOL- UND BRINGESITUATIONEN: (KITA GRÜNE AUE IN BERLIN GRÜNAU)

Das Kind hat das Recht (dar)auf:

- Zeit zum Ankommen, Abschied nehmen
- Klarheit und Transparenz über den Moment des Abschieds
- sich nicht zu verabschieden, wenn es nicht möchte
- Ankündigung, wenn andere Bezugspersonen es abholen
- Begleitung im Verabschiedungsschmerz
- sich nicht mit Handschlag verabschieden zu müssen
- mit Blickkontakt zwischen Erzieher*in und Eltern übergeben zu werden
- dass eindeutig die Eltern das Kind übergeben und es ihnen nicht entrissen wird
- Zeitbegrenzung bei der Abholung (5 min.)
- ordentliches Beenden ihres Spiels
- Aufräumen ihres Spielzeugs
(Aufräumen trifft nicht auf die jüngsten Kinder zu)
- abgeholt zu werden, wenn die Eltern in die Kita kommen (und nicht dableiben zu müssen, weil die Eltern doch noch einkaufen gehen)
- nicht mit Essen in den Abholsituationen abgelenkt zu werden

Das dürfen die Erzieher*innen:

- wenn Kinder nicht mitgehen wollen, die Eltern anrufen
- sich bei Gefahrensituation einzumischen und Kind aus der Situation zu nehmen - im Notfall auch mit Körpereinsatz

Das dürfen die Erzieher*innen nicht in Bezug auf die Eltern:

- das Kind aus den Armen der Bezugspersonen reißen
- Probleme mit Eltern über das Kind austragen
- Bemerkungen gegenüber den Eltern (vor dem Kind) über das späte Abholen machen

„FEEDBACK“ ERWÜNSCHT! WIE HALTEN WIR ES MIT DER BESCHWERDE?



Hinweise zur Arbeit mit dem Fragebogen zum „Beschwerdeverfahren im IKS“

Sich zu beschweren ist ein Recht von Kindern und Jugendlichen, das zu ihrem Schutz vor Machtmissbrauch von Fachkräften in pädagogischen Einrichtungen beitragen soll. Damit Kinder und Jugendliche sich im Ernstfall über mögliche Übergriffe von Fachkräften beschweren können, muss diese Möglichkeit sicher in den Einrichtungen verankert sein und den Kindern und Jugendlichen im Alltag vertraut (gemacht) werden.

Das vorliegende Analyseinstrument hilft dabei, die einzelnen Schritte im Team zu bearbeiten, zu erkennen, welche Beschwerdeverfahren für Kinder und Jugendliche schon in der Einrichtung/ im Projekt etabliert sind und was zukünftig noch entwickeln werden muss. Wichtig ist, auch hier zu überlegen, wie Kinder und Jugendliche in den Prozess eingebunden werden können.



Ausführlicher in Hansen, R./Knauer, R. (2016): Beschwerdeverfahren für Kinder in Kindertageseinrichtungen. Annäherung an Standards für die Umsetzung des § 45 SGB VIII, in: Knauer, R./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Demokratische Partizipation von Kindern. Beltz Juventa, Weinheim und Basel.

Beschwerdeverfahren im IKS FiPP – Jugendhilfe und Schule



Beschwerdeverfahren im IKS – Jugendhilfe und Schule

Einrichtung:			
Woher weiß ein Kind bzw. eine*r Jugendliche*r, dass er/sie sich beschweren kann?	Was existiert bereits?	Was wird dazu noch entwickelt?	Terminierung:
Beispiele: <ul style="list-style-type: none"> • Plakat, Aushang • mündliche Informationen • Eingebunden in Angebote und Aktivitäten u.s.w. 			



Worüber kann ich mich beschweren?

1. Dazu ist es notwendig, erstmal die grundlegenden Regeln der Einrichtung/des Projekts festzuhalten.

Bitte benennt die sechs wichtigsten Vereinbarungen, die ihr zusammen mit den Kindern und Jugendlichen erarbeitet habt bzw. die in euren Räumen gelten.

➔	<input type="text"/>	➔	<input type="text"/>
➔	<input type="text"/>	➔	<input type="text"/>
➔	<input type="text"/>	➔	<input type="text"/>

2. Worüber kann sich das Kind bzw. der*die Jugendliche in eurer Einrichtung oder in eurem Projekt beschweren?

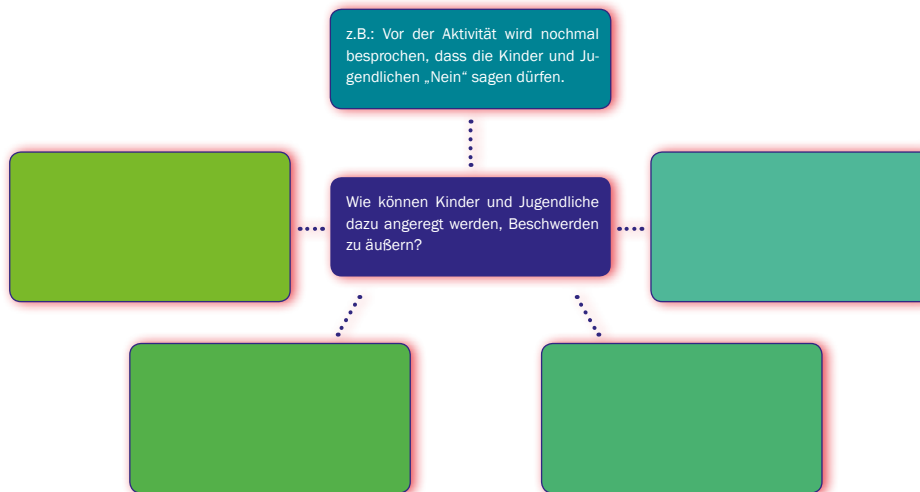
- Missachtung der persönlichen Rechte (Kinderrechte)
- das Recht des Kindes bzw. der*des Jugendlichen, sich über die pädagogische Fachkraft zu beschweren
- Vereinbarte Regeln der Gruppe werden nicht eingehalten.
- Beschwerde über die Umsetzung von Angeboten

Bitte überlegt in euren Teams, über was sich die Kinder und Jugendlichen noch beschweren dürfen, und benennt es:

3

Analyse

3. Analysefragen Teil 1:



4

Analyse

3. Analysefragen Teil 2

z.B.: non-verbal über die Gestik/Mimik

Wie bringen Kinder und Jugendliche ihre Beschwerden zum Ausdruck?

5

Methoden

4. Wie und bei wem können sich Kinder und Jugendliche beschweren? Bitte überlegt euch, mit welchen Methoden ihr an eurem Standort arbeitet? Bitte tragt auch Methoden ein, die ihr noch entwickeln müsst.

Methode	Wer ist Ansprechpartner und/oder zuständig?	Terminierung für neu zu entwickelnde Schritte
z.B. regelmäßige Kindersprechstunde, immer mittwochs von 13 - 14 Uhr	Leitung + Mitarbeiter X	

6

Dokumentation

5. Wie werden Beschwerden von Kindern und Jugendlichen bearbeitet?

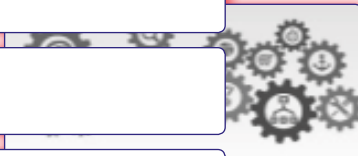
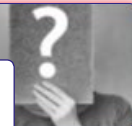
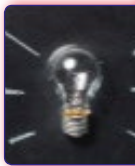
Bitte überlegt euch, wie z.B. ein Dokumentationsbogen aussehen könnte. Bitte entwickelt eigene standortbezogene Ideen. Sollte es einen Dokumentationsbogen oder Ähnliches geben, so hängt ihr diesen bitte in einem Anhang an.

7



Bearbeitung

6. Wie werden Beschwerden von Kindern und Jugendlichen bearbeitet?



8



Bearbeitung

6. Anonyme Beschwerden

Die erfolgreiche Bearbeitung einer Beschwerde setzt i.d.R. die Kenntnis der beteiligten Personen voraus. Bleibt eine Beschwerde anonym, sind Rückfragen und Rückmeldungen nicht möglich, direkte Konsequenzen bleiben im Normalfall aus.

Trotzdem können anonyme Beschwerden Stimmungsbilder vermitteln oder auf Missstände hindeuten und Mitarbeitende dazu anregen, genauer hinzuschauen und die aufgeworfenen Themen bei Kindern und Jugendlichen anzusprechen.

(aus: Erzbischöfliches Ordinariat Berlin: Arbeitshilfe Institutionelles Schutzkonzept zur Prävention von sexualisierter Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Berlin 2015. S.61)

Quellennachweise:

Erzbischöfliches Ordinariat Berlin: Arbeitshilfe Institutionelles Schutzkonzept zur Prävention von sexualisierter Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Berlin 2015

Hansen, Rüdiger; Knauer, Raingard: Beschwerden erwünscht. Acht konzeptionelle Fragen zur Einführung von Beschwerdeverfahren für Kinder in Kitas, in: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Ausgabe Nr. 5/2016, S. 16–18, unter: https://www.partizipation-und-bildung.de/wp-content/uploads/2013/08/TPS_5_16_Hansen_Knauer_Beschwerden.pdf (abgerufen am 02.12.2019)



Quellennachweise:

Erzbischöfliches Ordinariat Berlin: Arbeitshilfe Institutionelles Schutzkonzept zur Prävention von sexualisierter Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Berlin 2015, Hansen, Rüdiger; Knauer, Raingard: Beschwerden erwünscht. Acht konzeptionelle Fragen zur Einführung von Beschwerdeverfahren für Kinder, in: KITAS, in: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Ausgabe Nr. 5/2016, S. 16–18, unter: https://www.partizipation-und-bildung.de/wp-content/uploads/2013/08/TPS_5_16_Hansen_Knauer_Beschwerden.pdf (abgerufen am 02.12.2019)

BESCHWERDEVERFAHREN FÜR KINDER IN DER KITA



- Maßnahmen/Team



- Erarbeitung eines Beschwerdeverfahrens für Kinder



- Zeit Je nach Gruppengröße 2-3 Stunden
- Gruppengröße Mindestens vier Personen - bis hin zu großen Teams
- Vorbereitung
 - Arbeitsblatt mit Fallbeispielen
 - Moderationskarten und Stifte
 - Pinnwand und Pinnnadeln
 - Flipchart



- Durchführung
Erläuterung des Ziels der Übung und des Arbeitsauftrags

Gruppenarbeit:

Zufallsgruppen werden gebildet und mit je einem Arbeitsblatt, Moderationskarten und Stiften ausgestattet. Die Gruppen bearbeiten die Arbeitsblätter und die Fallbeispiele.

(40 min.)

Plenum:

Jede Gruppe stellt ihre Ergebnisse vor. Die Ergebnisse werden genutzt, um Verfahrensschritte für die Bearbeitung von Beschwerden der Kinder zu formulieren.

(45 min)

Gruppenarbeit:

Dieselben Gruppen wie zuvor nehmen ihre Karten als Gedächtnisstütze mit und schreiben auf, welche Schritte sie wichtig finden, um die Beschwerden der Kinder aufzunehmen und zu bearbeiten.

(45 min.)



- Auswertung**
 Im Plenum stellen die Gruppen ihre Ergebnisse vor. Es werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet sowie strittige Punkte geklärt, so dass ein Konsens gefunden werden kann.
 (30 min)

Wichtig ist, Verabredungen zu treffen, wer die Arbeitsergebnisse zu einem gemeinsamen Beschwerdeverfahren zusammenfügt und aufschreibt, und wann der Entwurf im Team endabgestimmt wird. Die Endfassung wird in der Kitakonzeption verankert.



Bei großen Gruppen sollten zwei Moderator*innen oder Referent*innen die Erarbeitung leiten, die Verabredungen zur Nachbearbeitung der Ergebnisse terminieren und Verantwortlichkeiten klären.



ARBEITSBLATT FÜR DIE GRUPPEN

Lest euch bitte die folgenden Beispiele gegenseitig vor.
Sucht euch dann ein erstes Beispiel aus, das ihr miteinander bearbeiten wollt. Wenn noch Zeit bleibt, könnt ihr euch einem weiteren Beispiel zuwenden.

Hanna (6 Jahre) hat bereits den ganzen Tag Konflikte mit anderen Kindern. Diese beschwerten sich bei der Erzieherin, dass Hanna „im Vorbeigehen“ schubst, Spiele stört und Kinder auslacht. Die Erzieherin hat Hanna bereits mehrmals erinnert, welche Regeln in der Kita in Bezug auf den Umgang miteinander wichtig sind, und sie hat auch wiederholt versucht, Hanna in ein Spiel einzubeziehen. Sie hat damit keinen Erfolg. Schließlich passiert es: Hanna schubst Leon (4 Jahre) so stark, dass dieser fast hinfällt. Leon schubst und haut zurück. Hanna beginnt zu weinen, die anderen Kinder werden darauf aufmerksam und rufen die Erzieherin. Diese wird ärgerlich und sagt in einem zurechtweisendem Ton zu Hanna: „Jetzt reicht’s mir! Du hörst jetzt sofort auf. Du setzt dich jetzt zu den anderen an den Maltisch und beschäftigst dich!“

Feyona (5 Jahre) kommt im Garten weinend auf eine Erzieherin zu. Schluchzend und voller Aufregung erzählt sie ihr: „Wir wollen auch mal mit dem Dreirad fahren, aber die Jungen wechseln nicht ab. Lisa und ich haben schon drei Runden gewartet und Max, Leon und die anderen lachen uns nur aus. Das ist gemein. Wir wollen auch mal fahren! Bald gehen wir zum Essen rein und dann kommen wir gar nicht mehr dran.“

Hassan (4 Jahre), Max (5 Jahre) und Jeremy (5 Jahre) schimpfen, als sie von ihrer Erzieherin aufgefordert werden, den Turnraum zu verlassen: „Die anderen Kinder waren viel länger im Turnraum als wir, das ist voll gemein!“ „Wir hatten gerade unsere Burg aufgebaut und wir wollten spielen. Die anderen waren viel länger und wir durften nur ganz kurz.“ Die drei Jungen schimpfen voller Ärger weiter und sind auch beim Mittagessen noch aufgebracht. Kinder von anderen Tischen mischen sich ein und es entwickelt sich über die Tische hinweg ein heftiger Disput zwischen den Kindern darüber, wer länger oder kürzer im Turnraum sein durfte.

Luca (2 Jahre) soll nach dem Mittagessen mit der Erzieherin Sonja in den Wickelraum gehen, um eine neue Windel zu bekommen. Heute wirft er sich auf den Boden und weigert sich, mitzugehen. Sonja spricht beruhigend auf Luca ein und versucht, ihn zum Mitkommen zu bewegen. Luca stemmt sich mit Kraft gegen den Versuch, ihn mit sich zu ziehen. Er verzieht das Gesicht und beginnt zu schreien. Die anderen Erzieherinnen sind überrascht, denn bisher hatte Luca sich ohne Probleme von Sonja wickeln lassen.

Es ist Kindersprechstunde. Die Tür zum Büro der Leiterin steht offen. Da kommen Tina und Meral herein und bleiben zunächst etwas unentschlossen vor dem Schreibtisch stehen. Die Leiterin bittet sie, sich zu setzen und fragt: „Hallo, ihr zwei, was bringt Euch zu mir?“ Die Kinder drucksen ein wenig herum. Dann sagt Meral: „Gabi schimpft immer mit uns. Das ist gemein“.

Die Kinder wissen aus der Kindersprechstunde, dass sie bei der Leiterin ein offenes Ohr finden. Wenn die Tür zu ihrem Büro offen ist, kommen immer wieder einmal Kinder herein, um ihr etwas zu erzählen oder einfach nur „Hallo!“ zu sagen. Heute schmiegt sich der sechsjährige Emil schüchtern an den Türrahmen und schaut hinein. „Hallo, Emil, du kannst dich gerne zu mir setzen“, lädt die Leiterin den Jungen ein. Emil setzt sich und nimmt sich einen Keks. Zögerlich und rumdrucksend erzählt er, was ihn beschäftigt. Eine Praktikantin habe ihn auf dem Spielplatz ausgeschimpft und dann so fest angefasst, dass ihm der Arm wehtat. „Dann hat sie gesagt, dass ich das nicht erzählen darf.“, sagt Emil leise und sieht dabei zu Boden.

Laura, 4 Jahre alt, geht zu ihrer Erzieherin und berichtet ihr: „Florian wollte heute im Waschraum schon wieder von mir, dass ich ihm meine Muschi zeige. Er sagte, wenn ich das nicht mache, dann bin ich doof.“ Die Erzieherin kennt Laura als selbstbewusstes und redegewandtes Mädchen. Sie rät ihr, wenn sie das nicht wolle, dann soll sie beim nächsten Mal zu Florian sagen: „Nein, das mache ich nicht und ich bin nicht doof“. Damit wendet sie sich wieder anderen Aufgaben zu. In der folgenden Woche kommt Lauras Mutter auf sie zu. Sie berichtet von starken Ängsten bei Laura, die nicht mehr in die Kita gehen möchte, weil sie Angst vor Florian hat.

Bitte bearbeitet das ausgewählte Fallbeispiel in folgenden Schritten:

1. Schritt: Tauscht euch darüber aus, wie Ihr die Situation in eurem Beispiel versteht. Welche kindlichen Bedürfnisse oder auch Rechte von Kindern sind aus eurer Sicht berührt? Macht euch dazu stichwortartig Notizen.
2. Schritt: Erörtert folgende Fragen:
 - Wie würdet ihr zur Bearbeitung der Beschwerde vorgehen, wie sollte die/der Kitaleiter*in zur Bearbeitung der Beschwerde vorgehen?
 - Wie würdet ihr die Kinder in die Bearbeitung der Beschwerde einbeziehen?
 - Wie würdet ihr die Beschwerde in eurem Team und mit eurer/m Leiter*in besprechen?
3. Schritt
Legt bitte die Reihenfolge eurer Schritte fest und schreibt sie in Stichworten auf Moderationskarten. Bringt eure Ergebnisse mit ins Plenum.

BEISPIEL FÜR EINEN BESCHWERDELEITFADEN (ERARBEITET IM IKS-PROZESS IN DER KITA GRÜNE AUE IN BERLIN GRÜNAU)

Wir sind uns bewusst, dass auch in unserem Haus Kinder von Gefahren und Risiken, die sich im Zusammenleben, in der Gruppe und mit uns Erwachsenen ergeben können, umgeben sind. Um menschlichen Fehlern entgegenzuwirken, pflegen wir in unserem Team eine „Kultur der Achtsamkeit“.

- Wir achten wachsam darauf, dass alle Kinder sich wohl befinden.
- Wir wollen alle Signale, die auf Unwohlsein hindeuten könnten (aktiv/passiv), wahrnehmen und im Sinne von Beschwerden verstehen.
- Wir sind der Meinung, die beste Gefahrenabwehr ist eine aufmerksame, zugewandte Arbeit mit den Kindern, die sie darin stärkt, dass sie sich bei Übergriffen zur Wehr setzen können.
- Unser Leitfaden für unsere Arbeit bei „Klagen“ und „Beschwerden“ von Kindern dient uns dazu, zuverlässig und achtsam für die seelische und körperliche Sicherheit der Kinder zu sorgen.

1. WAHRNEHMEN

Kinder haben 1000 Sprachen, um Sorgen und Nöte zum Ausdruck zu bringen. Kinder im vorsprachlichen Alter geben Signale wie Schreien, Weinen, körperliches Abwehren, Verweigerung oder Überanpassung, um ihre Not zum Ausdruck zu bringen. Ältere Kinder greifen mehr und mehr zur Sprache und können sich aktiv an Erwachsene adressieren.

2. ERNST NEHMEN

„Klagen“ und „Beschwerden“ von Kindern verstehen wir als Ausdruck einer inneren Not und Hilferuf an uns Erwachsene. Kinder schenken uns Erwachsenen ihr Vertrauen und ihre Zuversicht darauf, dass wir ihnen helfen werden. Dieses Vertrauen wollen wir bestärken und den Kindern zeigen, dass ihre Klagen uns erreichen und wir uns ihrer Not annehmen. Auch schwache Signale, wie Unauffälligkeit, zurückgenommen sein, gedämpfter Gefühlsausdruck geben wesentliche Hinweise auf innere Not eines Kindes.

3. PERSPEKTIVE ÜBERNEHMEN

In der Verständigung mit dem Kind geht es uns sowohl um ein Verstehen des aufgetretenen Problems als auch um eine Aushandlung dessen, was zur Lösung unternommen werden kann.

4. WAS DARF? WAS MUSS?

Im Dialog geht es uns um eine Abstimmung darüber, was in dem Einzelfall z.B. in der Gruppe geregelt werden kann, wer daran beteiligt sein wird und worauf es besonders ankommt dabei. Wenn es um Grenzverletzungen und Übergriffe von Erwachsenen oder auch Fachkräften gehen sollte, ist es wichtig dem Kind zu sagen, dass wir seine Erzählungen, seine Berichte weitergeben müssen. Diese Transparenz signalisiert dem Kind, dass nichts hinter seinem Rücken geschieht und dass es weiter vertrauen kann.

5. RÜCKMELDEN

Zum Abschluss der Verständigung wollen wir dem Kind Klarheit über die getroffenen Vereinbarungen geben:

- Es ist gut und richtig, dass du Hilfe eingefordert hast.
- Wir werden mit den Kindern in der Gruppe sprechen und die Regeln klären.
- Wir werden damit für deine und die Sicherheit aller Kinder in der Gruppe sorgen.

Im Falle von körperlichen oder sexuellen Übergriffen von Kindern auf Kinder:

- Es ist gut und richtig, dass du Hilfe gesucht hast.
- Es darf hier auf keinen Fall körperliche oder sexuelle Übergriffe von Kindern auf Kinder geben.
- Alle Kinder müssen hier sicher sein und dazu gehört es auch, dass Kinder in ihren Freiheitsrechten von uns eingeschränkt werden.

Bei Grenzverletzungen oder Übergriffen durch Erwachsene:

- Es ist richtig, dass du um Hilfe gerufen hast.
- Die Erwachsenen werden über deine Not sprechen.
- Wir werden dir sagen, wie wir für deine Sicherheit sorgen.

6. BERATUNG IM TEAM!/LEITUNG (?)

Wir sind uns bewusst, dass es in der Dynamik der Kindergruppen Ausgrenzung, Hänseleien bis hin zu Mobbing geben kann. Neben der kollegialen Beratung des Einzelfalls betrachten wir es als unsere Aufgabe, das Zusammenleben in der Gemeinschaft im Hinblick auf die Sicherheit aller Kinder kritisch zu hinterfragen und gruppenpädagogische Interventionen abzustimmen.

Im Falle von Grenzverletzungen bzw. Übergriffen von Erwachsenen greift ab hier unser trägerinterner Leitfadens, der unsere weitere Arbeit vorstrukturiert.

7. DEM KIND DIE LÖSUNG ERKLÄREN, ggf. Elterninfo

Die Rückmeldung an das Kind beinhaltet für uns:

- eine Bestätigung seines Hilfeersuchens einerseits als Zeichen von Einfluss und Selbstwirksamkeit und andererseits als Bekräftigung der gelingenden Kooperation
- die Erklärung unserer weiteren Schritte
- ggf. eine Wiedergutmachung/Entschuldigung durch Kinder oder Erwachsene

8. AUSWERTEN, VEREINBAREN, ÜBERPRÜFEN

Nach einem abgeschlossenen Prozess ist es uns wichtig, in einem angemessenen zeitlichen Abstand die Wirkung unserer Maßnahmen zu überprüfen:

- Zeigt das Kind Wohlbefinden?
- Halten sich die Kinder bzw. die Gruppe an die vereinbarten Regeln für den Schutz und die Sicherheit aller bzw. an den Umgang damit?

ZAUNKINDER - MASSNAHME ZUM THEMA GRENZEN UND GEFÜHLE



- Maßnahmen/Kinder von 6 bis 14 Jahre



- Kinder für das Thema Grenzen sensibilisieren
- Kinder dabei unterstützen, ihre eigenen Grenzen zu erkennen und zu bestimmen



- Zeit Mindestens 3 Tage (Empfehlung: Ferienzeit für dieses Projekt nutzen)
- Gruppengröße In kleinen Gruppen max. 6 bis 10 Kinder (Es ist nicht für alle Kinder einfach, über das Thema immer wieder im Austausch zu sein.) Mindestens 3 Mitarbeiter*in aus dem Team begleiten die Maßnahme
- Vorbereitung Material: Pappteller/Papiertüten/Pappe o.ä., Farben, Bänder, Deko, großes Papier (z.B. Tapetenrollen), Stifte, Holzbretter (30 x 50 cm), Sägen, Feilen, Farben (Lack), Pinsel



- Durchführung
Tag 1 - Einstimmung in das Thema: Es findet ein Austausch darüber statt, was Körpergrenzen sind, wie man darüber sprechen und eigene Gefühle darstellen kann.

Es werden individuelle Masken aus Papptellern angefertigt. Es empfiehlt sich, zusätzlich Material für Verkleidung sowie Accessoires zur Verfügung zu stellen.

Tag 2 - Mit Hilfe von Tapetenbahnen, Stiften und Farbe zeichnen die Kinder voneinander Körperumrisse auf.

Mit grüner, gelber und roter Farbe kennzeichnet jede*r persönliche „Berührungszonen“. Dabei markiert „Rot“ Zonen, an denen man keinesfalls berührt werden möchte, „Grün“ markiert Bereiche, an denen Berührungen o.k. sind und „Gelb“ kennzeichnet Bereiche, wo vorher gefragt werden sollte.



Tag 3 – Die Körperumrisse werden auf Holzbretter übertragen und wie an Tag 2 werden die Berührungszonen mit Rot, Grün und Gelb ausgemalt. Die so entstandenen Figuren können entweder am Zaun des Geländes angebracht werden oder, auf Stäbe gesetzt, innerhalb des Platzes als Gruppe aufgestellt werden.

- **Auswertung**
Zum Abschluss gibt es noch einmal eine gemeinsame Gesprächsrunde zu den Ergebnissen der Aktion.
Der gesamte Prozess wird mit Foto bzw. Film dokumentiert. Eine Ausstellung in der Einrichtung informiert auch die nicht beteiligten Besucher*innen.



Während des gesamten Prozesses ist viel Aufmerksamkeit in der Begleitung durch die Fachkräfte erforderlich.

Für die Gestaltung von Figuren für den Innenbereich sind flexiblere Gestaltungsansätze denkbar, z.B.: Collagen/Puppen (nähen/häkeln).

INSELSPIEL - PLANSPIEL ZUM THEMA „KINDERRECHTE“



- Maßnahmen/Kinder und Jugendliche 6-14 Jahre



- Rollenspiel
- Kinder mit ihren Rechten vertraut machen und in eine aktive Auseinandersetzung darüber gehen
- Demokratiebildung fördern



- Zeit
Das Spiel läuft über einen Zeitraum von 3 Tagen.
- Gruppengröße
Ca. 15 bis 20 Kinder und Jugendliche, eventuell auch mehr bei Schulklassen
- Vorbereitung
 - mindestens ein großer Raum
 - 2 bis 3 Mitarbeiter*innen
 - verschiedene Materialien wie Papier, Pappe, Stifte
 - Kinderrechte ausdrucken (oder Poster über die Bundeszentrale für politische Bildung bpb bestellen (s.u.))



- Durchführung
Tag 1 - Es beginnt mit einer Geschichte, die die Kinder auf das Spiel einstimmt:
Alle Teilnehmer*innen stranden auf einer fiktiven Insel. Sie müssen sich darauf einrichten, dort zu bleiben und gemeinsam ums „Überleben“ zu kämpfen.
Dazu werden am ersten Tag lebensnotwendige Ressourcen gesammelt. Es soll zusammengearbeitet werden (Kooperationsspiel).



<https://catalogue.education21.ch/de/kinderrechte-poster>



Tag 2 - Monate später haben sich die Teilnehmer*innen an das Leben auf der Insel gewöhnt und gehen routiniert ihren Aufgaben nach. In Abhängigkeit von der Aufgabenstellung bilden sich verschiedene Klans unter ihnen. Die Gruppen finden jeweils einen Namen für sich, kreieren gemeinsam ein Logo und stellen wichtige Regeln für das Zusammenleben, auf der Grundlage der „Kinderrechte“, auf.

Die unterschiedlichen Ansichten und Werte der Gruppen werden im großen Rat mit den Vertreter*innen der Klans diskutiert und es wird über wichtige Fragen und letztlich die Zukunft der Inselbewohner entschieden.

Tag 3 - Da sie inzwischen jede Hoffnung verloren haben, von jemandem entdeckt zu werden, müssen sich die Teilnehmer*innen auf einen Plan einigen, um die Insel endlich verlassen zu können. So können sie gemeinsam ein Transportmittel z.B. ein Boot bauen, mit dem sie die Insel verlassen, oder auch einen anderen Weg finden und in ihren Alltag zurückkehren.

- **Auswertung**
Nach der Rückkehr zum Festland veranstalten die Teilnehmer*innen eine Feedbackrunde bei einem gemeinsamen Essen. Die Ergebnisse werden gesammelt und ggf. in einer Ausstellung in der Einrichtung veröffentlicht.

GEFÜHLOMAT 2.0



- Maßnahmen/Kinder und Jugendliche 6-14 Jahre



- Auseinandersetzung mit den eigenen, auch negativen, Gefühlen fördern
- Kann ein tägliches Ritual für alle (Besucher*innen sowie Fachkräfte) sein



- Zeit kann flexibel im Alltag eingesetzt und im gesamten Tagesablauf genutzt werden
- Gruppengröße für jede Gruppengröße geeignet
- Vorbereitung - verschiedene „Emojis“ (fröhlich, traurig, müde, verliebt, wütend etc.) in ausreichender Menge, möglichst laminiert, auf Wäscheklammern geklebt und in durchsichtige Gefäße gefüllt
- Möglichkeit der sichtbaren Anbringung schaffen (z.B. Leine)



- Durchführung
Kinder und Jugendliche können einen oder mehrere der Emojis entsprechend ihrer momentanen Gefühle an die Leine hängen.

Dies kann beim Ankommen oder im weiteren Tagesverlauf erfolgen - bzw. wenn sich die Stimmung ändert.

Auf diese Weise können Kinder und Jugendliche ihre Gefühle ohne Worte erkennbar machen, sie müssen nicht sprechen, können dies aber tun.

Die Wahrnehmung der jeweiligen Stimmung wird für die anderen Besucher*innen sowie für die Fachkräfte sichtbar.



- **Auswertung**
Die Auswertung kann gemeinsam oder im individuellen Gespräch erfolgen.
-



Es kann auch eine Tafel dafür angebracht werden. Die Emojis werden dann auf Magneten befestigt und können an die Tafel gehängt werden.

Tafel oder Leine sollten gut sichtbar im Raum angebracht werden und der Zugang für alle sollte barrierefrei möglich sein.

ELTERNVERSAMMLUNG ZUR EINFÜHRUNG EINES LEITFADENS „HOL- UND BRINGESITUATION IN DER KITA“



- Maßnahmen/Eltern



- Die Elternvertreter*innen über den erarbeiteten Leitfaden zur Hol- und Bringesituation informieren
- Die Inhalte miteinander besprechen
- Die Eltern in den IKS-Entwicklungen mitnehmen



- Zeit Ein Elternvertreter*innentreffen
- Gruppengröße Bis 12 Personen
- Vorbereitung neuentwickelte Leitfäden in Kopie



- Einführung
In der Gefährdungsanalyse hatten die Fachkräfte Übergangssituationen beim Bringen und Holen der Kinder als seelisch belastend und zum Teil gefährdend für die Kinder eingestuft. Sie entschieden – durch Klarstellungen, die in einem Leitfaden verschriftlicht wurden – Belastungen und Gefährdungen für die Kinder zu mindern und möglichst auszuschließen.
- Einstieg
Mit einem Bericht von schwierigen Übergabesituationen und zu ihren diesbezüglichen Klarstellungen im Leitfaden führen die Fachkräfte die Eltern in das Thema hinein.



- Durchführung
Alle nehmen den Leitfaden in die Hand und besprechen den Text miteinander.

Eltern berichten aus ihrer Perspektive von ihrer eigenen Unsicherheit in Übergabesituationen.

Fachkräfte fügen ihre Perspektive hinzu.

Eine Moderation (am besten extern) kann hilfreich sein.

- Auswertung
Im Alltag sammeln die Fachkräfte das Feedback und (möglicherweise verändertes) Verhalten der Eltern in Bezug auf diese Situationen.

Sie reflektieren z.B., inwieweit der neue Leitfaden hilfreich ist, wo sie mit den Eltern ins Gespräch gehen könnten ...

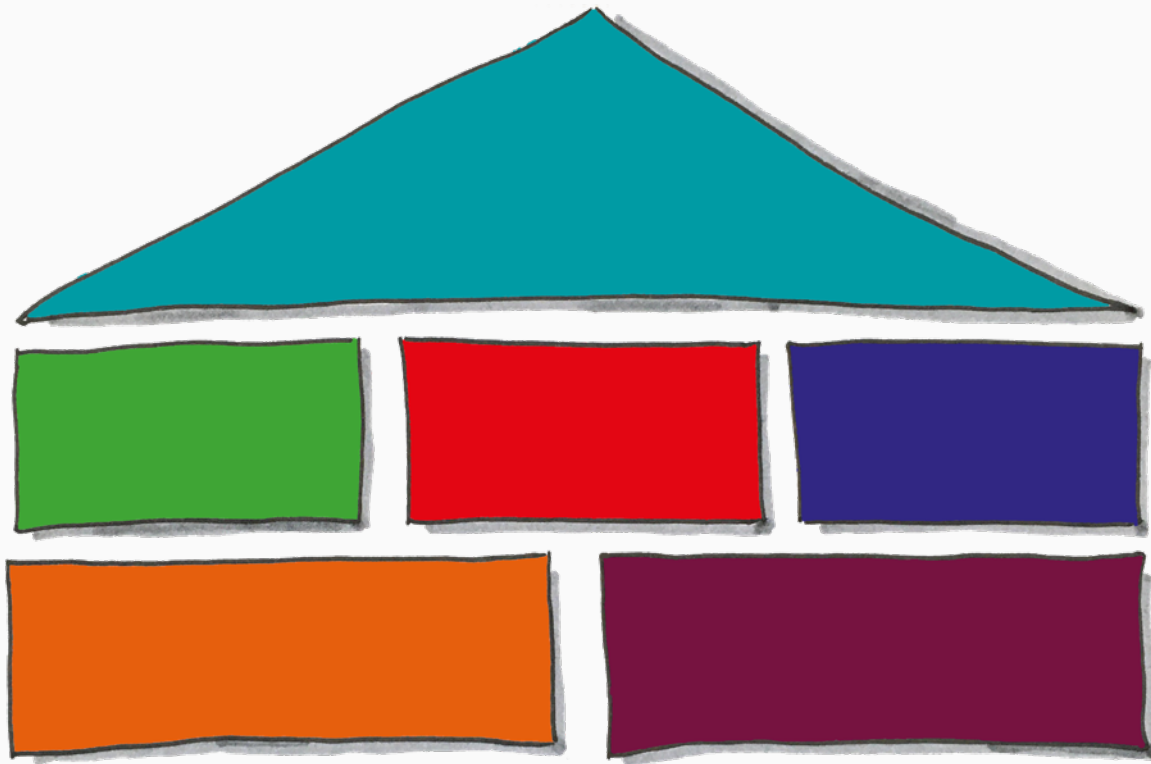


Ergebnisse von umgesetzten IKS-Maßnahmen wie z.B. Verhaltensampel, Leitfaden etc. können im Eingangsbereich oder an zentralen Orten visualisiert werden. Darüber kommen die Fachkräfte mit den Eltern ins Gespräch und holen Feedback ein.



1. Einführung
2. Moderation
3. Potenzialanalyse
4. Gefährdungsanalyse
5. Maßnahmen

6. Fazit



„WEIL ES SICH LOHNT!“

Die Institutionalisierung des Schutzes

Der Institutionelle Kinderschutz hat eine wachsende Lobby in Deutschland. Eine grundlegende rechtliche Verpflichtung zur Einführung von Schutzmaßnahmen und Schutzkonzepten in Einrichtungen der Erziehung und Bildung existiert bislang jedoch nicht.

Zwar ist die Vorlage eines Kinderschutzkonzeptes in vielen Bereichen Voraussetzung für eine Erteilung einer Betriebserlaubnis bzw. Auflage des Zuwendungsgebers für die Erfüllung des Zuwendungszwecks.

Wie jedoch eine Organisation zu ihrem Schutzkonzept kommt und wie dieses in der Praxis umgesetzt wird, bleibt ihr überlassen.

Warum sollte sich also eine Organisation einem solchen Prozess unterziehen, ohne dazu verpflichtet zu sein?

Eine feste Basis

Es geht im IKS um unsere Verantwortung als Organisation gegenüber den uns anvertrauten Menschen. Auf der Arbeitstagung von FiPP e.V. 2018 formulierte es Prof. Dr. Mechthild Wolff so: „Organisationen müssen sich im Klaren darüber sein, dass strukturell bedingte Machtasymmetrien zwischen ‚Professionellen‘ und ‚Abhängigen‘ existieren, und entsprechende Konzepte für den Umgang mit Macht in der Pädagogik entwickeln. Denn sie tragen ein hohes Risiko des Machtmissbrauchs“.

Der beschriebenen Verantwortung können wir als Organisation, zu dieser Überzeugung sind wir im Laufe unseres Prozesses ge-

kommen, am besten durch die Beteiligung aller Organisationsebenen und Zielgruppen gerecht werden. Sie ist der entscheidende Faktor, um eine hohe Wirksamkeit des Schutzes zu gewährleisten und Abwehrreflexe zu vermindern.

Denn nur ein gelebtes Schutzkonzept, das auf allen Ebenen einer Organisation verankert und akzeptiert ist, kann Sicherheit und Schutz für die anvertrauten Menschen bewirken und bietet gleichzeitig – von unseren Kolleg*innen mehrfach geforderte – Handlungssicherheit im pädagogischen Alltag:

Es entsteht eine feste Basis.



Oft scheint es so, als handele es sich beim IKS um eine zusätzliche Aufgabe - ein weiterer Berg an Verpflichtungen und Notwendigkeiten, die zeitraubend abzuarbeiten sind. Doch die Entwicklungsarbeit im IKS steht nicht für sich.

Die Auseinandersetzung mit den hier angesprochenen Themen gibt einerseits vielfältige Impulse in Bezug auf andere Bereiche der pädagogischen Arbeit, die im Kontext ihrer Qualitätsentwicklung. Zum anderen können die Inhalte und Handlungsschritte des IKS mit pädagogischen Themen, die in einer Organisation, einer Einrichtung oder einem Projekt sowieso anstehen, verbunden werden (Vgl. Wolff in der Einführung).

Im FiPP e.V. sind das beispielsweise Themen und Arbeitsprinzipien, zu deren Weiterentwicklung wir uns grundlegend verpflichtet haben und welche wir mit dem IKS-Prozess hervorragend verknüpfen konnten. So zum Beispiel die Arbeit nach dem Anti-Bias-Ansatz oder nach den Erfahrungen des Projektes KinderWelten, Teamentwicklungsprozesse im Ganztage, Beteiligungsprojekte und Sozialraumorientierung in den Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen.

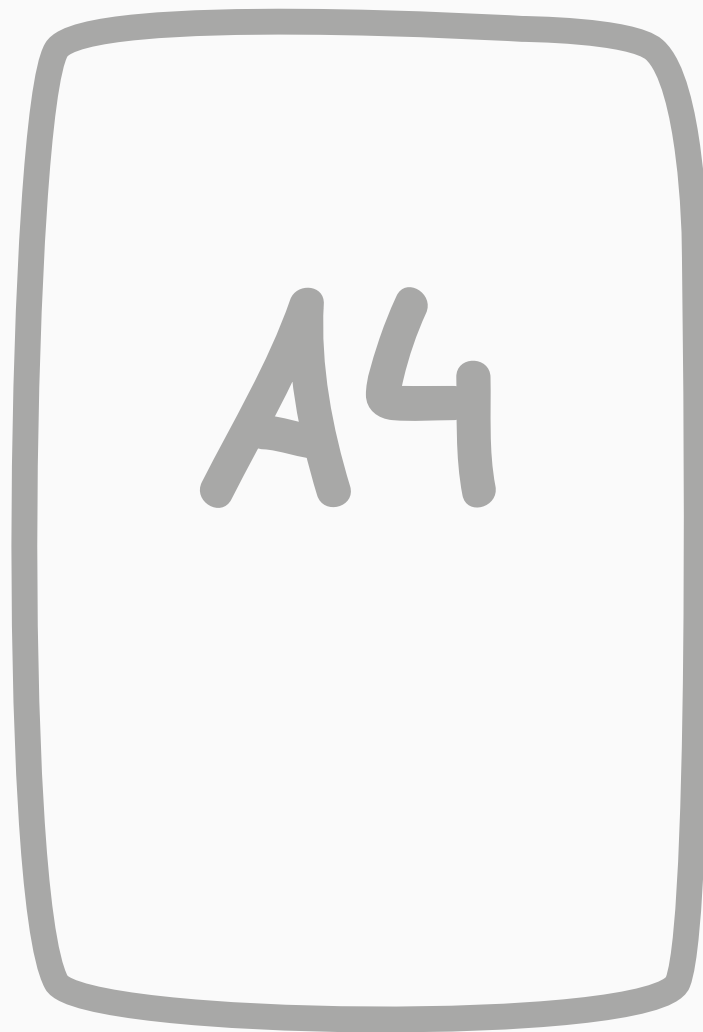
Den Auftrag, uns als pädagogische Fachkräfte fortwährend fachlich weiterzuentwickeln und eine kontinuierliche Qualitätssicherung zu gewährleisten, können wir im Zuge eines intensiv geführten Schutzprozesses somit besser und erfolgreicher

erfüllen. Dies zumindest konnten wir aus unserem bisherigen Prozess lernen. Auch konnten wir beobachten: Unsere gesamte Pädagogik gewinnt durch IKS.

Beim Projekt „Institutioneller Kinderschutz“ gibt es vielfältige Verknüpfungen mit anderen Themen, an denen wir arbeiten, wie zum Beispiel zur vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung, dem Programm „gute gesunde Kita“ und der Methode Marte Meo“. (Einschätzung einer Erzieherin bei der Arbeitstagung 2018)



Zusatzmaterialien



Orte

- Welche räumlichen Bedingungen begünstigen Übergriffe?
- Gibt es „dunkle Ecken“, an denen sich niemand gerne aufhält?

Situationen

- In welchen besonderen Situationen könnten Vertrauensverhältnisse ausgenutzt werden (z.B. Beratungsgespräch, Bezugspädagoge etc.)?
- Welche besonders sensiblen Situationen könnten Übergriffe begünstigen oder zu Interpretationen führen (Erste Hilfe am Kind, 1:1 Situationen etc.)?
- In welchen alltäglichen Situationen könnte Machtmissbrauch stattfinden?

Institutioneller Kinderschutz
Gefährdungsanalyse aus Teamsicht

Identifizierung von Risiken und
Schwachstellen in der eigenen
Einrichtung, die für (sexualisierte)
Gewalt ausgenutzt werden könnten.

Personen

- Welche Risiken erkennt ihr, wenn ihr an alle Personen denkt, die sich im Schulgebäude bewegen?

Allgemein

- Erkennt ihr weitere Gefährdungsmomente oder Situationen, die ein erhöhtes Risiko für Grenzverletzungen in eurer Einrichtung darstellen?